Das conföderirte Pohlen.



Fünfter und letzter Theil.

1775.

Vorerinnerung.

Eine lange Reihe dringender Geschäfte hatten mir eine anhaltende Hinderniß, an meine nur müßigen Stunden gewidmete Nebenbeschäftigungen denken zu können, in den Weg geleget, daß dieser Fünfte Theil dadurch nicht nur unterbrochen worden, sondern vielen Lesern die gänzliche Fortsetzung dieses Buches bis zum Ende der Geschichte gar ins Stecken gerathen, und völlig abgeschnitten zu seyn geschienen. Die zeitherige und vorzüglich

an letzterer Jubilate-Messe geschehene häufige Erinnerungen aber haben mir wieder Anlaß gegeben, neuerlich an die Fortsetzung mit Ernst zu denken, und zu dem Ende diesen Fünften Theil heraus zu geben. Da mir nun zwar gar wohl noch beywohnet, daß ich am Ende des Vierten Theils mich anheischig gemacht, mit dem daselbst, wegen Mangel des zu jedem Theile bestimmten Raumes weggelassenen Dritten Capitel, worinnen die über die Conföderirten ausgebrochene wohlverdiente Strafen begriffen, diesen Theil anzufangen, so bin doch von diesem Versprechen dieserhalb abgegangen, weil, da ohnehin diesem Theile der zum Zweyten Theile schuldige Anhang von den Reichs-

tags

tags ꝛc. Begebenheiten beygefüget worden, auch die Strafruthe den Conföderirten anjetzo, da ich dieses schreibe, schmerzhaft genung auf dem Rücken ist, wie das Publikum, wenn anders noch die Beschreibung der Theilung Pohlens und das Ende des rußisch-Türkenkrieges verlanget werden sollte, (denn eigentlich hätte man mit Endigung des Buches bey diesem Fünften Theile sich seines Versprechens entlediget, da man die Entstehung der schädlichen Conföderationen nebst den Strafen, die ihnen, wie Rechtens, gefolget, wie auch den intendirten Königsmord ausführlich beschrieben,) zu seiner Zeit vernehmen, und deshalber das alles entscheidende Schicksal uns künftig die zeither

beobachtete Eintheilung des zweyten und dritten Capitels ohnehin völlig entbehrlich machen wird. Ich hege also an dem Beyfall meiner Leser, wegen der diesmahl getroffenen Einrichtung, um so weniger einigen Zweifel, als ich diesen allenfallsigen Verlust, wie schon erwähnt, mit der vollkommensten und avthentischsten Beschreibung des in Pohlen noch nie erhörten grausamen Attentats auf das geheiligte Leben des besten Königs Stanislaus Augustus in diesem fünften Theile ersetzen werde.

E** und Leipziger Michaelis-Messe 1774.

Johann Georg Cranz,
Jur. Pr.

Cap. I.

Von dem fernern Erfolg des Rußisch-Türkenkrieges.

§. 1.

Ob man gleich mit jedem Friedliebenden gehoffet, in diesem Theile den erwünschten Frieden des rußisch-Türkenkrieges, und was dem sonst anhängig, dem Leser, welchem von dem anhaltenden Kriegsgeschrey die Ohren gellen werden, erfreulich vortragen zu können; so zeiget sich doch das völlige Gegentheil sowohl im Betref der Türken, als Conföderirten; und sind wir mithin genöthiget, diesen Theil mit den traurigsten Blut- ja entsetzlichsten Mordgeschichten noch anzufüllen, und da fortzufahren, wo wir im vorhergehenden 4ten Theil stehen geblieben. Doch vielleicht ist dieses Vergnügen dem 6ten Theile vorbehalten! welches wir sehnlichst wünschen, und nicht ohne Grund hoffen.

§. 2.

Ohnerachtet man, wie jederzeit während der Winterquartiere gewöhnlich, auch jezt mannigfaltige Erzählungen von Friedensvorschlägen, Präliminarartikeln, Waffenstillstande, Entschädigungen, Abtretungen, vorbehaltenen Provinzen, Vermittlern, Friedensstiftern u. d. g. m. zu lesen bekam; so zeigte doch der Ausgang mit ziemlich traurigen Folgen vor die unfriedfertigen Herren Türken, daß aus allem Nichts wurde. Ja leztere, um ihre Abneigung vor dem Frieden aufs merklichste zu erkennen zu geben, strengeten, nach Berichten aus Ancona, während des Waffenstillstandes, den die Jahrszeit ihren Feinden auflegt, alle Kräfte an, um in dem künftigen Feldzuge eine nur erträgliche Figur zu machen. Besonders wurden die europäischen Provinzen sehr angegriffen. Alle erwachsene Personen, die nur einigermassen noch zu Soldaten taugten, erhielten dreyfache Befehle, sich in gewissen bestimmten Oertern um Adrianopel einzufinden, wo ihnen reiches Handgeld gegeben werden solte. Durch dieses Mittel hoffte man in dem künftigen Frühlinge ein Heer von 300000 Mann beysammen zu haben; ob sich gleich die Klügsten in dem Divan selbst von einem solchen ungeübten Haufen wenig Heldenthaten versprachen. Ueberdies musten alle Provinzen den sonst gewöhnlichen Tribut nunmehr doppelt bezahlen. Die griechischen Bischöffe in Macedonien wurden ausserordentlich stark angesetzt.

Die

Die von Salonichi, oder dem alten Thessalonien, sollen allein 4 Tonnen Goldes geben. Sogar die Mönche auf dem Berge Athos, die doch nur von Allmosen und ihrer Hände Arbeit leben, wurden auf 400000 Thaler angesetzt, und zwar aus dem poßierlichen Grunde: weil die Mahomedaner glauben, daß die lezten griechischen Kaiser ihre vornehmsten Schätze auf diesen Berg in Sicherheit gebracht hätten, welche diese Mönche wohl noch finden könten.

§. 3.

Die Republik Ragusa (*) hat sich nun auch, nachdem der General Graf von Orlow derselben

A 2 bekannt

(*) Ragusa ist ein kleiner Staat in Europa in Dalmatien, der schon seit mehr als 200 Jahren unter dem Schutze des Großherrn bestehet, welchem sie alle Jahre 25000 Goldthaler bezahlt. Sie giebt auch dem Pabst, römischen Kaiser, König in Spanien, und den Venetianern Tribut. Zu diesem Staat gehören insbesondere die Stadt Stagno oder Stagno-Grande, die Inseln Meleda, Augusta und Cazola. Die Länge des ganzen Gebiets beträgt ohngefehr 15, und die Breite kaum 4 deutsche Meilen. Ihre Regierungsform ist schon seit unterschiedenen Jahrhunderten Aristocratisch. Ihr Herzog oder Regent, den man Rector nennet, wird alle Monate, und ihre Bedienten alle 6 Wochen verändert. Der Rath zu Ragusa, so die Hauptstadt der Republik ist, und katholische Einwohner und einen Bischoff hat, bestehet aus 60 Rathsherrn, von welchen wenigstens 40 zusammen kommen müssen, wenn ein Gerichtstag gehalten

bekannt machen lassen: daß sie absolut eine Parthie, entweder die Rußische oder die Türkische ergreifen müßte, endlich öffentlich zur leztern geschlagen, welches derselben aber von rußischer Seite sogleich von Zeit dieser Erklärung an, bis in die Mitte des Decembers mit Hinwegnehmung 7 reichbeladener Kauffartheyschiffe belohnet wurde.

§. 4.

Von der im vorigen Theile bereits erwähnten Einnahme der Vestung Brahilow von den Russen, überbrachte am 7. December v. J. der Herr von Wolkow, rußischer Capitain bey der Garde, an Ihro kaiserl. Majestät nach Petersburg die Nachricht in folgenden Umständen:

Der Herr Generalmajor von Glebow, welcher mit etlichen 1000 Mann von der Armee des Generalfeldmarschalls, Grafen von Romanzow, detaschirt war, hatte kurz vorher versucht, diesen Ort nach einer nicht langen Belagerung mit Sturm einzunehmen. Da er ihn aber wegen der zahlreichen Besatzung, welche immer neuen Succurs von der andern Seite der Donau erhielt, nicht durch diesen einzigen Coup in seine Gewalt

halten wird. Die Edelleute dürfen nicht ausser dem Hause schlaffen, ohne es dem Senat zuvor gemeldet zu haben. Während der Nacht werden die Fremden, die zu Ragusa sind, eingeschlossen, und die Stadtthore werden nicht eher, als nach der Sonnen Aufgang geöffnet, und sobald dieselbe anfängt unterzugehen, wiederum geschlossen.

walt bekommen konnte; so mußte er seine Unternehmung so lange verschieben, bis er eine neue Verstärkung von der Armee erhalten konnte. Diese schickte ihm auch würklich der Herr Generalfeldmarschall. Sie bestund aus 6 Regimentern, und der Generalmajor von Glebow machte sogleich seine Anstalten zu einem neuen Sturm. Die Garnison aber hielt es nicht für rathsam, diesen abzuwarten, indem sie den glücklichen Fortgang desselben befürchtete. Sie verließ also von selbst die Vestung, und alle Canonen mit der Ammunition und Mundprovision blieben in selbiger zurück. Es ist zu vermuthen, daß die Türken Nachricht von der Ankunft unserer Verstärkung erhalten, und befürchtet haben, daß sie von ihrer Armee bey Isaccia keinen Succurs mehr zu hoffen, wenn die Donau mit Treibeis würde angefüllet seyn, ja daß sie alsdenn von selbiger gänzlich möchten abgeschnitten werden. Da übrigens Bender in unsern Händen, ihre Armee aber entfernt war, die beyden unsrigen hingegen Freyheit hatten, an dem linken Ufer der Donau zu agiren; so konnten sie leicht vorher sehen, daß der Ausgang unsers vielleicht etwas aufgehaltenen Unternehmens ihnen viel umsonst vergossenes Blut kosten würde, wenn sie nicht einen solchen Entschluß fasseten.

Als die Muselmänner Brahilow verliessen, konten ihnen die Russen keinen weitern Abbruch thun, als daß sie das lezte Fahrzeug mit 400 Mann in Grund schössen, da diese sämtlich im Wasser umkamen.

kamen. Auch haben die Russen von dieser geflohenen Besatzung einige 100 Mann eingeholet, und davon bey 100 niedergemacht. Den Russen kostet diese Belagerung 1200 Todte und Bleßirte.

§. 5.

Auch ist nachzuholen ein besonderes Schreiben, welches der türkische Befehlshaber Assan bey seiner im vorigen Theile gemeldeten Landung auf Lemnos, an den rußischen Generalcommandeur im Archipelago, Graf von Orlow, erlassen haben soll, als dieser die Garnison des Schlosses auffordern ließ:

Sehr gutthätiger, sehr barmherziger, von dem Allmächtigen dazu gewidmet, Wohlthaten zu erzeigen, sehr edelmüthiger und überaus reich in allen fürtreflichen Eigenschaften, Bevollmächtigter der Kaiserin der Russen, Graf Orlow! Gott segne euch bis an das Ende eurer Tage; was uns betrift, sind wir gesund. Die Vestung, welche ihr belagert habt, ist dahin gebracht worden, zu capituliren und die weisse Fahne aufzustecken, und nach gutbefundenen Bedingnissen hat sie euch 8 Geisseln zugestellt, welche sich noch bey euch befinden. Allein nun kan die Garnison die Festung nicht mehr übergeben, weil ich durch die Ausführung des Befehls des Grosherrn, ihr zu Hülfe zu kommen, nun statt der weissen, wiederum die rothe Fahne aufgesteckt habe. Indessen ist dadurch keiner derer, die capitu-

capituliret haben, wortbrüchig, und wir haben kein Exempel, daß Leute, welche Geisseln gegeben, ihr Versprechen nicht sollten erfüllt haben; allein es steht nicht in ihrer Gewalt, die Vestung aufzugeben. Die Geisseln anbelangt, so ist kein Zweifel, daß euer so hochgepriesener Name und weltberühmte Tapferkeit, euch bewegen werden, diese Unschuldige in Freyheit zu setzen, und dadurch zu beglücken. — —

Dies Schreiben hat so viel effectuirt, daß Graf Orlow nach seiner grosmüthigen Denckungsart die Geisseln auch in Freyheit gesetzet, und zurückgeschicket hat.

Ein Türke, Namens Iser Effendi, welcher von Alexandrien nach Constantinopel fahren wollte, und seine Schätze nebst seiner ganzen Familie bey sich hatte, erhielt unter Weges die falsche Nachricht, daß die rußische Flotte bey Tschesme völlig geschlagen worden, er wollte deßwegen als Courier diese Nachricht nach Constantinopel bringen, sein Schiff aber sollte die Reise fortsetzen; allein dieses hatte das Unglück, von dem Grafen Weinowitz gefangen zu werden. Man brachte es nach der rußischen Flotte, woselbst die Equipage von dem obersten Befehlshaber derselben, dem Grafen von Orlow, nicht nur auf das vorzüglichste behandelt, sondern auch das ganze Schiff wiederum in Freyheit gesezt, und mit folgendem Schreiben an gedachten Ottomanen nach Constantinopel gesendet worden:

Seine Feinde durch Leutseligkeit und Größe der Seele zu überwinden, schätzen die Russen eben so hoch, als sie durch die Gewalt der Waffen zu zwingen. Dieses ist die Ursache, warum wir, ohne etwas davor von ihnen zu verlangen, ihr Serail, ihre Kinder, Bedienten und Sclaven, überhaupt 43 Personen, mit allen ihren Schätzen, Edelgesteinen, Silber, Gold und andern Gütern, wiederum in Freyheit setzen. Nehmen sie dieses Geschenke von uns an, und lernen sie ihren Brüdern unserm Beyspiele nachzuahmen; dieses ist die einzige Dankbarkeit, welche wir von ihnen davor erwarten. Zu Lemnos, den 1. August 1770.

Es ist also ganz natürlich, daß die Russen siegen müssen: Sie sind gedultig bey denen Strapazen, unempfindlich bey dem Unterschied des Erdstrichs, ihr Gehorsam und Muth hat keine Grenzen, und daher übersteigen sie alle Gefahr; was sie aber mehr, als alle ihre andere Eigenschaften über ihre sämtlichen Feinde siegend macht, ist die Menschlichkeit, denn durch diese Tugend versichern sie sich desjenigen, was sie durch ihre Tapferkeit erobern.

§. 6.

Von der Armee des Grafen Romanzow lief der Bericht ein, daß nicht nur währender Einnahme der Vestung Brahilow der Brigadier Zudovisch die Stadt Bucharest, nach Verjagung der

daselbst

daselbst gewesenen 5000 Türken, occupirt, sondern daß auch ein detaschirtes Corps Jäger die Donau paßirt, und die von 1500 Türken besezte Stadt Tulzi eingenommen. Diese Unternehmung hat indessen den Vortheil gehabt, daß der Großvezier den dritten Tag darauf sein Lager abgebrochen, und sich in die Gebürge nach Babada gezogen, bey Isaccia aber nur 50 Zelte zurückgelassen hat.

Diese Expedition geschahe von 300 freywilligen Jägern, im Angesicht des Großveziers. Sie warfen die im Fort vorgefundenen 17 Canonen in den Fluß, und zogen sich, ohne den geringsten Verlust, zurück. Die türkische geflohene Besatzung bestand aus 1500 Mann. In dem eroberten Buchareſt haben die Russen ein Brodmagazin von 5000 Tschetwert erbeutet. An dem Tage der Anrückung der Russen hat die türkische Besatzung vor ihrem Abzuge viele Einwohner niedergehauen. Der dort residirende Hospodar flohe mit der türkischen Besatzung, und nahm seine Bojaren, oder vornehmsten Hofbedienten mit sich fort; die Einwohner aber empfiengen die Russen mit ausserordentlicher Freude. Die Kaiserin von Rußland hat den in Georgien commandirenden General Graf von Tottleben zurückberufen, und an dessen Stelle dem Generalmajor Suchatin das Commando übertragen. Auch fiel dem General Bauer ein großes Magazin und viele Artillerie in die Hände.

§. 7.

Der Großvezier, um dem Schicksale seiner Vorgänger, und der diesen Posten bekleidenden Eigenschaft keine Ausnahme zu machen, wurde, da er die bösen Rußmänner, den Wünschen des Sultans und seines Divans gemäß, nicht besser zu Paaren getrieben, abgesetzet, und nach Demotica verwiesen, und Selictar Mehemet Bassa, sein Schwager, auf diesen Posten der verlohrnen Schildwacht an dessen statt gestellet.

§. 8.

Von dem rußischkaiserlichen Generalcommandeur in den türkischen Inseln und Gewässern, Grafen von Orlow, schildert sein Leibmedicus, Dr. Blay, folgenden Character:

Als die Kaiserin aller Reussen, Catharina die Große, welche, nachdem Sie durch Ihr glorreiches Betragen nicht allein zur Souverainin, sondern so zu reden, zum Abgott ihrer Unterthanen sich gemacht, mit gleichem Recht auch die Weise und Gütige genennt zu werden verdienet, sich entschlossen, eine Flotte nach der Levante zu schicken, um den Stolz der Türken zu demüthigen, hat Dieselbe, nach der ihr beywohnenden Klugheit, das Obercommando, beydes zu Wasser und zu Land, dem Grafen Alexis Orlow aufgetragen. Dieser berühmte Herr mag ohngefehr 34 Jahr alt seyn; und selten habe ich noch eine besser gebildete

Manns-

Mannsperson, oder schöner von Gestalt gesehen. Er hat ein schönes männliches Angesicht, scharfe und durchdringende Augen, aus welchen aber eine gewisse einnehmende Freundlichkeit hervorblitzet, die zu gleicher Zeit Furcht und Hochachtung erwecket. Allein, so groß auch immer die Vorzüge seines Leibes seyn mögen, so können doch dieselbe in keine Vergleichung kommen mit den Eigenschaften seines Geistes. Ohnerachtet ein wahrer Heldenmuth in seiner Seele wohnet; so kan doch kein Mann leutseliger, noch bey dem Leiden anderer empfindlicher seyn, als er es ist, und niemals wird er ermangeln, den Nothleidenden unter die Arme zu greifen, wenn es in seinem Vermögen stehet, wobey er noch zu sagen pfleget, daß der einzige Vortheil, groß zu seyn, darinnen bestünde, wenn man andere glücklich machen könne. Die Natur hat ihm fast eine unbegreifliche Stärke des Leibes gegeben, welche nebst der Art seines Gemüths, seiner Scharfsinnigkeit, der Fertigkeit und Richtigkeit seiner Begriffe, ihn bey dem hohen Posten, den er bekleidet, überaus tüchtig macht, in welchem er von niemand beneidet, hingegen aber von allen denen geliebet wird, die ihn kennen. Sein jüngerer Bruder, Graf Fedor Orlow, hat mit diesem großen Helden viele Aehnlichkeit. Glückselige Kaiserin, die solche Unterthanen besitzet, ihre Befehle zu vollziehen; zugleich aber auch glückliche Unter-

thanen

thanen, die eine Souveraine haben, welche ihre Verdienste so wohl und gut zu belohnen weis.

§. 9.

Auch wieder etwas von dem neuen Usurpateur Egyptens zu gedenken, so befestigte derselbe seinen bestiegenen Thron durch immer mehr erfolgte Eroberungen, wie er denn, nachdem er die unermeßlichen Reichthümer von Mecca in Besitz bekommen, zu Suez und Phida eine Handlungs-Niederlage errichtete. Er machte viele neue Gesetze; welche von den Einwohnern mit größter Zufriedenheit angenommen und befolget wurden. Er zeigte gegen die Christen, von denen er beständig einige Gelehrte um sich hatte, sehr viel Gewogenheit; vornemlich breitete sich die Römischcatholische Religion in diesem Reiche sehr aus, und wurde hin und wieder für die Europäer Kirchen zu bauen erlaubet. Die Venetianer hatten vorzüglich für andern Christen bey diesem neuen Egyptischen Sultan große Vortheile zu geniessen. Ja Herr Rosetti, einer der verschmiztesten venetianischen Kaufleute zu Cairo, wurde von diesem AliBey fast als ein Statthalter betrachtet, indem derselbe unumschränkte Macht und Gewalt hatte, die empor kommen sollende Handlung nach seinem Gefallen zu dirigiren. Jedoch bey alle dem betrug sich der venetianische Consul so, daß weder AliBey, noch die Pforte, wann sich etwa das

Glücks-

Glücksrad drehen sollte, ihm etwas zur Last legen konte. Dieser AliBey hat sich mit Hülfe der andern Häupter, den Weg zu einer unumschränkten Macht gebahnet, weil er wußte, daß die ottomannische Pforte, als welche ihre Seemacht gegen die Russen nöthig hatte, ihn hieran nicht hindern könne. Es waren ihm zwar anfänglich bis 6000 Männer von Ansehen entgegen, die er aber alle in das Elend verwiesen. Die Christen wurden seine Freunde, als welche ihm mit Kriegsvorrath und Geschütz an die Hand gegangen, so, daß er einen vollkommenen Sieg behauptete, ja diese Begünstigung der Christen hat ihn so gerühret, daß er ihnen in der Folge jederzeit seinen Schutz angedeihen lies. Er war anfänglich ein geringer Sclave; dann in Egypten ist es eine unveränderliche Gewohnheit, daß der Vorgesetzte, oder das Haupt der 24 Bey, welche das egyptische Volk unter der Befehlshabung des von dem Großsultan gesandten Bassa regieren, jederzeit ein Sclave sey, welche Gewohnheit von den Zeiten des aus der Heil. Schrift bekanten Israelitischen Josephs herrühret. Wenn dahero ein Vater seines Sohnes Glück befördern will, so muß er ihn vorher zum Sclaven gemacht haben. Er folgte den Fußstapfen der Tyrannen selbst durch einen verfluchten Mord seiner besten Freunde, welche er in seinem eigenen Hause zu erwürgen die Grausamkeit hatte, nicht zu gedenken, wie er diejenigen, welche sich ihm widersetzten, massacriren lies, und seine Creaturen und Sclaven zu Beys

und

und Gouverneurs erhobe; allein konte es anders behandelt werden, da er sich vorgesetzet, das Joch der Pforte vom Halse zu schaffen. Die ganze türkische Regierung in Egypten bestand, wie gesagt, aus 24 Beys, über welche ein vom Grossultan gesetzter Bassa herrschte; doch wenn die Beys oder Gouverneurs sich untereinander verstehen, oder einer von ihnen Gelegenheit findet, sich einen starken Anhang zu machen, so hat der Bassa kein Wort mehr zu sprechen. Da es nun AliBey geglücket, ein Bey oder Gouverneur einer der 24 Provinzen Egyptens zu werden, so hat er dann hernach auch durch seine großen Fähigkeiten und witzigen Unternehmungen sich den Weg zur unumschränkten Macht zu bahnen gewußt, so, daß er die Aufmerksamkeit der halben Welt nun auf sich gezogen hat, und bis dato noch siegend herrschet. Auf die Annäherung der vereinigten Truppen des AliBey, des Scheiks von Daher, und des Emirs von Baruth, haben die sich wider ihn versammleten Truppen des Bassa von Damas sich zurückgezogen, nachdem sie die asiatische Stadt Acre geplündert, auch dergleichen auf ihrem Rückzuge gethan haben. Dadurch aber sind die Einwohner des Landes so in Harnisch gebracht worden, daß die Vornehmsten von Caffa und Jerusalem die Schlüssel an die vereinigte Armee überliefert haben. Der vorbesagte AliBey, Beherrscher von Egypten, ist ein großer Politicus. Er giebt vor, daß er Mecca, Gedda, und Arabien, zum Vortheil des Grossultans, zu besserm

Gehor-

Gehorsam bringen wolle, damit er, wenn er nach der Prophezeyhung der Theologen von den Russen sollte aus Constantinopel gejaget werden, zu ihm seine Zuflucht nehmen könne. Dennoch weis man, daß er ein Freund der Russen ist, und seine Souverainität nur blos aus Furcht noch nicht öffentlich erklären will. Sonst hat er für seine persönliche Sicherheit die besten Masregeln ergriffen.

Gedachter AliBey hat, wegen seiner gelungenen Unternehmungen, Medaillen zum ewigen Andenken prägen lassen, welche auf einer Seite dessen Brustbild auf einem Fußgestelle, nebst vielen an Ketten geschmiedeten türkischen Sclaven zeigen, auf der andern Seite aber den Hercules mit der Keule, wie er unter seinen Füssen einen Cerberus hält, vorstellen, mit den beygesetzten Worten: Das Schrecken der Türken.

Er bemächtigte sich kurz hierauf der Stadt Gaza im gelobten Lande, des Haven Jaffa, vor Alters Joppe am Meer, den die europäischen Kaufleute besuchen, und die nach dem heiligen Grabe wandernde Pilgrime daselbst ans Land treten, und dann der Stadt Rama, im gelobten Lande in einer lustigen Gegend ohnweit Jerusalem. Er sagte bey dieser Unternehmung: daß, da diese Plätze ehedessen unter der Oberherrschaft der Besitzer Egyptens gestanden, so gehöre ihme, als dermaligen Beherrscher, auch die Besitzung dieser Städte. Und so verschmitzt handelt der AliBey bey seiner Regierung.

§. 10.

§. 10.

Von dem Muth und Tapferkeit eines rußischen Officiers, der von Geburt ein Franzose war, schildert man nachfolgende Anmerkungen: "Als das Seetreffen bey Chesme, wo er im ersten Verdeck des Admiralschiffes 3 Canonen commandirte, angegangen, nahm ihm eine Kugel die Nase und einen Theil von einem Backen weg, er wollte aber weder von seinen Canonen gehen, noch sich nur so viel Zeit nehmen, um sich verbinden zu lassen, sondern verband blos sein Gesicht, um das Blut zu stillen, mit einem Schnupftuch. Eine Viertelstunde darauf riß ihm eine Kugel den rechten Arm weg, und warf ihn zu Boden; er richtete sich aber, da er noch Kräfte hatte, wieder auf, und wollte eben seinen Degen in die linke Hand nehmen, als eine 3te Kugel seinen Cörper in zwey Stücke spaltete. Dieser tapfere Officier war Herr Fort von Marseille, welcher im letzten Kriege zwischen Frankreich und Engelland das französische Schiff die Schwalbe commandirte, bey Anfang dieses Türkenkriegs aber als erster Lieutenant am Bord des Admiralschiffs in rußische Dienste gieng, worinnen er sich bey Napoli di Romania ungemein tapfer hervor that. Der rußische Generalcommendant, Graf von Orlow, ward über den Verlust dieses tapfern Mannes so sehr gerühret, daß er gleich nach dem Treffen Befehl gab, sich zu erkundigen, ob Herr Fort Frau und Kinder habe, und wo dieselben

wären

wären, weil er ihnen auf ihre Lebenszeit einen ansehnlichen Gehalt gerne verwilligen wollte. Ein rußisch Corps setzte über die Donau, und machte sich von Isaccia Meister, da die türkische Besatzung sich gegen Adrianopel zurück zog. Und der Gereral von Oliz, Commendant in der Wallachey, eroberte und besetzte die Städte Levancowa und Crajowa, jenseit der Olka, nachdem er unterwegs ein Corps Türken von 5000 Mann geschlagen, und ihnen die Canonen abgenommen hatte. In obigen Städten bemächtigten sie sich verschiedener Magazine, und fasseten Widdin gegen über, einen Canonenschuß von dieser Vestung, und gegen Calasat und Orsowa Posto, so daß sie sich bis an die Grenzen Siebenbürgens und des temeswarer Bannats erstreckten.

§. 11.

Der Sultan, um seine unruhigen Janitscharen zu besänftigen, und einer Empörung vorzubeugen, lies ihnen nicht nur die Helfte von ihrem noch von Alters her zu forderndem Sold auszahlen, sondern versprach auch, mit der andern Helfte sie bald zu erfreuen, und jedem Recruten 24 Löwenthaler Handgeld. Allein dem ohngeachtet hatten die Ambassadeurs und Ministers der auswärtigen Mächte, welche an der Pforte residiren, Ursach sich von neuem sehr hart über den Frevel und die Ausschweifungen, welche die Soldaten und andere liederliche Leute, täglich in der Vorstadt von Pera begiengen, zu beschweren, wor-

auf der Großherr einem jeden eine Wache beygegeben. Die Janitscharen hatten ihre Frechheit nicht nur so weit getrieben, daß sie in der Stadt, in denen Vorstädten und der ganzen Gegend die größten Unordnungen begiengen, sondern sie droheten auch sogar, daß sie auf das Bairamfest einen allgemeinen Aufstand gegen den Sultan erregen wollten, weil man ihnen ihren Sold nicht, wie sonst gewöhnlich, vor diesem Fest ausbezahlt habe. Um allen diesen Unordnungen vorzukommen, haben Se. Hoheit einen Befehl ergehen lassen, wodurch denen Wachten in allen Quartieren der Stadt aufgegeben wurde, sich aller Personen, so sich unterstehen dörften, jemand mit Waffen auf der Strasse anzugreifen, zu bemächtigen, sie in das Gefängniß zu bringen, mit Wasser und Brod zu speisen, und sie mit aller derjenigen Schärfe zu behandeln, welche die Stöhrer der öffentlichen Ruhe verdienen. Dieser Befehl hatte eine so glückliche Wirkung, daß, nachdem etliche und 50 Aufwiegler in einer Woche in Verhaft genommen, die andern so abgeschreckt worden, daß das Bairamfest, welches selbst zu Friedenszeiten zu vielen Unordnungen und Ausschweifungen gegen die Christen Gelegenheit giebt, in der größten Ruhe begangen worden. Der Großherr begab sich der Gewohnheit nach in die Moschee seines Vaters Sultan Achmet, und von da in das Serail, wo er von den Ministers, Bassen ꝛc. die Glückwünsche empfieng.

Der Großherr ist nun einmal von seinem Mufti vest beredet worden, daß die Feinde des obschon ziemlich verfinsterten halben Mondes, gegen sein unüberwindliches Heer nichts mehr ausrichten können und werden. Er gestehet zwar ein, daß der gegen die armen Türken aufgebrachte Himmel die Unglaubigen bisher beschützt, den Felsen, worauf ihr Hochmuth ruhete, aber nur um deßwillen erhöhet habe, um sie an solchem scheitern zu lassen. Die Rechtglaubigen seyen noch nicht verlassen, sondern der Siegestag, der blos dem Arm des Großherrn vorbehalten sey, habe sich eingefunden: der Würgengel würde vor ihm hergehen, und solche Angst und Schrecken unter den Russen anrichten, daß diese die Ankunft des Beherrschers Sonne und Monds nicht einmal abwarten, und sein Auge sie vergebens in ihrem Lager suchen würde; man würde nichts als Sclaven sehen, die sich vor seine Füsse wärfen, und ihre Hände seinen Fesseln darreichten.

§. 12.

Auch ein Anecdötgen der rußischen Tapferkeit en Mignature:

Ein mit einem Commando ausgeschickter Russe auf der willemberger Straße, blieb in einem Wirthshause zurück, und hatte sich, für der Kälte zu schützen, gar zu sehr mit Brandtewein erwärmet, als er seinem Commando nachritt, das unterdessen einen großen Vorsprung erlangt hatte. Er schlief auf dem Pferde ein, fühlte sich

aber durch einen gewaltigen Stos erweckt und vom Pferde geworfen. Als er sich nach der Ursache umsahe, so stunden vor ihm drey pohlnische Helden, die ihm auch sogleich sein Todesurtheil ankündigten. Er bat sich zur einzigen Gnade nur so viel aus, daß er einige Gebete thun, und sich also zum Tode anschicken könte. Dieses ward bewilliget. Als ihn einer von diesen dreyen nach einem Strauche führte, wo er niederknien und seinem Ende entgegen beten sollte, fand der Russe bey diesem Strauche einen Knittel, mit demselben schlug er seinen Führer zu Boden. Darauf ergrif er den ihm abgenommenen Carabiner, und schoß den andern damit vom Pferde herunter. Der dritte Pohle feuerte zwar auf ihn, schoß aber vorbey, und ward darauf von dem siegenden Russen mit der Kolbe vom Pferde geschlagen. Dieser kam hierauf mit 4 Pferden und den feindlichen Waffen beladen triumphirend bey seinem Commando an.

§. 13.

Giurgewo an der Donau haben die Russen nach einer scharfen Action mit den Türken, als letztere mit 15000 Mann die Donau paßiret, und den rußischen General Dimikow angegriffen, dieser aber dieselben mit so gutem Glücke zurückgeschlagen, daß sie alle Artillerie und Gepäcke verlohren, erobert. Unter denen niedergemachten Türken befinden sich 50 pohlnische Conföderirte, welche Mahomedaner werden mußten, und unter den Gefangenen

waren

waren 5 Pohlen nebst einigen Officiers. Ein Courier, welcher durch Warschau nach Petersburg gegangen, hat die Nachricht mitgebracht, daß die Admirals Spiritow und Elphinston die türkische Flotte, aus mehr dann 30 Segeln bestehend, ohnweit Tenedos angegriffen, geschlagen, 2 Schiffe erobert, die andern aber verbrant haben. Dieses Seetreffen soll zu Ende des Jenners vorgefallen seyn, da die türkische Flotte die Contributionen im Archipelago einheben wollen.

§. 14.

Die Force der Türken läßt sich leicht begreifen, wenn jemand von deren zum neuen Feldzug ausgerückten Armee selbst folgende Schilderung überschreibet:

Als der neue Grosvezier mit seinen neuangeworbenen Leuten, ohngefehr aus 8000 bestehend, bey der Hauptarmee angekommen, ließ er die obersten Befehlshaber zu sich rufen, und erkundigte sich nach den Umständen der Armee. Die Befehlshaber sagten: Sie seye sehr schwach, und bestehe aus abgemergelten Leuten, die den alten mahomedanischen Muth ganz verlohren, und denen man erst eine ziemliche Parthie Opium beybringen müßte, ehe man sie in ein Treffen führen könte. So werde ich denn wohl, versetzte der Grosvezier, mit meinen Leuten gar nicht das mindeste ausrichten können; denn die meisten haben in ihrem Leben noch keinen Schuß gethan.

§. 15.

AliBey, der neue Beherrscher Egyptens, wurde der Pforte immer schrecklicher. Auf jede Eroberung ließ er seine Gunst denen von ihm überwundenen Völkern dadurch geniessen, daß er ihnen nur den 4ten Theil von dem Tribut abnahm, den sie sonst ganz den Türken zahlen mußten. Die Christen traten alle auf seine Seite, auch viele Bassen schienen gemeine Sache mit ihm machen zu wollen, ja niemalen war noch die Crisis so heftig, denn jeder Tag häufte davon die Gefahr gegen die Osmannen. Zu Cypern erhielt man von Jerusalem aus die Nachricht, daß diese Stadt, nebst Jappa, Samaria, Hebron, Tiberien, Cäsarien, Genezaret, Capernaum, Damascus, und andere von dem neuen Sultan eingenommen worden. Die Uebergabe ist besonders durch den Bassa von Damasco veranlasset worden, der seine Raubbegierde an den Kaufmannshäusern zu Joppen, Damasco u. s. w. durch Plünderung gesättiget, und die mehresten Einwohner umbringen lassen, weswegen sich dann auch einige Regenten von Judäa mit des AliBey Macht vereiniget hatten. Der Bassa von Trebisonde, an der Küste des schwarzen Meeres, hat bey der angezeigten Rebellion einen Theil dieser großen Stadt mit Feuer angesteckt, und die Parthey der Russen ergriffen. Die Russen haben nun den Weg nach der Crimm oder über die Donau offen, und können.

nen sicher paßiren, ohne daß sie sich fürchten dürfen, daß ihnen jemand in den Rücken fällt. So bald sich die Truppen des AliBey der Stadt Damasco näherten, that der dortige türkische Bassa einen so tapfern Ausfall, daß erstere ganz gewiß den Kürzern gezogen haben würden, wenn ihnen nicht Bager-Omer, der jetzige Herr von Acre, ein Alliirter des AliBey, mit einem starken Corps noch zu Hülfe gekommen wäre. So blutig es bey diesem Ausfalle zugegangen, so hitzig war das Treffen, welches gleich am folgenden Tage in dem Gefilde von Napula zwischen eben diesen Truppen und dem Heere des Bassa vorfiel. Nach einem Gefechte von etlichen Stunden erhielten erstere den Sieg; der Bassa flüchtete sich nach den Gebürgen, und die Folge des glücklichen Treffens war die Uebergabe von Damasco. Bager-Omer und Hassan-Bey, Generals des Sultans von Egypten, liessen sogleich bey ihrem Einzuge, um die Plünderung zu verhüten, die Moscheen und Kirchen besetzen, auch die Thüren derselben versiegeln; was sie aber an goldenen Gefässen und andern Kostbarkeiten antrafen, wurde nach Cairo abgeschickt, allwo sich AliBey, der bey dem Feldzuge nicht gegenwärtig gewesen, aufhielt.

Mahomed-Bey, sein General, hat auch die Achtung gehabt, alle Kirchthüren zu Jerusalem ebenfals zu versiegeln, um seine Soldaten zu verhindern, auch nur den geringsten Unfug den heil.

Orten zuzufügen. Nach dieser Eroberung griff er den Bassa von Damas, welcher sich seinen fernern Progressen widersetzen wollte, an, und hatte das Glück ihn gänzlich zu schlagen. Indessen erhielte der Bassa von dem Bager-Omer, Gouverneur von Sanct Johann von Acre, eine Verstärkung, und wagte kurz darauf eine zwote Bataille, die aber gleichfalls verlohren gieng, und damit zugleich die Hoffnung, in dem Besitz von Syrien zu verbleiben.

Aus Constantinopel selbst schrieb man: daß der rußische Admiral Arf wieder Truppen auf der Halbinsel Morea ans Land gesetzt, wie auch, daß die Cosacken die Donau paßiret, und den Ottomannen viele Lebensmittel weggenommen, so wie die Russen alle Schiffe auf der Donau, welche aus Servien und Ungarn Lebensmittel vor die türkische Armee aufgeladen, für gute Prisen erkläreten.

§. 16.

Einige rußische Schiffe haben auf der Insel Metelino den jährlichen Tribut der Pforte von 95000 Piasters binnen 2 Tagen eingetrieben. Von der Armee sind, wider Willen des Großveziers, 12000 Mann der besten Türken über die Donau gegangen, aber von den Rußen bey Crajova niedergehauen worden, worauf dieselben Widdin, an der Donau in Servien, eingenommen. Das veste Schloß Giurgiewo, welches die Russen mit Sturm eingenommen, liegt unweit

weit Brahilow an der Donau, nicht aber an dem Ausflusse derselben am schwarzen Meere. Diese Vestung war mit 10000 Türken besetzt. Den 1. März eroberten die Truppen des General Oliz das erste Retranschement, und in der Nacht auf den 4ten das andere. Es wurden 4000 Mann darinnen niedergesäbelt, und viele ersoffen in der Donau. Hierauf ergab sich die Besatzung des Schlosses, in welchem 62 große metallene Canonen, 2 Mortiers, 18 Fahnen, und ein starkes Magazin gefunden worden. Die Anzähl der Gefangenen belauft sich auf 3000 Mann. Die Russen haben 137 Todte, und 700 Bleßirte bey dieser Eroberung bekommen.

So nahmen auch die Russen das sehr veste Schloß Gurche am schwarzen Meere über der Donau, an ihrem Ausflusse gelegen, so ganz mit Türken angefüllt war, mit Sturm glücklich ein.

§. 17.

Zu Warschau erhielt man die Nachricht: daß der General Oliz am 1sten Merz 10000 Mann Türken, die sich ihm bey der Stadt Giurgewo im Felde entgegen gestellt, angegriffen, in die Flucht geschlagen, und sie sogleich darauf aus dem ersten von ihnen selbst angelegten Retranschement, in welches sie sich gezogen, bis in das zweyte zu retiriren genöthiget. Diese mit einem tiefen Graben umzogene neue Werke hat er in der Nacht vom 2. zum 3ten März bestürmen lassen, und nach einer Gegenwehr von 3 Stunden erstiegen, und

darinnen 3500 Türken, welche man hernach todt auf dem Platze gefunden, niedergemacht, ausser was in die Donau gesprengt worden, und darinne ersoffen ist, weil die ersten Flüchtlinge, so sich in das auf der Insel gelegene Schloß retirirt, sogleich die Brücke hinter sich aufgezogen gehabt. Die Russen haben hierauf auch das Schloß selbst mit so gutem Erfolg beschossen, daß, nachdeme die Thürme und Mauern darniedergelegt, auch das Pulvermagazin in die Luft gesprengt worden, die Türken zu capituliren verlangt, da alsdann den darinnen noch übrig gewesenen 3000 Mann, nebst dem commandirenden Pascha der freye Abzug, jedoch mit Hinterlassung aller Kriegsgeräthschaft und Provision, verstattet worden. Die Russen haben das Schloß sogleich besetzt, und darinnen 62 metallene Kanonen, 2 Mörser, 18 Fahnen 2c. und ein großes Magazin erbeutet. Der Verlust derselben bey dieser glücklichen Affaire bestehet in 200 Todten und etwa 1000 Bleßirten: unter den letztern befinden sich die Generalmajors von Molino und von Grotterbelm, wie auch der Oberste Natali, welcher den Sturm commandirte.

§. 18.

Eine rußische Fregatte hat eines türkisches Fahrzeuges mit 180 Personen sich bemeistert, und zwey beladene Schiffe, die unter dessen Bedeckung waren, erbeutet. Dieses geschahe bey Candia, und bey Alexandrien nahm die nemliche Fregatte drey franzö-

französische mit Coffee, Flachs u. d. gl. für Constantinopel befrachtete Kauffartheyschiffe weg. Nun sind es schon 7 französische Schiffe, die von Rußland weggenommen worden sind. Eins der rußischen Schiffe, welche zwischen Tenedos und den Dardanellen kreuzten, hatte sich von den andern ziemlich weit entfernet. Da nun demselben 4 barbarische Seeräuber aufstiessen, war es so kühn, solche anzugreifen, und so glücklich, zween davon in Grund zu bohren, und sich mit den andern 2 Schiffen so lange herumzuschlagen, bis noch eine rußische Fregatte dazu kam, und solche vollends überwinden half. Zu Livorno haben die Russen ein reich beladenes, einer gewissen europäischen Macht gehöriges Schiff, welches seinen Lauf nach Constantinopel nehmen wollen, eingebracht.

Der neue türkische Eisenfresser, der Großadmiral, erkühnte sich auch, eine kleine Escadre gegen 4 rußische Fregatten auszusenden. Diese Escadre, welche aus 12 Chebequen und Galiotten bestand, lief von Tenedos auf die Fregatten los, die sich gegen Metelino zurückzogen, wo sie einen Hinterhalt von einigen großen Kriegsschiffen hatten. Die kleinen türkischen Kriegsschiffe giengen ganz treuherzig nach, und bekamen 3 große rußische in die Flanque, welche aber ein so entsetzliches Canonenfeuer unter ihnen anfiengen, daß sogleich 4 in Grund sanken, und 3 derselben von den Fregatten erobert wurden. Die andern rissen aus; aber 2, die den Haven von Scio suchen

chen wollten, führte ihr Unglück gerade dem Admiral Arf in den Wurf, der sie einholte, und in den Grund schoß. Weil das Fort des Havens während dem Treffen sehr heftig auf den Admiral feuerte, so hat dieser darauf den Leuchtthurm der Insel, und einige ausserhalb den Mauern gestandene Fabrique-Coffee- und Gartenhäuser gleichfalls zusammen canoniren lassen. Wie denn auch ein einziger rußischer Corsar, Panaciotes, sich in der Levante 10 Schiffe bemächtiget hat, als 3 türkischer, 3 ragusischer, 3 französischer und eines englischen, welche alle reich beladen die Segel von Alexandria nach Constantinopel gerichtet hatten. Diese Schiffe sind sämtlich unter einer starken rußischen Bedeckung nach Livorno gebracht, und ihre Ladung daselbst öffentlich verkauft worden.

§. 19.

Am 27. Merz gieng zu Petersburg die wichtige Nachricht von der Eroberung der Stadt und Vestung Giurgiewo ein, und den 29. ward deßhalb in der Hofcapelle das Te Deum gesungen. Nach der gedachten Eroberung hat der Herr General Oliz einige Bataillons detaschirt, sich eines kleinen am Zusammenflusse der Olta und der Donau gelegenen Schlosses, Namens Torno, des letzten festen Orts, welcher den Türken am linken Ufer der Donau noch übrig geblieben war, zu bemächtigen. Da in diesem Schlosse nur ungefähr 1000 Mann zur Besatzung lagen, so ergab dasselbe sich ohne Schwerdschlag, so, daß nun

kein feindliches Fahrzeug mehr auf der Donau fahren kan, ohne unter den Canonen der in rußischen Händen befindlichen Plätze zu paßiren, und mithin die Transporte, welche der Feind vorhin mittelst des Flusses empfieng, nicht weiter Statt haben.

§. 20.

Zur Bestätigung, daß Dinge, die zu der Zeit, da sie uns zuerst gemeldet werden, gar keine Aehnlichkeit mit der Wahrheit zu haben scheinen, endlich doch derselben sehr nahe kommen, ja zuweilen solche gar erreichen können, wollen wir doch die ein und ein halbes Jahr zuvor, da wir dieses schreiben, nemlich vom 25. May 1771 uns mitgetheilte Präliminarartikel zum Frieden zwischen den Russen und Türken, so nunmehro theils bereits in die Erfüllung gegangen, zum theil aber nicht weit mehr davon entfernt zu seyn scheine, unsern Lesern hier aus dem Munde der Prophezeyhung mittheilen: Hier sind sie:

1) Der Herr von Obreskow, Minister von Rußland bey der Pforte, soll zuförderst mit seiner ganzen Familie in Freyheit gesetzet werden; 2) Die Crim wird an Rußland abgetreten, welches überdies auf dem schwarzen Meere die freye Schiffahrt geniessen, zwo Inseln im Archipelago eigenthümlich behalten, und die freye Passage durch den Bosphorus, oder die Meerenge von Thracien und Propontis, oder das weisse Meer, haben soll;

3) Bender

3) Bender und die ganze Moldau werden der Pforte wieder zurückgegeben; 4) Die Wallachey und ganz Servien, nebst Belgrad, werden dem Hauß Oesterreich abgetreten; 5) Pohlen wird in 4 Theile zertheilet, a) Pohlnisch Preussen, nebst der Stadt Danzig, wird dem Könige von Preussen garantiret; b) die pohlnischen an den ungarischen Grenzen belegene Provinzen werden an Oesterreich, und c) die pohlnische Ukraine an Rußland abgetreten, d) das Großherzogthum Litthauen mit dem übrigen Theile von Pohlen werden eine unabhängige Monarchie ausmachen.

Der rußische Gesandte, Herr **Obreskow**, ist von den Türken würklich mit vielen Ehrenbezeugungen bis an die Grenze begleitet worden. Daß der König von Preussen mit seinen Truppen von Pohlnischpreussen, wie auch das Hauß Oesterreich von einem ziemlichen District Pohlens förmlichen Besitz genommen, werden wir unten in dem Capitel von Conföderirten finden.

§. 21.

Der rußische Generalmajor von **Weißmann**, ist mit 720 Mann leichter Truppen die Donau paßirt, und hat bey Tolcza ein Corps Türken von 5000 Mann überfallen, von denen er sehr viele niedergemacht, und 100 Gefangene nebst 2 Canonen mit über die Donau zurück gebracht hat. Ausser diesem hat er noch 29 Canonen, die er mitzunehmen nicht im Stande war, in der Do-

nau versenkt; und da er bey seinem Abmarsch erfuhr, daß den vorbesagten 5000 Mann auf der Donau Hülfe zugeschickt würde, so postirte er sich mitten in der Donau auf einer Insel, erwartete den Succurs, schoß etliche Schiffe und Fahrzeuge davon in den Grund, und kam hernach glücklich wieder in dem Lager an.

§. 22.

Die Unmöglichkeit, daß die von dem seynwollenden männlichen Beherrscher über Sonne, Mond und Sterne 2c. ausgesandten zwar schnurrbärtigen, jedoch sehr weichlichen Söhne Mahomeds, wider die von einem zwar zarten, aber heroischen Frauenzimmer ihnen entgegen gestellten ausgehärteten, tapfern Söhne der größten Catharina nichts auszurichten im Stande sind, wird sich leicht begreifen lassen, wenn man uns erlaubet, die eigentlich zur Beschreibung dieses Krieges zwar nicht gehörige, jedoch auch nicht gänzlich davon entfernte vortrefliche Einrichtung jenes Cadettenhauses von 120 Kindern, so in diesem 1771sten Jahre zu Petersburg ihren Anfang genommen, diesen Blättern einzuverleiben. Hier ist sie:

In diesem Cadettenhause werden alle 3 Jahre diese Kinder aufgenommen, welche vom ersten, sowol reichen als armen Adel sind. Gleich beym Eintritt werden sie vom Kopf bis auf den Fuß auf Kosten der Kaiserin gekleidet. Sie sind in 8 Classen vertheilet, davon jede

15 bis 16 Kinder hat, indem sich immer noch über die gesetzte Zahl einige Pensionairs befinden, für welche die Kaiserin besonders bezahlet. Die Oberaufsicht führt anjetzo die Madame la Fond, welche zwar nicht selbst in dem Hause logiret, aber solches wöchentlich zweymal besuchet, und nächstdem ist eine Unteraufseherin, und 8 Gouvernantinnen, unter welche die 8 Classen zur besondern Versorgung vertheilet sind. Eine jede von diesen hat ein Zimmer vor sich, neben welchem ein Saal befindlich ist, worinnen die Kinder ihrer Classe schlaffen. Für jedes Kind ist ein besonderes Bette, mit einer Matratze, einem Kissen und einer cattunenen durchnäheten Decke.

Die Eintheilung des Tages ist folgende: Frühe um 6 Uhr stehen die Kinder auf, werden in Gegenwart der Gouvernantinnen gewaschen und angezogen, und in den Garten spatzieren geführet. Sodann nehmen sie ihr Frühstück im Speisesaal ein, welches aus Thee mit Milch und Semmel bestehet. Von 8 bis 10 Uhr ist französischer Unterricht zum Lesen und Sprechen, Um 10 Uhr kommen die rußischen Lehrer. Um 12 Uhr wird zu Tische geläutet, und an einer großen Tafel in Gestalt eines Hufeisens sehr gut gespeiset. Alle zwey Tage wird weisse Tisch- und Leibwäsche gegeben. Um 1 Uhr gehen die Kinder wieder spatzieren. Von 2 bis 6 Uhr sind Zeichnungs- Tanz- Clavier- und teutsche Sprachstunden, welche um 4 Uhr

durch

durch das Vesperbrod unterbrochen werden. Um 7 Uhr wird zu Nacht gespeist, und nach diesem bringt jede Gouvernantin ihre Classe in den Schlafsaal, lässet ihnen durch die zugeordneten Mägde Hände und Füsse waschen, und besorget sie zu Bette. Die Gouvernantinnen haben die Erlaubnis, alle 14 Tage auszugehen, wozu sie einen Hofwagen und Bedienten erhalten, aber um 7 Uhr müssen sie wieder zu Hause seyn. Nur des Sonnabends ist den Eltern und Anverwandten der Kinder erlaubet, sie zu besuchen, daher an solchen Tagen grose Assemblee entstehet, wobey auf Kosten der Kaiserin alle Refraichissements präsentirt werden. Die Kaiserin hat zur Erhaltung dieses Instituts eine Million Rubeln ausgesezt. Jede der Gouvernantinnen erhält jährlich 240 Rubeln; die Oberaufseherin aber hat 800 Rubeln, eine Tafel auf 4 Couverts, eine Hofequipage und einen Bedienten.

Diese Anstalt hat zum Hauptaugenmerk die Befestigung der Gesundheit und Stärke des Körpers, welcher zu Kälte und Wärme gewöhnt wird. Daher werden die Kinder nach 3 Jahren aus den Händen des Frauenzimmers in andere Anstalten versetzet, wo sie unter die Aufsicht von Mannspersonen kommen, und ernsthaften Unterricht erhalten; darin bleiben sie auch 3 Jahr, und dann kommen sie ins grose Cadettenkorps, werden in die Uniforme gekleidet, und bleiben 6 Jahre also; worauf sie

examinirt, und nach Beschaffenheit ihrer Fähigkeiten und angewandten Fleißes, als Kapitains, Lieutenants rc. angestellet werden.

Die preiswürdigen Anstalten der großen Monarchin Rußlands sind zu bewundern, welche mit gleich starkem Eifer einen jeden Zweig ihrer weisen Regierungsgeschäfte bearbeitet, und schon in dem unmündigen Kinde für den künftigen Bürger sorgt, ihn für sich selbst und den Staat bildet, und sich ihn durch den Reiz mütterlicher Pflege auf immmerverbindet. Die Monarchin beglücket jezuweilen diese Anstalten mit ihrer Gegenwart, und findet ein erhabenes Vergnügen, ihre Unterthanen unter ihren Augen, als Knaben spielen, und als emsige Jünglinge arbeiten zu sehen.

§. 23.

Nicht lange nach dem vom General Weißmann über die Türken jenseit der Donau erfochtenem Treffen, überbrachte der Obristlieutenant Blücher, welcher als Courier von der ersten Armee zu Petersburg ankam, die Nachricht von einem zweyten, durch den Generalmajor Weißmann über die Türken erhaltenen Vortheil jenseits der Donau, davon die Umstände folgende sind:

Nachdem der General den 25. April mit einem Detaschement von 1400 Grenadiers auf Fahrzeugen die Donau paßirt war, ist er bis Isaccia vorgerückt, wo die Türken ansehnliche Vorrathshäuser hatten. Die Anzahl ihrer Truppen betrug mehr als 6000 Mann, die von mehr als 50 Kanonen unter-

unterstüzt wurden. Die Russen griffen sie und zwar so lebhaft an, daß sie genöthigt wurden, den Ort zu verlassen. Der Herr von Weißmann lies die Vorrathshäuser in Brand stecken, wie auch die Fahrzeuge und Galeeren, die daselbst lagen, nebst den zum Uebergang der türkischen Armee geschlagenen Brücken. Er brachte mit 8 Kanonen von den Batterien, die andern wurden vernagelt, 7 Fahnen, 2 Commandostäbe, 1 Galeere von 5 Kanonen, 2 Kantschebaßin mit 2 Falconets, 13 Schaiken, 17 Fahrzeuge, 3 Plattböthe zur Brücke, und 130 Gefangene. Die Zahl der getödteten Türken war gros, deren man über 400 gezählet, ohne was die Cavallerie mit fortgeschleppt hat. In den Magazinen hat man gefunden: 3200 grose Säcke Zwieback, Getrayde nach rußischen Maas, 8000 Tschetwert Mehl, über 6000 dito Waizen, 4500 dito Gersten, 5000 dito Hirsen, 3500 Pud Salz, über 3000 Klafter grosen Schifstau, und 2400 grose Gezelten. Der rußische Verlust belauft sich an Todten und Verwundeten auf 103 Mann. Die Türken waren von 2 Paschas kommandirt. Der Großvezier war 24 Stunden vorher zu Isaccia gewesen. Diese, obgleich wegen der in der Nähe befindlichen feindlichen Armee gefährliche Unternehmung ist doch auf das glücklichste von der Welt mit aller möglichen Herzhaftigkeit und Geschwindigkeit ausgeführt worden. Die Russen sind über den Fluß zurückgegangen, weil ihre Absicht nicht war, mit einem so kleinen Detaschement zu Isaccia Posto zu fassen. Ihre Majest. die Kaiserin haben, um die

Dienste des Generals Weißmann zu belohnen, demselben den Alexander-Newsky-Orden ertheilt. Auch gieng der Generalmajor Potemkin am 16. Jun. mit 600 Grenadiers und 200 Jägern ohnweit Cymbria über die Donau, nahm den Türken 14 Schiffe und 100 kleine Gefässe ab; steckte 17 Saiken und das dortige Magazin in Brand, wodurch besagte Stadt in Schutt verwandelt wurde. Ja nähern Nachrichten zu Folge hat der General Weißmann am 20sten Junii von neuem bey Tulcza jenseits der Donau ein Corps von 8000 Türken in ihrem Retranschement angegriffen, sie daraus vertrieben, ungefehr 1000 davon getödtet, und 106 davon gefangen, auch 24 Kanonen und einige Fahnen erobert Dieses geschlagene Corps ist jedoch, nachdem es Succurs erhalten, zu dreyenmalen ins Treffen zurück gekehrt, aber alle dreymal mit grosem Verlust auf ihrer Seite wieder geschlagen worden. Als der General Weißmann über die Donau zurückgegangen, hat er verschiedene feindliche Fahrzeuge verbrannt, und die andern glücklich nach seinem Posten zu Ismail mitgenommen.

§. 24.

Der böse Alibey und seine noch bösern Truppen müssen völlige Freygeister unter den Muselmännern seyn, indem sie der frommen damascischen Caravane, die von der Wiege und dem Grab des Propheten, nach so vielerley erdulteten Mühseligkeiten, zurück kam, den ihr entgegen geführten Transport von Lebensmitteln und Erfrischungen zu Medgerid (ist

eine

eine grose Ebene, 3 Meilen von Damascus) vor dem Munde weggeschnappet haben. Die Caravane kan sich mit dergleichen unter Weges nicht versehen, desto sehnlicher wird also die Zufuhr an dem schon festgesetzten Orte erwartet, und der Tag ihrer Ankunft mit einem allgemeinen Freudenfeste beehrt. Diesmal konte es so lustig nicht zugehen; denn da der Proviant nicht eintreffen konte, auf den doch Rechnung gemacht werden muß, so sind vermuthlich, wenn anders der Prophet kein Wunder gethan, der Bassa von Damascus und viele tausend brave Rechtgläubige mit dem leersten Magen und dem grösesten Appetit von der Welt nach den Schmäusen ihres Paradieses abgefahren.

So gieng auch aus Syrien die wichtige Nachricht ein: daß Alibey den 1. oder 2. Junii das türkische Heer unter den Befehlen der Bassen von Damascus, Tripoli, Aleppo und Kilis, und des Seraskiers von Ursa, gänzlich geschlagen, und den 6ten die Stadt Damascus erobert habe. Nach der Niederlage hat sich die türkische Armee in die Stadt werfen wollen, die Einwohner aber haben die Thore verschlossen. In der Stadt selbst war ein erschrecklicher Aufruhr, wobey 5000 Menschen umgekommen. Die Häuser wurden geplündert, und selbst die Moscheen nicht verschonet.

Die Titulatur des Ali Bey ist dem Grossultan ganz unverdaulich. Ein Sultan von Egypten, das kan der Herr über Sonn und Mond nicht

wohl leiden; Thronfolger der Könige Pharaonis, das will er nicht gestatten; und Befreyer des gelobten Landes, dies ist ihm gar unerträglich zu dulten. Und gleichwolen muß er es in des Ali-Bey Manifeste sehen und lesen. Er ist ein wunderlicher Mann! Er hat vielleicht, nach der jetzigen Weltmode, die brüderliche Liebe vergessen, und das Kleid des Hasses und Neides angezogen. Einen Propheten Mahomet, einen Alcoran, ein Heiligthum und einen Namen, sind die nicht verbindlich zur Versöhnung, Freundschaft und Wohlthun? Was wollen wir aber hier von dem Unchristen verlangen, da nicht einmal der Christ mehr in dieser Verfassung stehet, sondern die Pfeile des Zorns, Verachtung, Bevortheilung, kurz der Muth seiner eigensinnigen Willkühr, einmal um das andere gegen seinen Freund und Nächsten abdrücket.

§. 25.

Die rußische Seemacht in dem Archipelago hat in dem auf der Cüste von Kleinasien belegenen Haven Bodrun, auf der Höhe Metelino 6 französische und 8 ragusische Schiffe, ingleichen 3 türkische Saiquen, so Getraide und andere reiche Effecten an Bord gehabt, daselbst als eine gute Prise aufgebracht, wovon der Werth sich über 2 Millionen belaufen soll.

Was ist aber eine aus 12 Schiffen von der Linie, 14 Kriegsfregatten, verschiedenen BombardiergalliotEN und Branders, ohne andere noch zu erwar-

erwartende Verstärkungen bestehende Escadre auszurichten nicht im Stande? Ein jedes Schiff von der Linie hatte 900, und jede Kriegsfregatte 300 Mann an Bord. Zu Paros an der Ebene von Carigni bezogen 2800 Mann Russen nebst 3000 Griechen und Albaniern ein Lager, welches blos zu Landungen bestimmt war.

Die Inseln Paros, Milo, Naxos und Tine zahlten den Russen Contribution und lieferten ihnen alles Nöthige. In dem Haven von Paros befanden sich 3 Escadren von dieser Flotte, welche 2500 Mann am Bord hatten. Der Brigadier Barsch kreuzete vor den Dardanellen und der Admiral Arf in der Gegend von Smyrna. Andere Schiffe kreuzten noch an verschiedenen Küsten, sowol um die Zufuhr der Türken aufzufangen, als auch die Schiffahrt der Ragusaner und Dulcignoten zu beunruhigen.

In dem Archipelago sind überhaupt folgende Inseln mit allen ihren Einwohnern von den Russen erobert und bezwungen worden: Satoria, Nakaria, Policandro, Milo, Argentero, Bluleß, Scanim, Nio, Stapalia, Morgo, Sersanto, Serfano, Tirmie, Zea Sira, Antiparos, Paros, mit den Häfen Ausa, Nixia, Delos, Andro, Tino, Micol und zwischen den Inseln Scio und Sciro die Insel Peser oder Ipsar.

Die türkischen Inseln mußten den Russen eben die Abgaben entrichten, die sie den Türken gegeben. Die Eingebohrnen sind zu 3 Procent und die Fremden zu 4 pro Cent Zoll angehalten.

 §. 26.

§. 26.

Um den geringsten Schein der Partheylichkeit zu vermeiden, berichten wir hier die an die Türken wieder erfolgte Uebergabe der Vestung Giurgiewo in dem Auszug eines eigenhändigen Schreibens des Herrn Generalfeldmarschalls von Romanzow, an den rußischkaiserl. Herrn Ambassadeur aus dem Lager unter Wolfczesty, vom 19. Jun. n. St.

Hierdurch habe ich die Ehre, Ihnen die Beschreibung des glücklichen Fortganges unserer Waffen, zugleich aber auch einen widrigen Zufall zu berichten, den, wie ich wohl weiß, die Uebelgesinnten als ein grosses Unglück auszuschreyen nicht ermangeln werden. Ich meyne die Festung Giurgiewo, die der Commandant, Major Henkel, dem Feind auf eine nicht erhörte Art übergeben hat, ohne sich im geringsten zu wehren, da er doch, wie er selbst gestehet, mit allen versehen war, was zu einer lebhaften Gegenwehr erfordert wird. Ich habe es für meine Schuldigkeit geachtet, Sie sogleich davon zu benachrichtigen, damit Dieselben in den Stand gesezt werden, diejenigen zu überführen, die diese Sache übertreiben wollten. Ich hoffe aber, daß der Fürst Repnin, der in den dortigen Gegenden commandirt, diesen Schaden bald wieder gut machen werde.

Die Ueberrumpelung, so natürlich sie auch zugieng, übertraf doch der Russen Vermuthung. Natürlich war sie: weil der Obristwachtmeister Henkel zur Uebergabe durch falsche Gerüchte: daß nämlich Turno entsetzet, der Fürst Repnin geschlagen,

gen, und sonach für ihn keine Hülfe zu erwarten sey, hintergangen wurde. Ohnvermuthet geschah sie, und doch zu vermuthen war sie dieserhalb: der rußische General en Chef, Graf Alexis von Orlow, segelte von Livorno nach dem Archipelago in dem nämlichen Zeitpunct, als der Fürst Dolgorucki in die Crimm vordrung, und der Graf von Romanzow seine Armee von Jassy in Bewegung gesetzt hatte, um Posto bey Galaz zu fassen. Der Zusammenhang dieser von 3 Abständen geschehener Thaten muste auf den Mittelpunct, worauf der Grosvezier stund, seine Wirkungen einspielen, und die Türken veranlassen, auch ihrer Seits eine Bewegung zu machen, von welcher man vermuthen dürfte, daß sie wenigstens fähig seyn würde, den Endzweck der Russen zu vereiteln. Da der Operationsplan der Russen auf die Crimm gerichtet war, so war wohl die natürlichste Regel für die Türken, die rechte Seite der Wallachey in Unsicherheit zu setzen, damit sie die romanzowsche Armee dahin zögen. Ihr Unternehmen auf die Wallachey muste also zu einer Zeit geschehen, wo sie wußten, daß der Graf von Romanzow noch zu ferne war, die obern Ufer der Donau zu schützen. Der Fürst von Repnin, der die Wallachey deckte, war mit den Besatzungsvölkern nicht viel über 30tausend Mann stark, und ein Theil derselben suchte von dem an der Donau belegenen Schlosse Turno sich Meister zu machen. Diesen Zeitpunct konte der bey Nicopolis auf Beobachtung angestellte Seraskier als den bequemsten ansehen, auf

dem linken Ufer der Donau einen festen Standort zu erobern, der den freyen Gang über die Donau der türkischen Armee versichern möchte. Er richtete daher sein Augenmerk auf Giurgiewo, das er, wie bekannt, mit Accord einnahm. Den Russen, und anders kan es nicht seyn, muß es an guten Spionen gefehlt haben, mit Gewißheit zu erfahren, daß die fürnehmste Absicht der Türken nicht auf den Entsatz von Turno, auch nicht auf die Strase von Buchareſt, sondern eigentlich auf Giurgiewo gerichtet gewesen. Die genaueren Umstände dieser Recuperationen erzehlt man türkischer Seits so: Der Seraskier Mousson-Ouglu, der diesen Coup gegen die Russen ausgeführt, theilte sein Heer in 3 Abtheilungen. Die erste führte der Tartar-Chan Macksut Guerey; die zwote Abdy Pascha, u. die dritte Mousson-Ouglu selbst. Man war gesinnet, das Unternehmen um 10 Tage früher auszuführen; allein der angeschwollene Fluß verhinderte solches, und man muste den Abfluß der Ueberschwemmung erwarten. Die Abtheilung, welche Macksut Guerey gegen den Fürsten Repnin anführte, hatte zur Absicht, diesen General zu verhindern, Giurgiewo keine Hülfe zuzuschicken: Macksut Guerey bewerkstelligte den Befehl so pünctlich, daß beyde, die Russen und die Türken, in diesem Gefechte nicht weniger als 5000 Todte und Verwundete zählten. Auch Abdy Pascha wußte den rußischen General Potemkin so zu blenden, daß dieser Heerführer den meisten Theil der Besatzung Giurgiewo an sich zog, und nur einen

einen Major mit etlichen hundert Mann darinne lies. Dieses Gefechte kostete so viel Menschen, daß der General, Graf von Romanzow, acht bis neun tausend Mann zur Verstärkung dem Fürsten Repnin zusandte. Die bey dem türkischen Kriegsheer befindlichen Confóderirten haben Gelegenheit gehabt, dem Seraskier wichtige Dienste zu leisten. Er verdankte es den pohlnischen Kanoniers, daß er am dritten Tage auf Giurgiewo eindringen können. Die Türken stunden bereit, Sturm zu laufen, und 300 Russen wurden an dem Eingang getödtet; 200 Türken kostete dieser Angriff das Leben. Die Besatzung war zu schwach; sie kapitulirte gleich Nachmittag.

§. 27.

Da bey diesem Vorfall die Nachrichten so widersprechend ausfallen, so wollen wir ein Licht in unsere Laterne stecken, und sehen, ob wir den Weg durch diese Finsternis und Windsbraut finden. Zum voraus setzen wir, daß die Herren Russen würklich ein wenig zu sicher waren, sich zu viel auf ihre Siege, auf ihren Ruhm, und auf das Zahnklappern, das schon ihr Name den Türken erregt, verliesen, und ihren Feind zu sehr verachteten. Die ganze Wallachey zu vertheidigen, waren kaum 30tausend Mann, unterm Fürsten Repnin da; und Romanzow war noch zu ferne, im Nothfall Succurs zu schicken, und noch ein Theil von dem repninschen Corps war mit Turno beschäftigt. Es zeigte auch das eine grose Nachläßigkeit an, daß man nach Giurgewo, welches Nicopolis an der

der Nase liegt, eine Schlafmütze zum Commendanten sezte, der eine tüchtige Vestung mit 64 Canonen nur so hingab; während daß sein Camerad, der Major Taube, nur eine Redoute 6 ganzer Stunden gegen die stürmende Türken vertheidigte, 200 Muselmänner auf den Plaz streckte, 16 Gefangene machte, 2 Fahnen eroberte, und noch eine grose Anzahl in der Flucht auf dem Wasser zum Mahomet schickte. Die ganze bisherige Begebenheiten scheinen aber also zusammenzuhängen: Ein Haufe Türken kam von Nicopolis über die Donau, und sties bey Islasi, einem Dorfe in der kleinen Wallachey, auf den General Potemkin. Dieser peitschte sie wacker, fieng 3 Agas und 2 Fahnen, schlug 300 todt, und die übrigen flüchteten sich in die Vestung Turno. Dennoch bestand der Feind aus 4000 Mann türkischer Cavallerie, Potemkin aber hatte anfangs nur 3 Escadrons und 100 Cosaken. Während dem die türkische Cavallerie geschlagen und zerstreuet, zum Theil auch fleißig in den Oltaflus gesprengt wurde, kamen noch 60 Fahrzeuge mit Infanterie von Nicopolis herüber, sahen den Jammer ihrer Mitbrüder, spiegelten sich daran, und retournirten wieder nach Hause, ohne etwas von diesem Tractament für sich zu verlangen.

Eben um diese Zeit kam der Generalcommendant der Wallachey, Fürst Repnin, von Bucharest herbey, vereinigte sich mit dem General Potemkin, und wolte nun Turno belagern. Er vernahm

nahm aber sogleich, daß Mousson Ouglu mit einem türkischen Corps über die Donau gegangen sey, und Giurgewo haben wolte; und gieng also straks ab, um mit ihm über diese Materie zu sprechen. Indem er aber auf dem Wege war, vertrat ihm ein 2tes türkisches Corps, unter Maksut Guerays Befehlen, den Paß; er hatte sie aber zeitig genug gesehen, um seine Anstalten zu treffen, und einen nahen Wald mit Infanterie zu spicken. Die Muselmänner rannten an; kriegten das rußische Fußvolk in ihre linke Seite; wichen; kamen in Unordnung; liefen endlich gar davon, und liesen 300 Gefangene, worunter ein Aga, im Stich. Der Fürst Repnin hatte noch mehr zu thun, er reißte also weiter auf Giurgewo. Seine Gegner raften sich wieder zusammen, und stiesen zu Mousson Ouglu vor Giurgewo, weil sie nunmehr ihren Auftrag verrichtet hatten. Denn dieses Corps des Maksuts sowol, als jenes erstere bey Turno, waren blose Schattenspiele an der Wand, wohinter der pfiffige Mousson Ouglu seine herzliche Affection auf Giurgewo versteckte. Das erstere solte Turno zu entsetzen scheinen, und den Fürst Repnin hinlocken; wenn selbiger aber dort das würkliche Project erführe, und eilte, so solte ihn alsdenn das 2te auf seinem Wege so lange beschäftigen, bis das dritte und Hauptcorps unterdessen mit der Vestung fertig wäre.

Ja vorbesagtes Project gieng auch vortreflich von statten. Fürst Repnin hatte unterdessen 30000 Mann

Mann zusammengezogen. Mit diesen wolte er Giurgiewo zu Hülfe eilen, kam aber einige Stunden zu spät. Er zog also gegen Buchareſt zurück, und sezte sich in den dabey liegenden Wald; vor selbigem aber postirte er ein kleines Corps, um den Türken eine Masque zu machen. Diese griffen solches auch an, welches nach einer kurzen Zeit bis zum Hinterhalt sich zurück zu ziehen anfieng, worauf dann rußis. Truppen zum Vorschein kamen, und die Türken in der grösten Unordnung zum Weichen brachten. Es sind 15tausend Türken, darunter 3 Agas und andere Vornehme, auf dem Platze geblieben, auserdem auch noch 5tausend auf der Flucht umgekommen und ersoffen. Desgleichen die ganze Artillerie von 180 Canonen, und die sämtl. Bagage erbeutet; Ein Aga, nebst vielen Türken, sind gefangen worden. Die Bataille ist den 10. Jul. alten Styls, vorgefallen, und hat gedauert des Morgens von 3 Uhr an bis um 9 Uhr Vormittags, wo alles entschieden gewesen. Was den General Potemkin anbetrift, den der General Repnin vor Turno gelassen hatte, so wurde dieser von denen in diese Vestung geflüchteten Türken, eben zu der Zeit, als Repnin sich unterwegs raufen mußte, gleichfalls angefallen. Er jagte sie mit Verlust wieder hinein; weil er aber den Zurückzug seines Generals nach Buchareſt erfuhr, so marschirte er auch dahin, um sich mit ihm zu vereinigen.

§. 28.

Als am 9ten Jul. das Thronbesteigungsfest Ihrer Majestät, der Kaiserin, zu Petersburg gefeyert

ert wurde, traf der Obrist Gruschewsky, als Courier von der zweyten Armee, schon mit der Nachricht von der Eroberung von Perekop ein. Er überbrachte zugleich die Schlüssel der Festung Orcopi. Der Fürst Dolgorucky hatte die Linien beym Eingange der Crimm den 25sten forcirt, und den 26sten ergab sich die Festung mit der Besatzung und allem dem, was sich darinn befand, in rußische Gewalt. Der Chan der Tartarn solte die Linie mit 60tausend Mann vertheidigen. Er entfernte sich aber bey der Ankunft der rußis. Armee, und als nachher etwa ein Corps von 20tausend Mann der letztern linken Flügel anfiel, so ward es so wohl empfangen, daß es sich nach einem blutigen Gefechte nach der Flucht umsehen muste. Den 27sten hat die rußische Armee ihren Marsch weiter fortgesezzet, um tiefer ins Land zu dringen. Die rußischen Soldaten hatten an allem Nöthigen einen Ueberfluß, und einen brennenden Eifer, ihre siegreichen Unternehmungen weiter zu verfolgen. Ehe der Fürst Dolgorucky die Linien von Perekop forcirt hatte, war der Generalmajor, Fürst Tserbakow von ihm abgeschickt worden, um sich von Arabat Meister zu machen, indem er seinen Marsch durch Genitsch und durch die Erdzunge des asopischen Meers, nahm. Nach der Eroberung von Perekop schickte er den Generalmajor Braun mit einem andern Detaschement, um sich Kosloff zu bemächtigen; die türkische Garnison dieses Platzes aber erwartete seine Ankunft nicht, sondern demolirte die Festungswerke, und schiffte sich auf die daselbst be-

findlichen

findlichen Fahrzeuge ein, um in ihr Land zurück zu kehren, dergestalt, daß der Herr von Braun ohne Schwerdschlag davon Besitz nahm. Die Garnison von Arabat hingegen, welche aus 7 bis 800 Mann bestand, hielte Stand. Der Fürst Tserbatow griff darauf die Festung an, und eroberte selbige mit Sturm. Die Garnison wurde mehrentheils niedergemacht, zum Theil aber gefangen genommen. Unterdessen hatte sich der Fürst Dolgorucky mit dem Groß der rußischen Armee zwischen Kosloff und Arabat gezogen, und nachdem er noch über Karasbazar hinaus gegangen, seine Stellung 35 Werste von Caffa, und 30 Werste von Arabat genommen, um daselbst die lezte Entschliessung der tartarischen Nation zu erwarten, die wegen einer Capitulation bereits Abgeordnete an ihn gesandt hatte. Da ihm aber die Bedingungen nicht annehmlich schienen, so lies er ihnen antworten, er würde ihnen 5 Tage Bedenkzeit lassen, und so lange nichts wider sie unternehmen, damit sie sich unter eben den Bedingungen, die vorher den andern waren bewilliget worden, unterwersen könten, wohl zu verstehen aber, daß sie alle befestigten Plätze in rußische Hände liefern müßten. Endlich, nachdem er ein Corps von 27000 Türken unter der Stadt Caffa, in der crimmischen Tartarey, geschlagen, machte er sich Meister von dieser Stadt und Festung, welche den besten Haven auf dem ganzen Meere, 2 Citadelle, worunter 800 Christenhäuser, hat, und den Seraskier, Bassa von 3 Roßschweifen, mit 1000 Mann darinnen zu Gefange-
nen

nen bekommen. Die dortigen Tartarn haben sich auf Fahrzeugen gerettet. Diese Stadt ist sehr reich wegen der Handlung, und hat ohngefehr zwanzigtausend Christen zu Einwohnern. Zu gleicher Zeit haben die Türken den wichtigen Schlüssel zu dem Meere von Assow, in dem schwarzen Meere, nämlich die Festung von Jennicaly und das Schloß von Kertsch verlassen. Man hat in der erstern mehr als 70 Kanonen und grose Magazine gefunden, und ist eine rußische Besatzung eingelegt worden. Es geschahe am 10. Julii, an welchem Tage der Feind mehr als 3500 Mann verlohren, ohne was im Wasser und im Nachsetzen umgekommen ist. Zur Beute ist gemacht worden, das ganze feindliche Lager, bestehend aus mehr als 2000 Gezelten, und 30 Kanonen. Mehr als 700 Mann sind gefangen, worunter der Janitscharenseraskier. Kertch wurde den 13. Julii besezt, wo man nur zwey Kanonen fand; Jennicaly aber in der Nacht auf den 14ten ohne Widerstand erobert. Hier bekamen die Russen 8 Fahnen, 66 Kanonen, 5 Mörser, gegen 1500 Pud Pulver.

§. 29.

Der rußische Bothschafter zu Warschau, Herr v. Saldern, schrieb einen Brief an den litthauischen Großfeldherrn Oginsky, worin er von demselben im Namen der Kaiserin begehrte, daß er unverzüglich in Warschau bey ihm erscheinen solle, die gnädigste Gesinnungen der rußischen Monarchin zu vernehmen, und daß er die 800 Mann, welche in Chonisk aus den litthauischen Regimentern zu-

sammen gebracht, wieder zurück schicken solte, zumal da die Officiers und Gemeinen davon auf ihr Wort entlassene Kriegsgefangene wären. Die Antwort hierauf war folgende:

"Die Schärfe des Schreibens, und die Gelindigkeit der Declaration, haben mich zweifelhaft gemacht, ob diese zwey einander so sehr entgegen stehende Sachen aus einer Quelle geflossen wären. Ich erkenne mich für einen Polacken, Mitbürger und Großfeldherrn von Litthauen, und finde also auch meinen Theil in der für die ganze Naton ausgegebenen Declaration. Aber am allerwenigsten erkenne ich mich für verbunden, die Beschuldigungen und Drohungen aufzuheben, und zu entkräften, welche in dem von einem Minister geschriebenen Briefe sich befinden, und von dem, der sich ganz anders, nämlich einen Freund, nennet. Es ist möglich, daß es die Umstände, nach der Vorschrift des Ministers, erfordern, daß ich auf allen ihn beleidigenden Verdacht aufmerksam seyn möchte; aber eine wahre Freundschaft kan es niemals verstatten, daß man sogleich nach einem blossen, ohne Beweis und Grund gefaßten Verdacht, Gewalt brauchen sollte. Erlauben Sie also, daß ich es so verstehen darf, daß dieser vom Minister geschriebene Brief ohne Vorbewußt des Freundes ausgefertiget ist, und daß ich ihn bitten darf, diesen doppelten Charakter aufs neue mit einander zu verbinden, um meinen Stand zu überlegen, welchen ich so offen-

herzig

herzig dem Gesandten und dem Freunde erkläre. Die Ehrlichkeit hat sich vor dem erstern nicht zu fürchten, und vor dem andern nicht zu schämen. Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß Ihr Anteceßor, der Fürst Wolkonsky, mich beynahe mit gleichen Drohungen aufgefordert hat, einen Cordon zu ziehen, als Sie mich jezt auffordern, denselben aufzuheben. Wenn der Cordon von 310 Mann schon ein solches Mißtrauen bey Ihnen erregen konte, was würde geschehen seyn, wenn ich denen Gehör gegeben hätte, die mich bewegen wolten, daß ich ihn beynahe mit allen Regimentern, und selbst der Artillerie, ziehen möchte. Ich überlasse alles der Kriegskommißion, welcher es nach den dringensten Vorstellungen gefallen hat, diesen kleinen Cordon zu bestimmen, und mir die Macht zu lassen, denselben zur Zeit der Noth zu verstärken. Ich habe Ihnen bereits in meinem erstern Schreiben die Bewegungsgründe erklärt, die mich zu den ausgefertigten Befehlen, in Absicht des Hrn. Bilack, genöthiget haben; das war nicht mein Project, nicht meine Bemühung, sondern vielmehr eine abgezwungene Nachsicht. Und woher kann der ersonnene Verdacht kommen, den Sie mir so empfindlich vorrücken. Ein leerer Verdacht dient Ihnen, ohne mich vorher zu warnen, zum Bewegungsgrunde, mich vom Gehorsam gegen meine Befehle abzuhalten. Aber die Ehre, welche mein Amt von mir fordert, und welche ihm die Rechtschaffen-

heit meiner Handlungen versichert, treibt mich an, mich nicht der Gefahr, meine Ehre zu verlieren, auszusetzen.

Demnach stehet es bey der Kriegskommission, daß sich die Truppen in ihre Quartiere verfügen; und ich zweifle nicht, daß sie Ihnen, in Ansehung der Einziehung des Cordons, so viel willfahren wird, als Sie vorhero, in Ansehung der Aussetzung desselben, dem Fürst Wolkonsky gewillfahret hat. Da die Anzahl der Leute bey diesem Cordon nur 310 Mann beträgt, anstatt 800, wie Sie melden; so können Sie merken, wie diejenigen die Sache zu vergrössern pflegen, welche den Verdacht schmieden. Was das Corps des Kyrickie anbetrift, welches durch die lezte Niederlage zu Grunde gerichtet ist, so lassen Sie sich das nicht befremden, daß er zu grösserer Bedeckung und Wache bey mir verbleibt, (wofern es der Großfeldherr werth ist, dessen Befehle nicht befolgt werden sollen.) Criminal-Anschläge, Verordnungen zum Unglück und zu Ausschweifungen, sind mir nur als solche bekannt, die ich verabscheuen muß; aber als solche niemals, daß ich um derselben willen bey einem Minister, und noch weniger bey einem Freund solte in Verdacht kommen. Sie können als Minister falsche Nachrichten haben; aber als ein Freund solten Sie mich kennen, das ich solcher Abscheulichkeiten nicht fähig bin. Als ich mich Ihrer Freundschaft würdig gemacht habe, so hoffe, daß Sie mich als einen fleis-

fleißigen Mann in Erfüllung meiner Pflichten erkannt haben. Ich glaube zugleich, daß Sie als scharfsinniger Gesandte einsehen können, wie die Grosfeldherren mit ihrem Amte und Eide sich verbindlich halten müssen, zur Zeit der Unruhe sich mit keiner Parthey zu vereinigen. Das ist meine Richtschnur, das ist mein Schutz gegen allen Verdacht. — Ich habe mich entschlossen, auf meinen Güthern mit meinen Handlungen allen Verdacht auszuweichen, und daselbst das Ende ruhig abzuwarten. Das ist alles, was ein unschuldiger, mäßiger und ruhiger Feldherr sich unterstehet, einem gebietenden, zugleich drohenden Gesandten, zu antworten. Erlauben Sie nun, daß die Freundschaft zu reden anfange. Ich ersuche den Freund, daß er dem aufgehezten Gesandten eine meiner Aufführung angemessenere Meynung beybringen möge. Ich beschwöre den Freund, daß er den Verdacht stillen, und den Eifer des nach dem Scheine urtheilenden Gesandten besänftige. Ich empfehle zulezt dem Freunde, daß er den irre gemachten Gesandten an die Gelindigkeit erinnere, die jederzeit seinen Charakter gezieret, und ihm die Hochachtung und Liebe erworben hat, mit welcher ich bin ꝛc."

Das zweyte Schreiben, welches der rußische Ambassadeur, Herr von Saldern, an den vorgedachten Großfeldherrn ergehen lassen, ist nachstehenden Inhalts:

"Den Augenblick, als ich Ihren Brief, der vom 12ten dieses aus Grodno an mich abgelassen ist, durchgelesen, habe ich den Entschluß gefaßt, denjenigen mit keinen Gründen zu überzeugen, der sie nicht kennet. Ich mag von einem Manne kein Freund seyn, der die Freundschaft nicht zu schätzen weiß, und mit einer so heiligen Sache zu scherzen scheinet Der Gesandte wiederholet Ihnen die Befehle seiner Monarchin, daß Sie sogleich in Warschau erscheinen, wofern Sie sich Ihrer Protection würdig machen wollen. In soferne Sie solche nicht befolgen, so werden Sie widrige Wirkungen davon empfinden. Mich treibet die Noth nicht dazu, Sie damit zu schrecken ꝛc."

§. 30.

In dieses Capitel halten wir auch nicht unschicklich, einen Auszug von jener unter dem Titul: Wünsche der Griechen an das christl. Europa, herausgekommenen Schrift, zu inseriren. In solcher heisset es unter andern:

Die glücklichen Zeiten des alten Griechenlandes machen in der Weltgeschichte eine so berühmte Epoche aus, daß es nicht nöthig ist, hier zu wiederholen, wie diese Länder, welche durch das Betragen unserer Tyrannen ein Schauplaz so vielen Elends sind, entkommen. : : : Es sind nun 318 Jahre, da wir in der unerträglichsten Sclaverey leben. : : Nichts aber hat unsern Eifer unterbrechen können. : : Die Venetianer lassen uns für die Versprützung so vielen Blutes bey der

der Eroberung von Morea Gerechtigkeit wiederfahren. Die Beständigkeit, welche wir in der langen und beschwerlichen Belagerung von Candia bewiesen, ist bekant genug. Vorzüglich aber wird uns das Durchl. Haus Oesterreich ein ewiges Zeugnis unsers Eifers und unsers Vertrauens auf dessen hohen Schuz geben, wenn es an den Untergang der Einwohner von Coron, die sich aus Liebe zu Carl dem Fünften, und für die Unternehmung von Doria aufopferten, und besonders an die traurige Scene von Nissa denken wird, wobey zulezt im Jahr 1737 die Rascianischen Griechen nicht sowol ihrem eigenen, als vielmehr dem gemeinschaftlichen Verlangen, die Fahne Christi von neuem in diesen Gebieten durch dieses Durchl. Haus aufgestellt zu sehen, mit ihrem völligen Untergange ein Genüge thaten. Allein, der Belgradische Friede machte alle unsere Hofnungen mit einmal verschwindend. Nicht aus Prahlsucht erinnern wir, was wir gewesen, was wir sind, und was wir werden können; nur deswegen thun wir es, damit uns die Christen, unsere Brüder, nicht dem unglücklichen Schicksale, welches uns bevorstehet, ohne Mitleiden überlassen. : : Man denke, daß so viele Millionen Griechen, welche seit 3 Jahrhunderten im Elende und in Fesseln leben, Mitgesellschafter derer Tyrannen werden, der Religion entsagen, und sich zu Muhamеds Gesez bekennen sollen. Es wird nicht lange mehr dauern, so werden wir nicht mehr zwischen Abfall von der Religion und Sclaverey, sondern zwischen Abfall

und gänzlicher Vertilgung wählen können. Diese Vertilgung wird gewiß mit der allerschrecklichsten Begleitung von Martern verbunden seyn. : :

Eben diese Ursachen, die Ausübung der christlichen Religion von der Verfolgung zu befreyen, weshalb wir ehemals mit den Venetianern und dem Durchl. Hause Oesterreich die Waffen ergriffen, eben diese Ursachen, sagen wir, hat unsern Muth heftig angefeuert, daß wir beschlossen, die Waffen der anüberwindlichen Heldin zu begünstigen, welche über Rußland herrschet : : Die Geschwindigkeit und Gröse ihrer Siege liesen auch unsere Befreyung von dem barbarischen Joch hoffen, und Griechenland in wenig Jahren zu seinem vorigen Glanze steigen sehen; allein diese Hofnung hat sich plözlich von uns entfernet : und die sehr gegründete Vorstellung der schrecklichsten Martern, welche der Tyrann aus Rache uns zubereitet, erfüllet uns mit dem äusersten Kummer : : Wir haben Grund zu befürchten, daß die siegreichen Waffen Rußlands nicht des Feindes, sondern andern Ursachen wegen aufgehalten werden könten. : GOtt bewahre uns vor dieser unglücklichen Prophezeihung : In Morea haben Männer und Weiber, Alte und Junge, Schuldige und Unschuldige, einerley Marter leiden müssen. Die Jungfrauen sind ermordet, nachdem sie den viehischen Begierden der Soldaten ein Genüge leisten müssen. : Die Tempel sind verschlossen, alle Priester umgebracht, alle Religionsübung bey Todesstrafe verboten. Kurz, die bisherigen Grausamkei-

samkeiten sind bekannt. Ja es ist kein Zweifel, daß unsere Vertilgung aus Staatsursachen ganz unvermeidlich sey. Man macht uns den Vorwurf, daß wir mit Rußland es hielten, was wir aber hier gethan, würden wir jeder Christl. Macht, der Religion wegen, geleistet haben.

Wenn wir also die Religion unserer Tyrannen annehmen, und ihr Interesse auch das unsrige seyn lassen wollen, so sind wir nicht nur vor dem Untergange gesichert, sondern können auch an der Regierung Antheil hoffen. : Aber : : Solte das Gleichgewicht von Europa die Ursache des drohenden Unglücks seyn, welches über unserm Haupte zu schweben scheinet, so erlaube man uns hierbey die Anmerkung zu machen; " Was denn " diesem Gleichgewichte für ein Vortheil daher zu= " wachsen könne, wenn so viel Millionen Christen, " welche in vielen Provinzen des Reichs die An= " zahl der Türken weit übersteigen, sich, welches " doch GOtt auf immer verhüten wolle! entschlies= " sen, die Muhamedanische Religion anzunehmen? " Wir müssen ja erwägen, was man durch eine so " grose Anzahl von Combattanten, die aus Renega= " ten und deren Abkömlingen bestehen würden, und " die der bisherigen Erfahrung zufolge, unter den " Trouppen die kriegerischsten sind, der ottomannis. " Macht für einen ansehnlichen Zuwachs geben wür= " de." Die wilden Janitscharen, die albanesis. Türken, und die Bosniaken, deren Tapferkeit so sehr gepriesen wird, waren ehedem unsere Mitbrüder, sie waren Christen. Umstände, die unsern gegen=

wärtigen gleich sind, brachten sie zu dem schändlichen Entschluß. : Hierzu kommt noch, daß die Türken von den Christen die Disciplin lernen : es fehlt auch nicht an Christen, die aus Gewinnsucht Lehrmeister abgeben. : Von dieser Gattung, die unwürdig sind des Christen Namens, sind 300 bey der Eroberung von Bender zu Gefangenen gemacht worden. : Und haben nicht auch Christen die Batterien bey den Dardanellen zu Stande gebracht. : : Werden nun nicht also dadurch, und son-"derlich wegen Vorschützung des Gleichgewichts "von Europa, die Türken immer mächtiger, und "der Christenheit furchtbarer? : :

Wie wenn ein Fürst, der das Bekäntnis des Christenthums auf die Ausübung der herrlichsten Tugenden gründet, durch pur falsche Staatsursachen betrogen, die Hand darbieten wolte, um den Arm zurückzuhalten, der von der Vorsehung selbst zu unserer Befreyung von der Sclaverey, und zur Befreyung so vieler anderer Christen von der Furcht geführt zu seyn scheinet; o! so werfe er doch seine Blicke auf unsere Betrachtungen. : Wir sind gewiß, daß er bey dem blosen Zweifel, ob nicht das Blut aller dieser Unschuldigen wohl auf seine Seele fallen möchte, welche die Ottomannische Rache aufgeopfert? erzittern und sich eines bessern besinnen werde. : : Aller Schaden, alle Niederlagen, alle Verfolgungen, auch die Mißhandlungen des Christenthums, würden dem Urheber eines unzeitigen Friedens, als des Ursprunges so vieler Uebel, ohne Zweifel zugeschrieben werden. Was würde das arme Teutschland sagen, wenn

je die traurigen Tage vom Jahre 1683 wieder erscheinen solten, da Cara Mustapha bis an die Mauern Wiens rückte, und in so vielen Ländern Verwüstung, Niederlage und Abscheu verbreitete? Es würde sagen, daß Rußland, welches dem Menschenblute so feind nicht ist, als die Türken, allezeit viel gelinder würde gewesen seyn, wenn es, es möchte denn nun auch, auf was für Art es wolle, den Krieg glücklich zu Ende gebracht haben. Es würde sagen, daß eine leere Einbildung von Eifersucht die Aufreibung des Feindes des menschlichen Geschlechtes, der dies aus Grundsätzen ist, verhindert hätte, und wider welchen sich die Christl. Mächte schon so oft umsonst verbunden gehabt.

Schlüßlich also verlangen wir jetzo nicht, daß irgend ein Staat die Ehre seiner Waffen und das Wohl der Unterthanen aufs Spiel setze. Für uns arme Griechen verlangen wir nur von den Christen, daß sich keiner unserer Befreyung widersetze, und Millionen Unschuldige einem gewissen und schleunigen Untergange aufopfere, sich selbst aber in Gefahr bringe, einmal ein ähnliches Schicksal zu erfahren. Ueberhaupt bestehet die einzige Gnade, um welche wir die Christen unsere Mitbrüder, anflehen, in der blosen Einwilligung, daß wir nicht umkommen sollen.

§. 31.

Von der leztern Unternehmung des rußischen Generals Weismann auf Tultscha will man aus der petersburger Relation nur kürzlich nachholen, daß die Expedition 30 Werste weit über Wasser gemacht

gemacht werden mußte; daß heftiger Regen und Sturm sie sehr beschwerlich, und der Feind das Anlanden durch eine Batterie, die aber glücklich erstiegen wurde, streitig machte; daß das Retranschement, welches mit 23 Kanonen besezt, und von den Türken hartnäckig vertheidiget wurde, eingenommen, die feindlichen Kriegsfahrzeuge, deren 30 an der Zahl, außer 70 Galeeren und Kantschebassen waren, theils erobert, theils verjagt, darauf die Stadt Tultscha selbst eingenommen worden; daß auf der Donauinsel in einem hartnäckigen Gefechte über 300 Türken niedergemacht, und die übrigen genöthiget worden, sich auf Fahrzeugen zu retten; daß die häufigen Angriffe der Türken, welche mehr als 11000 Mann stark waren, unter den Befehlen des Achmet Pascha von 3, und des Mustapha Pascha von 2 Roßschweifen, mit dem Verluste des Feindes an 1000 Todten, 106 Gefangenen, abgeschlagen worden, und daß das ganze russische Corps darauf in der Nacht nach Verbrennung von 18 Galeeren und 11 Schiffe, da von der türkischen Hauptarmee, die nur 30 Werste davon war, Verstärkungen erwartet wurden, sich glücklich und ohne alle Hinderniß über die Donau zurückgezogen; nachdem es 1 Commandostab, 13 Fahnen, 8 Kanonen auf Batterien, 34 auf Schiffen, 37 eiserne Falkonets, 43 Seefahrzeuge erbeutet und fortgeschaft hatte.

Auch traf der Generallieutenant, Graf von Tottleben, im Julius aus Asien zu Petersburg glücklich ein, und wurde von Ihrer Majestät, der Kaiserin,

sehr

sehr gnädig empfangen. Dieser General hat in 2 Campagnen die Provinzen, Georgien, Immerellien, Mingrelien und Guria nicht allein unter rußische Bothmäßigkeit gebracht, sondern auch in diesen Landen am schwarzen Meer von der Crimm an bis nahe an Trapesund, alle türkische Vestungen erobert, verwüstet, und die vorgefundenen türkischen Corps von Truppen mit einer kleinen Anzahl rußischer Truppen gänzlich vertilget oder gefangen gemacht, auch viele Kanonen erbeutet.

§. 32.

Die so unüberwindliche grose Pforte scheinet endlich so enge zu werden, daß es kaum noch ein Schlupfloch bleibet; Wenn freylich auch selbst einer ihrer Sclaven solche mit zumauren hilft! Ali-Bey hat so gar ein Manifest publiciren lassen, worin er sich den Namen, als Sultan von Egypten, Thronfolger der Pharaonen, und Befreyer des gelobten Landes sowol als von Mecca, welches Fürstenthum von den Mahometanern für ein heiliges Land gehalten wird, beygelegt. Die Bassa von Damas, Tripoli, Alep und Kilis, auch der Seraskier von Urfa, hatten ihre sämtliche Kriegsmacht versammelt, um sich den Unternehmungen des Ali-Bey zu widersetzen; allein, er hat diesen gesamten Völkern Anfangs des Junius eine hartnäckigte und blutige Schlacht geliefert, einen vollkommenen Sieg über selbige erfochten, und am 6ten desselben Monats seinen triumphirenden Einzug in Damas gehalten, wo die Einwohner einem Theil

des

des besiegten Heeres, welcher dem Blutbade entkommen, und in die Stadt flüchten wolte, die Thore verschlossen, worüber jedoch ein Auflauf entstand, der 6000 Seelen das Leben kostete, auch die Häuser geplündert und die Moscheen entheiligt wurden.

Die vier Bassen, welche sich in Damas, nachdem sie vor dieser Stadt geschlagen worden, eingeschlossen hatten, waren nach einem Verlauf von 3 Tagen genöthiget, dieselbe zu verlassen. Nach einem öffentlichen Gerücht ist einer dieser Bassen den Tag nach der Bataille an seiner Wunde gestorben. Osman, Bassa von Damas, hat sich zu seinem Anverwandten und Bundesgenossen dem Cheik von Rama geflüchtet. Sobald als der Bassa von Seyde, sein Sohn, von seiner Flucht Nachricht erhielte, so nahm er den Entschluß ebenfalls über das Meer zu flüchten. Die Stadt Jerusalem muste sich dem Ueberwinder ergeben, die von Tripoli folgte ihrem Beyspiel, nachdem sie die Bedienten des Bassa verjagt hatten. Der General des Ali-Bey erhob den Osman Aga, nachdem er die Stadt in seinen Schutz genommen hatte, zum Muselin oder Intendant der Stadt. Ganz Syrien zitterte vor dem Namen des Ali-Bey. Seine grose Armee bestunde aus 80tausend Mann, und hatte noch eine zweyte, womit er seine Eroberungen beschüzte. Diese beyden Armeen waren hinreichend mit allem, was sie nöthig hatten, versehen. Er lies auch neue Münzen schlagen, auf welchen er sich den Titel: **Herr der beyden Meere, der beyden Länder und der beyden Städte**, gab, das ist: von dem schwar-

schwarzen Meer und der mittelländischen See, von Asien und Afrika, von Mecca und Jerusalem. Diese neue Münze, von welchen seine Truppen eine grose Menge in ganz Syrien verbreitet hatten, wurde daselbst sehr gemein, so daß die alten Münzen dadurch täglich seltner wurden. Die Pforte suchte ihren gefährlichen Feind, den sie mit dem Schwerd nicht überwinden konte, nunmehr mit Geld zu besiegen. Sie sezte deswegen eine so erstaunliche Summe auf seinen Kopf, daß er ihn recht genau vor den Liebhabern verwahren muste. Nach Briefen von Aleppo, sind die Truppen des Ali-Bey aufs neue in Damascus eingerückt, und er lies den Einwohnern von Cairo den Sieg seiner Armee, und die Eroberung von Damascus durch den Donner der Kanonen bekannt machen. Auch waren dieserwegen sowol in der Residenzstadt Cairo, als zu Alexandrien, viele Freudensbezeugungen zu hören und zu sehen.

§. 33.

Nach Warschau überbrachte am 5. Aug. die Bestätigung und den fernern Verlauf von Eroberung der Halbinsel Crim, ein Courier von dem daselbst commandirenden General en Chef, dem Fürsten Dolgoruck̄y in nachstehendem Auszuge eines Briefes des leztern, an den Herrn von Saldern, rußischen Minister zu Warschau.

Nachdem der Fürst Dolgoruck̄y nach der Einnahme der Linie und Festung Perekop seine Corps weiter ausgedehnet, um vorzudringen, so erhielt er Nachricht, daß der General Szerbatow, (wel-

cher

cher ein separirtes Corps, um von der Seite von Azow einzudringen, commandirte) den 17. alten, oder 28. Jun. neuen Styls, mit Sturm die Festung Arabat eingenommen, und darinnen 63 Kanonen und eine grose Menge von Ammunition und Proviant erobert habe, wobey die Türken 700 Todte und 200 Gefangene verlohren.

Von einer andern Seite berichtete der Generalmajor Braun, welcher commandirt gewesen war, die Festung Koslow einzunehmen, daß die Türken ihn nicht erwartet, sondern, die Garnison mit Hinterlassung ihrer Artillerie und Bedürfnisse sich zu Schiffe gesezt, und davon gefahren sey, er also Koslow ohne Schwerdstreich besezt hätte.

Der Fürst Dolgorucky, welcher seinen Marsch durch Karabassar gegen Caffa dirigirte, wo sich eine grose Anzahl der Tartarn verschanzt und festgesezt hatte, wurde unterwegs bey dem Flusse Salghir von den Deputirten der tartarischen Horden bewillkommt, welche um 4 Tage Bedenkzeit baten, damit solche die Conditiones aufsetzen könten, auf welche Bedingung sie sich dem rußis. Scepter unterwerfen wollten, welches ihnen auch zugestanden wurde. Den 18. Jun. alten oder den 29. neuen St., sobald dieser Termin vorbey war, sezte sich das Corps wieder in Marsch, und lagerte sich auf den Anhöhen, 11 Werste von Caffa. Hier kamen die leichten Truppen mit den feindlichen bereits ins Handgemenge, indem die Türken sich bey Caffa 30tausend Mann stark verschanzt hatten, unter

den

den Befehlen des Seraskiers Ibrahim Bassa von 2 Roßschweifen, der noch 20000 Mann erwartete. Um dieses aber nicht abzuwarten, so gab der Fürst Dolgorucky dem General Zoryczow Befehl, den Feind anzugreifen, welcher sie zu weichen nöthigte. Ihre Verschanzungen wurden mit Haubitzen und Bomben attaquirt; die dritte Bombe fiel in ihre Wagenburg, wo das Pulvermagin war, und zerschmetterte alles. Hier war das Schrecken allgemein. Der Fürst befahl also die Schanze zu stürmen, welche glücklich erstiegen, und die Feinde genöthiget wurden, nach ihren Schiffen zu fliehen, wo viele ersoffen, die Hälfte aber nach der Festung gejagt wurde. Der Seraskier, der nicht erst eine Belagerung erwarten wollte, begehrte zu capituliren, und verlangte Freyheit und freyen Abzug; allein es wurde abgeschlagen, und er mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Er kam also selbst, und übergab seinen Säbel in die Hände des rußischen Generals. Auf diese Art ist der gröste und wichtigste Ort Caffa in unsere Hände gefallen. Er hat einen vortreflichen Hafen. Von den Türken sind bey dieser Affaire 4000 Todte auf dem Platze geblieben, eine grose Menge haben wir gefangen. Unser Verlust ist dagegen sehr geringe, außer des Hrn. Generals St. Mark, welcher bey Recognoscirung der Schanzen erschossen wurde.

Ein Schreiben aus Constantinopel selbst drückt sich dieserwegen also aus:

Die widrigen Winde sind Schuld daran, daß die

zweyte rußische Armee die Linien von Precop forciret, die Festung selbst erobert, und darauf sich in der Crimm ausgebreitet hat. Diese Winde haben den Abaga Bassa gehindert, einen Succurs von 20000 Mann nach der Halbinsel zu bringen, der des Endes zu Custengia eingeschifft worden. Ein Theil dieses Transports ist nach der Mündung des Niepers verschlagen worden, von da er sich nach Oczakow begeben hat.

Die Inseln Taman, Tenerus und Aszut haben sich dem rußischen Scepter auf eben diese Art, als die Halbinsel Crimm, unterworfen; zu Tzaytire, 70 Werste von Perecop, hat der Fürst Dolgorucky ein Magazin auf fünf Monate erhalten. In Caffa hat man, ohne das Gerähte der Einwohner zu rechnen, für eine Million an Waaren, und für 500000 in den Vorrathshäusern angetroffen, welches alles den Türken gehört hat, die nach der Niederlage nur blos das Leben zu retten suchten. Die Plünderung der Vorstadt konte bey dem angefrischten und sieghaften Muth der Soldaten nicht vermieden werden, ansonsten man alles auf 2 Millionen hätte rechnen können.

Balaclawa und Belbeg, zwey Festungen und Häven in der Krimm, von welchen besonders die erste wegen ihrer Lage und der Sicherheit ihres Havens wichtig ist, sind nun auch von rußischen Truppen eingenommen worden, so daß jezt alle bevestigte Oerter dieser Halbinsel in rußischen Händen sind. Es gehören noch 3 kleine Häven am schwarzen Meere dazu, welche auf den Landcharten nicht bemerkt

merkt sind. Die Tartarn aus der Krimm kommen schon aus den Gebürgen hervor, um sich nach ihren Wohnungen zu begeben, und sind mit der Erndte beschäftiget. Der Fürst Dolgorucky hat sein Lager vor Kaffa noch nicht verlassen können, weil er für die Sicherheit der Vestung Anstalten machen und mit dem Chan und der Nation die Sachen wegen der Regierung ꝛc. in Richtigkeit bringen muß. Er hat für gut befunden, das ganze Corps des Fürsten Tscherbatof nach der Insel Taman übergeheu zu lassen, um die Einwohner des Gebürges, und unter andern die Abaßinzi im Respect zu erhalten, die mit 10000 Mann einen vergeblichen Versuch auf die Vestung Taman gemacht haben; und um die Vestungswerke davon, welche sehr beschädiget seyn sollen, wieder herzustellen.

Der Tartarchan war schon eingeschifft, um sich nach Constantinopel zu begeben; allein, weil er bedachte, daß es immer besser seye, ein regirender Chan als ein abgesezter zu seyn, es ihm auch zugleich von der Erdrosselirung träumte, so hielte er solches für ein böses Omen, kehrte um, und that, was seine Unterthanen schon gethan hatten. Und nun wird er allezeit seine Füse nach rußischer Melodey zu setzen haben. Die Puncte, welche sich der Chan in dem Unterwerfungsschreiben aus Baktschisarai, der Hauptstadt der Crimm, ausgebeten, sind: Daß den Tartarn die freye Religionsübung erlaubt werde, daß sie von Auflagen und Recroutenlieferungen frey seyn solten, und daß die rußischen Truppen die Geneigtheit haben möchten, sobald

nicht nach Baktschisarai zu kommen. Den leztern Punct dictirte die Furcht wegen der vielen Schätze, die in dieser Stadt zusammen gebracht worden sind. Accordirt alles; mit dem Beding, daß die Tartarn gemeinschaftlich mit gegen die Türken fechten sollen, und die beyde Prinzen des Chans als Geiseln die Tractaten versichern.

Nun, das leztere ist schon geschehen, und das erstere wird den Tartarn nicht schwer fallen, in Betracht der unauslöschlichen Feindschaft, die zwischen ihnen und den Türken von Anbeginn her, ungeachtet der genauen Verbindungen derselben, vorwaltet. In Kaluclawa haben die Russen noch einen vortreflichen Haven, und zugleich in den dasigen Arsenälen viele zum Schifbau nöthige Materialien gefunden, von welchen beyden sie Gebrauch machen werden.

Der zu Constantinopel angelangte Chan der Crimm, Selim-Guerey, wird eben nicht mit allzugünstigem Auge angesehen. Wenn sein Kopf nicht in Gefahr, so dürften solches doch gar leicht seine in Asien liegende Güter seyn, um damit die in der Schatzkammer des Großherrn entstandene Lücke wieder auszufüllen. Man legt ihm sonderlich zur Last, daß er bey seinem Rückzuge nicht die Vorsicht gebraucht hat, die beträchtliche Magazins in Brand stecken, als solche vielmehr den Russen in die Hände fallen zu lassen, welche Vorsicht doch in den Feldzügen von 1737. und 1738. zur Hand genommen, und dadurch die rußischen Generals von Lascy und Münch in der ganzen

Crimm

Crimm in den Mangel der fehlenden Subsistenz gesetzet worden.

Bey alle dem ist die glänzende Pforte, der Schatten des Höchsten auf Erden, die Zuflucht aller Unterdrückten, der allgewaltigste Monarch noch immer so huldreich, und verlässet seine lieben getreuen in Pohlen nicht, so lange sie noch ein Haar im Bart haben. Und Trotz dem, der das Gegentheil glaubet! leset doch, ihr Kleinglaubige, das Manifest, wodurch die Pforte die Gerüchte widerleget, als ob sie geneigt sey, das Interesse der Generalconföderation, und überhaupt die Angelegenheiten dieses Reichs zu verlassen. Der Inhalt derselben ist folgender:

Aus dem tiefsten Ruhestande, dessen man genossen, und den man der genauen Beobachtung des zwischen der hohen Pforte und Pohlen bestehenden Tractats von Carlowitz zu danken hatte, ist diese Republik auf einmal in einen Stand der Bewegung und der Unruhe gekommen, und der Krieg, den verschiedene Umstände verursachet, ist eine Quelle von Trübsalen geworden. Auf die Nachrichten und Vorstellungen derjenigen von den Grossen dieses Königreichs, die in den Wegen der Aufrichtigkeit und Patriotismus einhergehen, und deren Wünsche und Unternehmungen auf das Beste ihres Vaterlandes und ihrer Nation abzielen, hat die hohe Pforte alsogleich durch ein Manifest zu erkennen gegeben, wie man sich in Ansehung der übelgesinnten Glieder der Republik,

welche darinne die Spaltungen und den Krieg zu unterhalten sich erkühnten, zu benehmen hätte. Diese haben, aus einer Folge ihrer bösen Absichten, und um ihre gefährliche Anschläge ins Werk zu setzen, die schwachen Gemüther, die wenig vermögend sind, das Gute von dem Uebel, und das was ihnen nützlich seyn würde, von dem, was ihnen höchstschädlich werden könnte, zu unterscheiden, dadurch zu überraschen gesucht, daß sie diesem Manifest welches zwar in seinem Inhalte bedrohlich, gleichwol aber fähig war, die Gemüther entweder im Zaum zu halten, oder sie wieder zurück zu bringen, und überhaupt nichts als die Billigkeit gleichsam im Munde führte, eine falsche Auslegung gegeben. Wirklich hat auch die hohe Pforte auf das Ansuchen derjenigen, deren Anklebung an das Vaterland und Wahrheitsliebe nicht in Zweifel gezogen werden kann, sich die Nothwendigkeit aufgeleget, den allgemeinen Ruhestand aufzuopfern.

Die glänzende Majestät des Großherrn, dessen durchdringender Einsicht nichts entgehen kann, hat durch verschiedene Wege vernommen, daß man diesem Manifeste einen scheinbaren doch aber gezwungenen Verstand beyzulegen trachtete. Ethlag Mehemet Emin Pascha, (welcher zeithero die Strafe seiner begangenen Fehler erhalten,) hatte dieses Manifest in der Absicht publicirt, um sowol diejenigen von den Grossen und dem Volk, die sich nicht in die

Factionen hinein ziehen lassen, im Zaum zu halten, als auch denjenigen Furcht einzujagen, welche, da sie den zwischen der hohen Pforte und der Republik Pohlen unverbrüchlich bestehenden carlowitzer Frieden zu zernichten suchen, unbedachtsamer Weise falschen Maximen folgen, die ihnen von Seiten nicht voreingenommener Personen, den Namen der Feinde des Vaterlandes zuziehen: Ein Name, aus welchem sie sich eine Ehre machen, wenn gleich eben diese Maximen nichts als die Beeinträchtigung der löblichen Constitutionen der Republik hervorbringen können.

Die hohe Pforte, die jederzeit in ihren Grundsätzen und Schritten lauter, Gott sey Dank! von allem ungerechten Verfahren und von aller Treulosigkeit weit entfernet ist, hat alle Ursache über jene Beschuldigung entfremdet zu seyn, welche zwar die Personen, die kein Vorurtheil verblendet, nicht überraschen kann. Gleichwol aber, weil es nothwendig wird, von neuem zu erkennen zu geben, daß Pohlen und seine rechtschaffenen Bürger der Gegenstand ihrer Wohlgewogenheit und ihrer Menschenliebe seyn; daß sie ihnen aus aller derjenigen Kraft und Macht, die ihr der Allerhöchste anvertrauet hat, beystehen werde, und daß alle diejenigen, die sich etwa durch böse Vorspiegelungen wankend machen, oder Furcht haben einjagen lassen können, im Gegentheil auf die Huld und Gnade Sr. Hoheit, welche der

Schatten Gottes auf Erden sind, und deren wohlthätige Gesinnungen für die Republik unveränderlich sind, und gleichermassen in Zukunft seyn werden, verlassen können; als hat die hohe Pforte sich verbunden erachtet, solches durch dieses Manifest zu erklären.

Gegeben gegen die Mitte des Mondes Mechavem, im Jahr der Hegira 1185. (oder nach unserer Zeitrechnung 1771. im Anfang des May.)

§. 34.

Aber wenn man auch kein besser Glück hat, als unsere ehrlichen Türken, so möchte einem wohl das Ueberhelfen vergehen. Denn weder zu Lande noch zu Wasser will es glücken. Kaum wischte der türkische Großadmiral aus den Dardanellen hervor, und hatte das Glück, sich mit den algierischen, tunesischen und dulcignottischen Schiffen zu vereinigen, und sich daraus eine Flotte von 56 Schiffen, worunter sich 7 Caravellen befanden, zu formiren; (Hierbey will man den Nebenumstand wissen, daß der Großadmiral von den Großsultan gezwungen worden sey, auszulaufen; und daß alle inständige Gegenvorstellungen des erstern nichts als verdoppelte Befehle hervorgebracht hätten, daß er also mit vieler Wehmuth, und unter Versicherung, daß er mit seinen Leuten unglücklich sey, die Anker gelichtet habe. Nun auf die Sache selbst zu kommen:) so erfuhr der rußische Contreadmiral Arf, der eben in den Wassern von

Corfu kreuzte, die Erscheinung der türkischen Flotte; nekte selbige erst durch eine verstellte Flucht, und griff sie darauf so heftig an, daß die Muselmänner erschraken, und für gut befanden, sich in den Haven Mudron auf der Insel Lemnos zu flüchten. Daselbst warfen sie 2 Batterien auf, um den Russen den Eingang zu verwehren. Diese auf ihrer Seite sperrten den Eingang des Havens zu, und berichteten es durch eine Feluke dem Admiral Spiritow, der sich nicht säumte zu kommen, und sogleich 1500 Albanier auspakte, welche sich mit einer ausserordentlichen Tapferkeit der Batterien bemächtigten, und der rußischen Flotte ohne Widerstand den Eingang verschaften. Diese näherten sich mit Brandern und Bombardiergalliotten, und verbrannte die ganze türkische Seemacht, bis auf 4 Caravellen, die in den Händen der Sieger blieben. Viele Türken sind hiebey umgekommen, der größte Theil hat sich aber ans Land gerettet. Dieses geschahe den 5ten Julii neuen Stils, und den 8ten darauf sezte der Graf Orlow 20000 Mann aus, und machte sich zum Meister von der ganzen Insel. Tenedos ist nur durch einen Canal von Kleinasien abgesondert, hat 18 Meilen im Umfange, und meistens Griechen zu Einwohnern. Man weiß auch, daß Moldavangi Bassa, Befehlshaber der Dardanellen, sich die Curiosität treiben lies, von dem festen Lande nach dieser Insel sich übersetzen zu lassen, um von einem sehr hohen Berge darauf sich nach den Russen umzusehen. Kaum war er aber droben, so sahe er auch wirklich

lich 30 rußische Segel von Metelino aus im Anzug, so, daß er kaum von seinem Berge herunter steigen, und sich eiligst von einer Feluke übersetzen lassen konnte. Eines von den Schiffen seines Gefolgs wurde aber gleichwolen von den Russen erwischt. Auch haben die Russen in der zwischen Ismailow und Tulza liegenden Donauinsel ein Corps von 5000 Türken angegriffen, und bis auf den lezten Mann niedergemacht, weilen diese auch niemand Quartier gegeben; es war ein ganz sonderbares Corps, meist aus Mordbrennern und Mördern bestehend, die vergangenen Winter in Constantinopel so vieles Unheil angerichtet, und so viele unschuldige Leute ermordet und beraubet hatten. Ingleichen hat der rußische Obristlieutenant Fabriz mit einigen 100 Husaren und Jägern in der Obermoldau 3000 Türken angegriffen, geschlagen und ganz zerstreuet.

§. 35.

Daß in der Muselmänner ihrem Gehirne auch Kriegslist residire, bezeiget der Bassa von Damasco. Dieser, nachdem er von dem alibeyischen General Oro aus Damasco getrieben war, lies nemlich einen Brief in die Hände dieses Generals gelangen, in welchem er einen Befehl erdichtete, wie AliBey ihn geschwind mit seiner Armee nach Cairo zu einer wichtigen Unternehmung zurück verlangte. Der alibeysche General, der dieser Erdichtung trauete, verlies Damascus, und als er 2 Tagereisen gethan, zog der

Bassa

Bassa mit 3. andern wieder in die Stadt, und lies bey seinem Einzuge nicht nur Rauben und Plündern, sondern auch viele Einwohner massacriren. Und der leichtglaubige Oro wurde nicht nur seiner Würde entlediget, und mußte solche dem VadianBecz überlassen, sondern Alibey gab auch Ordre, ihn lebendig oder todt zu liefern, damit sein Kopf dem erbitterten Volke zum Schauspiel diene. Die Cavallerie des Alibey commandirte ein aus dem leztern Kriege bekannter teutscher Obristlieutenant, Namens Trimbach.

§. 36.

Nun laßt uns doch auch einen Blick auf die rußischen Progressen in Asien thun. Den 7. September griffen die Russen mit 20. Schiffen und ihren Truppen die Insel Negroponte (*) an. Der

(*) Diese Insel ist nach Candia die größte Insel des Archipelagi an der nördlichen Küste von Livadien, welche über 140 Meilen in der Länge und 38 in der Breite hat. Der Gouverneur derselben ist ein türkischer Bassa, welcher zugleich über die Provinz Achaja in Griechenland commandirt. Auf dieser Insel Negroponte, welche durch eine Brücke an Griechenland hängt, befinden sich über 90 Städte und Flecken, und über 600 Dörfer, welche mehrentheils von Griechen bewohnt sind; wie dann in der Hauptstadt Negroponte, und zwar meistens in den Vorstädten, über 10000 Griechen wohnen: indem der Umfang der Mauern dieser Stadt allein zwey deutsche Meilen betragen soll. An dem Orte, wo die Meerenge Euripos oder Stetto di Negroponte am engsten ist, gehet man aus Böotien über

Der Graf von Orlow stellte sich bey der Landung, als wollte er die Stadt angreifen, um die Türken auf der Insel zu nöthigen, sich selbst zur Vertheidigung derselben einzuschliessen, während der Zeit setzte er an der Nordseite der Insel zu Syracori 3000 Mann ans Land, die einen ziemlichen Vorrath von Getraide und Vieh daselbst eingeschifft haben. Hierauf ist die ganze Flotte, welche in 40 Segeln bestanden, wieder in See gegangen, und den 19ten bey der macedonischen Halbinsel bey Cassandra angekommen, vermuthlich in der Hoffnung, allda und zu Monte Santo Vorrath an Mundprovision zu finden, woran sie einen Mangel litte.

§. 37.

über eine steinerne Brücke von 9 Schwibbögen in die Insel, welche ehedem mit Böotien, einer alten Provinz von Griechenland, vereiniget gewesen, und durch ein grosses Erdbeben erst abgesondert worden. Die Griechen haben ihre Kirchen in den Vorstädten von Negroponte, und die Jesuiten besitzen ein schönes Haus in der Stadt, wo sie die Jugend lehren. Wie dann die Stadt auch einen Erzbischoff hat, und mit zwey guten Citadellen versehen ist. Wein, Fleisch und Fische sind daselbst im Ueberfluß, so, daß das leztere ein halb Sol, und das Rind und ander Fleisch das Pfund 1 Sol, und ein lionisches Maas Corintherwein 3 Aspers gilt, das ist kaum 1 Sol, oder 5 deutsche Pfennige; ein Pfund Mandeln kostet nur 1 Asper, und so nach Proportion anderer Sachen. Die Türken haben diese so berühmte Insel Ao. 1469. den Venetianern abgenommen, und bey Eroberung der Stadt grosse Grausamkeiten ausgeübt.

§. 37.

Den 12. August gieng der Major Biehez, dem Feinde die Communication abzuschneiden, von Brahilow mit Fahrzeugen ab, und sezte sich an der andern Seite des Flusses ans Land. Er stieß daselbst auf ein feindliches Piquet von 80 Pferden, nahm 2 Fahrzeuge weg, machte 11 Mann zu Gefangenen und kam glücklich zurück. Den 19ten schlug der Obristlieutenant Jakubowicz, welcher ein Corps zaporoger Cosaken commandirt, jenseit der Donau ein Piquet von 50 Türken, machte 6 Gefangene, bekam 2 Fahrzeuge und 2 Fahnen. Den 26. attaquirte der Major Bielicz mit 600 Zaporogern auf dem Flusse Allaluja die feindliche Flottille, welche von Isakczyn nach Marzynow schiffte. Er stellte seine 6 Fahrzeuge in 2 Linien, und versteckte sich mit seinem Commando hinter die Sträuche, und als die feindliche Escadre zwischen seine Schiffe kam, sprang er mit seinen Leuten hervor, attaquirte sie mit solcher Tapferkeit, daß die Feinde sich durch Schwimmen ans gegenseitige Ufer retteten; hierauf eroberte er die ganze Flottille, und brachte sie nach Brahilow. Sie bestand aus 4 Galeeren, 3 Saiken und 3 kleinen Fahrzeugen, worauf sich 16 Kanonen befanden, darunter 3 das österreichische Wappen führten. Der Verlust der Türken belauft sich auf 150 Mann, und der Commendant der Flottille Hadzy Adal ist mit 2 Mann gefangen worden.

Den

Den 1ten September wurde der Obristlieutenant Fabrizy mit einem Commando aus der Wallachey über den Fluß Olfo geschickt, um dem Feinde das Uebersetzen auf dieser Seite des Flusses zu verwehren. Kaum hatte er angefangen, sich über zu setzen, so schickte auch der Feind, der sich in dem Städtgen Rymnick befand, und davon benachrichtiget worden war, einen Theil seiner Truppen gegen ihn, die aber sogleich von dem Major Wiekoticz geschlagen wurden. Als der Feind die Niederlage seiner Abgeschickten sahe, rückte er mit seiner ganzen Macht aus der Stadt, sowohl Türken als Arnauten, 3000 Mann stark, die von den Türken erwählten wallachischen Fürsten Manuel befehliget wurden. Nachdem unsere Truppen völlig übergesezt waren, so vielen sie die Feinde mit solcher Hitze an, daß 600 von ihnen auf dem Platze blieben. Die leichten Truppen verfolgten hierauf den Feind, der sich theils in die Gebürge, theils in die Landschaft Sorgaza und Czerniec flüchtete, und hieben noch viele von ihnen nieder. In diesem Gefechte haben wir 40 Gefangene gemacht, unter welchen sich 2 Agas befinden. Erbeutet haben wir 2 Commandostäbe, 2 Fahnen, den Fürstenhut des wallachischen Fürsten und dessen ganze Equipage, wie auch das Gepäcke der vornehmsten Türken und wallachischen Edelleute, die ihm aßistiret hatten. In Rymnick wurde hierauf von uns das sehr ansehnliche türkische Magazin ruiniret. Unser Verlust besteht in 10 todten Husaren, 2 Cosaken, 5 Arnauten, 2 Jägern und

4 Carabiniers. Verwundet sind 24 Husaren, 28 Arnauten und 14 Cosaken.

Am 4ten attaquirten die von dem Herrn General Bauer geschickten zaporower Cosaken den an dem Ufer des Flusses bey dem Dorfe Toiena stehenden Feind, 600 Mann stark, und schlugen ihn, sowol, als auch die 1000 Mann, die ihm zu Hülfe geschickt wurden, und nöthigten ihn, mit Hinterlassung seines ganzen Lagers und mit starkem Verluste die Flucht zu ergreifen. Hierbey wurden 2 Fahnen und 2 grosse Fahrzeuge erobert. Gefangen wurden hierbey der türkische Befehlshaber und 1 Franzose. Auf dem Platze hat man über 100 Türken gezählet. Unserer Seits bestehet der Verlust in 5 Todten und 28 Verwundeten.

Den 6ten traf der Herr General Hudowicz 800 Feinde am Ufer des Flusses Podolusna an, die im Begriffe waren, sich auf unsere Seite über die Donau zu setzen. Er schlug sie und zerstreuete den Rest. Bey diesem Vorfalle wurde der Sohn des Bassen von Silistria, nebst 4 andern Türken, gefangen genommen, wir haben keinen Todten, nur einige Verwundete hierbey gehabt.

§. 38.

Da nun die Winterquartiere allmählig herbey rückten, welche der Generalfeldmarschall Romanzow seinen Leuten nicht nur ruhig zubereiten, und solche vor den fürchterlichen mahomedischen Schnurrbärten versichern, sondern wo möglich auch jedem noch ein Lorbeer erwerben lassen wollte; der

der Beherrscher der Glaubigen hingegen seinen lieben getreuen frommen Kindern von den Russen das Glas Scherbet nicht aus der Hand blasen lassen wollte, so schrieb er seinem guten Großvezier: er solle, zu Vermeidung aller Weitläuftigkeit die rußischen Christenbestien lieber sogleich mit Stumpf und Stiel ausrotten. Und dies lies nun der sehr folgsame Mann folgendermassen bewerkstelligen:

Nach allen vorherigen Veranstaltungrn, befehligte den General Weismann über die Donau zu gehen, Tulza anzugreifen, und wenn er es für rathsam hielte, einen Versuch auf das Hauptquartier des Grosveziers zu Babadag zu machen. Dieser Ordre zufolge, grif er den 31. October das türkische Corps bey Tulza an, und brachte es zur Flucht, lies das dortige Schloß sprengen, und eroberte 40 Canonen. Den 1. November bemächtigte sich der General Weismann der Stadt Babadag, des Lagers des Grosveziers, dessen kostbaren Zelts selbsten, und des ganzen Artilleriemagazins. Der Grosvezier flüchtete mit Mahomets Fahne, und seine Soldaten wurden getreue Nachfolger. Weismann hielt sich zu Babadag bis den 2. November auf, um die Canonen zersprengen zu lassen, die er nicht mit fortbringen konnte. Er nahm 48. Canonen der besten, 13 Mörser und viele Gefangene, und transportirte sie durch die angekommene kleine Flotte zurück. Den 3ten marschirte er nach Isaccia,

wo

wo er den 4ten noch 2000 Türken antraf, die er schlug, viele tödtete, und größten Theil aber gefangen nahm. Die schwere Artillerie lies er versenken, 40 der besten Canonen, und was tüchtiges im Zeughause war, lies er zurück führen. Hierauf wurde die Vestung gesprenget. Während dieser wichtigen Ausführungen des Generals Weismann wurde der Abdi Pacha bey Medzin durch ein anderes rußisches Corps attaquiret und mit grossem Verlust aus dem Felde geschlagen, wobey er 26 Canonen verlohr, davon man 11 versenkte. Auch wurde Hiersowa angegriffen und erobert, die Magazins verbrannt, das Schloß gesprenget, und der größte Theil der vorgefundenen 60 Canonen in das Wasser geworfen. Nun kömmt noch ein Hauptvorfall, welcher einer der wichtigsten, und der dem ottomannischen Glück für dieses Jahr die Augen vollends gar zudrückte. Denn während allen oberzehlten Attaquen und siegreichen Beendigungen, zog der General von Essen dem bekannten und durch seine Gaukeleyen bey den Türken sich halbvergöttert gemachten MoussunOuglou, welcher bey Buchareſt stund, den 31. October entgegen. Den Angrif that er gleich herzhaft, Moussun Ouglou wurde bärbeißig, und wollte seine Wunderwerke abermalen zeigen; allein man brannte ihn so stark auf das Leder, daß alle seine Künste verschwanden, und er mit seinem Ueberrest gar unsichtbar wurde. Er verlohr

weit über 2000 Todte und 1350 Gefangene, ohne die vielen Bleßirten, das ganze Lager, die Equipage, 14 Canonen und 10 Fahnen. Bey der Verfolgung bis Giurgiewo mußte Moussun Ouglou noch 2000 Gefangene, und vor diesem Platz den Ueberrest seines Lagers, die ganze Equipage, und noch 30 Canonen schwitzen und hergeben. Darauf gieng den 4ten November Giurgiewo mit gesammter Artillerie und Magazinen an den General Essen über, mithin erreichte der bisherige Tanz um diese Vestung seine Endschaft.

Cap. II.

Von den erlittenen Drangsalen der Dißidenten.

§. 1.

Hieher halte ich nun am schicklichsten das die von Pohlen so lange gerühmte, auch bis zum 3ten November so mäßig behauptete Treue und Ehrfurcht gegen ihre Könige ganz und gar unterdrückende nie erhörte Attentat und intendirten Mord an der geheiligten Person des so guten und piastischen Königs Stanislaus Augustus dem Leser in einer sehr vollkommenen und mit der größten Authentie beschriebenen Geschichte folgendergestallt vorzulegen:

Die rechtschaffene und patriotischgesinnte Pohlen haben in diesen Tagen eine Begebenheit erlebt, wel-

che man nicht in jedem Jahrhundert erleben, und wenn man das Unglück hat, sie zu erleben, nie wieder vergessen kann. Die Confoderirten, welche schon lange einen Anschlag auf den König gemacht, wollten ihn in der schrecklichen Nacht vom 3ten auf den 4ten November ausführen. Der beste und gütigste König sollte ein Opfer der sich gegen ihn verschwornen Feinde werden, und leider! nur gar wenig fehlte, daß er es geworden wäre. Allein, dem, dessen Augen alle Begebenheiten, ja sogar die entferntesten gegenwärtig sind, und der alles nach seinem Gefallen regieret, dem, sage ich, konnte auch diese verruchte und abscheuliche That gegen das Leben und die geheiligte Person seines Gesalbten nicht verborgen bleiben. Er sahe hernieder, erbarmte sich des Monarchen, und seine Hand würkte sichtbarlich zum Schutz desselben. So gar die verstockteste Bosheit selbst wurde erweicht, und sollte ein unverhoftes Werkzeug zur Erhaltung des gütigen Stanislaus Augustus abgeben. Das Gewissen, der so erleuchtete und unpartheyische Richter hienieden, erwachte in einem dieser Bösewichter, es beunruhigte ihn, und zeigte ihm das über seinem Haupte aufgehobene Schwerd und die harte Strafe, so seiner erwartete. Dieser Elende gieng hierauf in sich, bereuete mit Verabscheuung das so strafbare Unternehmen gegen den König, seinen Herrn, bat ihn kniend um Gnade, und erhielt sie.

Se. Majestät, der König von Pohlen, waren den 3ten Novembr. Abends bey Sr. Durchlaucht dem Krongroßcanzlar von Littauen Czartoxinsky,

welcher sich eben damals unpäßlich befand, zu einer Unterredung. Abends zwischen 9 und 10 Uhr fuhren Se. königl. Majestät noch mit 2 Kutschen nach Höchstdero Pallast zurück. Sie hatten ihre sonst gewöhnliche Wache von 12 Uhlanen nicht bey sich, sondern nur zwey Heyducken, welche hinten auf den königl. Wagen standen, und einige Bediente, welche mit denen in den beyden Kutschen befindlichen Personen, in allem etwa 20 Köpfe ausmachten. Wie sie noch in derselben Gasse zwischen der Capucinerkirche und dem Palais des Bischofs von Crakau waren, so fiel ein Haufen verruchter Bösewichter zu Pferde aus dem Gäßgen der Capucinerkirche, welche man die Capitul nennet, gegen über, und ein anderer Haufen aus dem auf die Capucinerstrasse stossenden Ziegengäßgen auf die Kutsche und das Gefolge Sr. königl. Majestät, schossen viele Ladungen aus Pistolen zu gleicher Zeit auf den Wagen von beyden Seiten los, daß man davon noch die Kugeln in den Mauern des Palais des Bischofs von Crakau und des Hintergebäudes des krongroßfeldherrlichen Palais sehen kann. Verschiedene dieser Kugeln giengen durch die Kutsche des Königs. Einige von der mörderischen Bande hieben sogleich denen Laufern die Fackeln aus den Händen, andere eröffneten von beyden Seiten den Wagen, worinne der König saß, und wollten sich in denselben werfen, aus welchem aber der König durch Hülfe der zwey evangelischen Heyducken entkam. Diese nemlich, da sie sahen, was vorgieng, sprangen hinten von dem Wagen, und verwehrten den Mördern das Herausreissen des Königs;

nigs; allein, sie wurden darüber so tödtlich gehauen, gestochen und geschossen, daß der eine davon eine Viertelstunde darauf für seine Treue den Geist aufgeben mußte, der andere aber kaum mit dem Leben davon gekommen ist. Der Generaladjutant des Königs, und Oberste Poniatowski, welcher bey Sr. Majestät mit im Wagen saß, und für sich selbst daraus zu entkommen suchte; bekam gleichfalls beym Heraussteigen einige Säbelhiebe über den Kopf, welche ihn zwar nicht tödteten, aber doch leicht verwundeten, und damals gänzlich betäubten; wie denn auch eine gleiche Begegnung dem Kutscher wiederfahren. Ein Hofpohle, Osmialowski, bekam auch zwey Hiebe über beyde Arme, und sein Pferd ward geschossen, daß es fiel. Er hatte, da er sich erholte und keinen König mehr sahe, nichts mehr übrig, als hinzugehen und es zu melden. Der königliche Unterbereiter, der Page, die Ordonanzoffiziers, welche vor der Kutsche ungefähr 30 Schritte ritten, und die 4 mit Fackeln leuchtenden Uhlanen, welche noch weiter voraus waren, sahen sich, da sie ihren Weg bereits um die Ecke der Capuzinerstrasse nach dem Schloß zu genommen hatten, schon damals durch den aus dem Ziegengäßgen geplazten Haufen von dem Könige gänzlich abgeschnitten.

Weil nun diese zu allem Unglück eben so wenig, als wie diejenigen, die bey dem Wagen waren, geladene Pistolen hatten, so eileten sie nur ins Schloß, um Hülfe zu rufen. Der noch übrige Rest, betäubet von dieser ausserordentlichen Begebenheit, konnte auch nichts weiter thun, sondern mußte stille seyn

und das Pförtchen am Hintergebäude des großfeldherrlichen Palais zu erreichen suchen. Der König, im Finstern, ohneingedenk des Pförtchens, durch welches er allem Unglück auf einmal hätte entgehen können, zog sich nur längst den Häusern sofort, um wieder das Palais des Fürsten Großcanzlers zu erreichen. Allein, die Mörder verfolgten ihn zu boshaft, als daß sie ihn nicht hätten zu packen bekommen sollen. Sie faßten ihn endlich verruchterweise bey den Haaren, bunden und schmissen ihn queer über auf ein Pferd, nahmen ihm das Ordensband, den Stern, die Uhr und die Börse ab, hieben ihn mit einem Säbel in den Kopf, und schossen mit einer Pistole nach ihm. Die Kugel aber fehlete, und der König empfand nur die Hitze des Schusses. Verschiedene Schläge mit der Fläche der Säbel nicht zu gedenken. Sie rannten mit ihm alsdenn durch die Stadt neben des Fürst Großcanzlers Palais hin, vor welchen zwey Schildwachen standen, und entkamen mit dem unglückseligen Könige durch die Heustrasse beym Zeughause vorbey nach der Naliwke an die ohnlängst aufgeworfene Graben, welche die Stadt umgeben, und schon von ihnen an verschiedenen Orten eingerissen und zum Uebersetzen einigermassen verschüttet worden.

Indem die Anführer mit ihren Gehülfen diesen Streich ausführeten, waren noch 25 andere Conföderirte, welche sich an den Enden der Gassen postiret hatten, um zu erwarten wie es ablaufen würde. Es ist unbegreiflich wie dies alles geschehen können, ohne daß Menschen auf den Strassen, Wachen in denselben

denselben Gassen, und Leute vom Gefolge nicht wenigstens Gewalt geschrien und Lerm gemacht haben, sondern sich alles, selbst bey den erfolgten starken und verdoppelten Schüssen und dem Hin- und Herreiten in der Stadt, ohne allem Auflauf ereignen können, um so viel mehr, da ehe diese schreckliche That verübet worden, die Mörder alles was sich in den Gegenden zu Fuß, zu Pferde oder mit Wagen sehen lies, aufhielten und zurückwiesen, so daß auch im Ausbruche dieser Frevelthat ein Pferd von einer herrschaftlichen Kutsche nieder, und die Kutsche, welche eben vorbey fuhr, etlichemal durchschossen wurde.

Die königl. Pagen zwar, welche diese Begebenheit von ferne mit angesehen hatten, eilten gleich nach dem rußischen Ambassadeur, um ihm diese unglückliche Nachricht zu hinterbringen. Gleich darauf ward Lerm in der Stadt. Man kann sich leicht die Bestürzung an verschiedenen Orten vorstellen, die sich alsdenn zeigte. Die Brüder und wahren Freunde des Königs eilten auf diese schreckliche Nachricht gleichfalls nach der Wohnung des Herrn Ambassadeurs, und wollten bey demselben Rath und Hülfe holen. Der Herr Generallieutenant von Bibikow befand sich eben bey gedachtem Ambassadeur, und in wenig Minuten ward nicht nur alle rußische Cavallerie auf unterschiedenen Strassen partheyenweise ausgesandt, sondern auch die gesammte Infanterie auf ihren angewiesenen Plätzen unter die Waffen gebracht, um allen Aufstand und möglichen Unordnungen vorzubeugen; wobey eben erwähnter Herr Generallieutenant in eigener Person alle Maasregeln vor

kehrte, auch wegen der Ruhe der Stadt, mit dem Fürsten Woywoden von Rußland, und dem General von Podolien das Nöthige verabredete. Während dieser Zeit, daß alles einige Stunden in der ganzen Stadt, worinnen die Gemüther, leider! so sehr getheilt, in der größten Unruhe war, suchten alle wohlgesinnte Freunde des Königs Schutz und Protection in dem rußischkaiserl. Gesandschaftshotel, woselbst die Wache vorne und hinten verdoppelt und mit einigen Kanonen besezt wurde. Alle Maasregeln des Herrn Ambassadeurs wurden mit Klugheit und Stetigkeit des Geistes genommen, worüber sich Freunde und Feinde gewundert haben. Von einer Zeit zur andern kamen differente Nachrichten. Die Russen zogen alles zusammen, stellten Piquets aus, schickten Patrouillen herum, und ein gleiches geschahe mit den in Warschau befindlichen Kron- und litthauischen Truppen. Der rußische Generallieutenant Bibikow ritt selbst mit einem Trupp Reuterey aus, den unglücklichen König zu retten. Das nemliche that der Kronkammerherr, Fürst Poniatowsky, der Kronstallmeister Wielopolski mit einiger Reuterey. Man war, ob gleich die Nacht sehr finster, dennoch diesen Königsräubern bis zum äusserften Stadtgraben bey Fackeln auf der Spur nachgefolget. Es wurden dahero immer frische und neue Partheyen zu Pferde nachgesandt, um, wo möglich, weitere Kundschaft einzuziehen. Allein, alle diese genommene Maasregeln halfen nichts.

Man gab schon alle Hoffnung auf, den König noch am Leben zu sehen, als man bald hernach auf mehr-

mehrbesagter Capucinerstrasse den Haarbeutel des Königs, von Streifschüssen kennbar, und dessen Hut mit Blut besudelt fand. Auch der Fürst Kronkammerherr erlebte den schrecklichen Anblick an dem Ort, wo die Mörder des Königs mit demselben übergesezt waren, zwey gestürzte Pferde in den Graben der Linien, und darüber weg nicht weit davon des Königs Pelz zu finden, wodurch sich die Betrübniß wegen des theuren Lebens des Monarchen immer mehr verbreitete. Kurz, alle wahren Freunde und Verehrer des Königs waren nunmehro ausser sich, wie auch in Furcht und Angst, was man nach seiner Ermordung mit ihnen vornehmen würde, da sie sich von der Wuth und Grausamkeit seiner erbitterten Feinde nichts gewissers zu versehen hatten, als Bande, Gefängniß, Marter und den grausamsten Tod. Inzwischen herrschte doch solche Stille in allen Strassen und überall, daß es recht was seltsames ist, solche Thathandlung verübt und dabey alles todt und einsam zu sehen. Endlich kam der theureste König ganz unvermuthet, durch die göttliche Vorsehung, welche über den Gesalbten gewachet, und einen wunderbaren Weg noch zu seiner diesmaligen Errettung ausersehen, den 4ten Novembr. früh um 4 Uhr wieder nach Warschau zurück. Da der König selbst, so viel es seine Schwachheit zugelassen, das, was mit ihm vorgegangen, erzählet, so will ich es aus solcher Nachricht mittheilen.

Wie die Mörder Sr. königl. Majestät mit Allerhöchstdenenselben, welche sie inzwischen auf ein besonder Pferd gesetzet, aber schon des Ordensban-

des, Sterns, Pelzes, der Uhr, Börse und so weiter beraubet hatten, und gebunden mitführten, über die Linie sezten, stürzte das Pferd Sr. Majestät des Königs, und brach zugleich den Fuß. Der König wurde also von den Bösewichtern zu Fuße fortgeschleppet, dabey er einen Schuh verlohr. Dieser Vorfall machte eine Verweilung, und man rathschlagete, ob man nun den König hier tödten, oder lebendig weiter mit fortschleppen sollte, um die Ordre die man hatte, zu erfüllen, so wie auch von dem Pulawsky 4 Personen ganz besonders unter dieser Bande dazu ausgeschickt worden, nachdem sie vorher einen Schwur ablegen müssen, den König entweder todt oder lebendig zu bringen. Die Bösewichter vermeinten aber, wenn sie den König gleich ermordeten und liegen liessen, daß ihnen alsdenn desto eher nachgesetzet und sie ertappet werden möchten. Sie wollten also mit ihm weiter bis an den nicht allzu weit stehenden Trupp ihrer Blutcameraden an 300 Mann stark. Auf solche Weise eilte man mit dem Könige nach dem bielaner Wald, eine kleine Meile von Warschau zu, führte ihn durch den Koth theils zu Fusse theils zu Pferde mit sich fort, und hielt ihm beständig an jede Seite des Kopfes eine geladene Pistole, die von denen dabey hin- und herschwankenden Stössen dem Könige das Gesicht beschädiget und braun und blau gestossen haben.

Die Furcht vor den rußischen Posten der in den dortigen Gegenden stehenden Detachements, um welche man herum gehen mußte, ferner das Geschrey und der Lerm der Nachsetzenden, wie auch das Angeben

geben des Kosinski, eines Lieutenants bey dieser Rotte, machten, daß sich der commandirende Rittmeister mit den grösten Theil der Mannschaft auf die Seite zog, damit sie nicht so leicht entdecket werden könnten. Der Kosinski und diejenigen viere, welche den verruchten Schwur gethan, den Gesalbten des HErrn zu ermorden, waren also nunmehro allein bey dem Könige. Hier wollten sie nun die teuflische That ausführen, als der gedachte Kosinski sagte: Man müßte auch gut fortzukommen suchen, sie sollten daher nur seitwärts voraus reiten, das Holz recognosciren, und besonders horchen, ob nicht etwa jemand von den Russen ihnen auf den Hals käme, er wolle denn schon seinen Schwur erfüllen, sein Pferd laufen lassen und sich zu Fuße forthelfen. Die andern schärften ihm seinen Schwur ein, und eilten sodann in vollem Galopp nach der linken Seite des Holzes zu. Nun war der König noch alleine bey den Kosinski. Dieser befahl dem König zu eilen, indem er vorgab, daß ein Fahrzeug hinter dem Wald auf sie wartete. Der König, welcher noch gebunden zu Fuße fortgeschleppet wurde, und ganz entkräftet war, ruhete verschiedenemal aus; allein sein Führer drang in ihn, seinen Weg zu beschleunigen, und drohete ihm mit dem Säbel.

Da nun der Monarch mit diesem Menschen so herum irren mußte, und sahe, daß sie sich dem Camedullenkloster näherten, weil sein Führer den Weg nicht wußte; so bat er denselben, er sollte ihn doch hier unterbringen. Er antwortete aber trotzig: nein, ermorden werde ich dich. Und so gieng er immer

weiter fort mit dem gebundenen Könige, bis der König selbst ihm sagte, was er denn mache, er wisse ja nicht einmal die Gegend, und kenne keinen Weg. Der Mensch antwortete: Was geht es dir an, ich werde dich doch todtschlagen. Dieser Wortwechsel dauerte so lange, bis sie bey Mariemont, schon näher wieder nach Warschau, ankamen. Hier bezeigte dieser Mensch seine Freude darüber, daß er sich nahe bey diesem Orte befände.

Der König bat denselben, ihn einen Augenblick ausruhen zu lassen, welches er auch erlaubte. Worauf der König fragte: Was er ihm denn je zu leide gethan? Er antwortete: Du hast mir nichts zu leide gethan, aber ich habe geschworen, daß ich dich will todtschlagen.

Der König lies sich hierauf mit ihm in eine Unterredung über verschiedene Dinge, besonders aber über den Eid, mit welchem er sich verbindlich gemacht hatte, ein. Bey welcher Gelegenheit der Kosinski Sr. Majestät folgendes entdeckte: Daß er aus der cracauischen Woywodschaft sey; daß er Officier bey der Division des Pulawski sey; daß dieser ihn zu diesem Unternehmen ausersehen hätte; und daß ihn Pulawsky zu Czenstochow bey der heil. Jungfrau hätte schwören lassen, den König lebendig zu fangen, oder ihn zu erschlagen, wenn er ihn nicht anders habhaft werden könnte. Der Monarch sagte darauf: Du hast zwar geschworen bey der heil. Jungfrau, wer ist aber mehr: die heil. Jungfrau, oder Gott? Der Mensch antwortete: Gott ist wohl mehr. Nun sagte der König: Weißt du wohl, daß

du Gott mit einem Eide verpflichtet bist, niemanden zu tödten, und am wenigsten einen König, einen Gesalbten Gottes.

Der König redete dann ernstlich, so wie er überhaupt rührend sprechen kann, wodurch dieser Elende anders Sinnes zu werden schien, und sagte: Sie sind dennoch mein König. Ich bin es, war die Antwort, und zwar ein gütiger König, der nichts böses thun will; dargegen wendete Kosinski ein: Wenn ich aber Ew. Majestät nach Warschau führte, würde ich gefangen genommen und hingerichtet werden. Der König versicherte denselben, daß ihm nichts geschehen würde. Auf einmal gieng er in sich, und sprach zum König: Allergnädigster Herr, ihr Leben ist in meiner Hand, wenn sie mir aber mein Leben schenken, so schenke ich ihnen auch das Ihrige. Ja, sagte der König zum Kosinski, auf mein königl. Wort schenke ich dir das Leben. Hier fiel Kosinski dem Könige zu Füssen, küßte sie, schwur ihm ewige Treue zu, und band ihm die Hände los. Worauf der König sagte: Nun gehe, und laß mich, ich werde schon nach der Stadt kommen. Nein, antwortete Kosinski, wenn sie mir nun auch den Kopf abschlagen lassen, und bey diesen Worten reichte er dem Könige seinen Säbel dar, um ihn zu tödten, weil er ein solcher Bösewicht gewesen. Der König wurde hierüber unwillig, und da dieses Kosinski merkte, sagte er nochmals: Ich werde Ew. Majestät nicht verlassen, denn, wenn die übrigen hier von ohngefähr kämen, so schiessen sie Ew. Majestät todt, ich aber kann solches nun wehren.

Er

Er nahm also den fast erfrornen, ohne Hut, Schuh und Pelz herumgeschleppten, sowohl an Händen als Füssen zerrissenen, braun und blau mißhandelten, und mit ganz verrissenen Haaren, am Kopfe verwundeten und erbärmlich gestalteten König auf den Rücken, trug ihn ausser dem Wege in das Gesträuche bey Bielanow, und brachte ihn, nachdem er beynahe eine Stunde mit ihm herumirren und die beschwerlichsten Wege gehen müssen, in die erste bielaner Mühle. Hier wurde angeklopft gegen 2 Uhr früh, wie alle Leute darinnen schliefen. Nachdem sie aber aufwachten, wollten sie niemanden einlassen, bey der Unsicherheit, die bey jetziger Zeit allenthalben wäre, bis daß der König zu dem Müller, welcher zum Glück ein Deutscher war, auf deutsch sagte: Er hätte sich auf der Jagd verirret, und wäre von Strassenräubern geplündert worden, man möchte ihn doch einnehmen, ohne daß sich jedoch der König zu erkennen gab. Man öffnete die Thür, und nahm den König als einen Unbekannten nebst dem Kosinski auf. Der Monarch foderte gleich Licht. Wie erschrack aber der Müller, seinen König, den er nun erst beym Schein des Lichts erkannte, so schrecklich zugerichtet in seiner schlechten Hütte zu sehen! Er fiel dem König zu Füssen und weinete bitterlich. Se. Majestät befahlen indessen, nur stille zu seyn, und da sie in ihrer Tasche die Schreibtafel fanden, so schrieben sie sogleich an den Generalmajor Cocceji, welcher in denen in der dortigen Gegend liegenden Casernen der Krongarde commandirte, folgendes Billet: Ich bin durch eine Art von Wunder-

werk den Händen der Meuchelmörder entgangen. Kommen sie mit einiger Mannschaft, mich von hier abzuholen. Ich bin verwundet, aber nicht stark.

Gedachter General ließ hiervon sogleich im Schloß Nachricht geben, und nahm unverzüglich eine Chaise, nebst dem Major Witte und 150 Mann. Der König hatte sich inzwischen vor allzugrosser Müdigkeit und Schwachheit auf eine Bank hingeworfen. Der Müller, welcher seinen König hier liegend und sanfte schlafend erblickte, aus Mitleid bewogen, hatte ihn ganz sachte aufgehoben und in sein Bette getragen.

Als nun Cocceji ankam, fand er den König schlafen, und Kosinski, welcher ihn mit blosem Säbel bewachte, wollte nicht zugeben, daß jemand den König stöhren oder an ihn kommen sollte, ohne zu wissen, wer er wäre, und was er wollte. Der König erwachte, und man kann sich wohl nichts rührenders vorstellen, als den Anblick, wie der König und Cocceji, so wie auch die welche mit ihm waren, sich einander sahen. Hier befahl der König denen Officiers, welche bey den Kosinski bleiben und ihn in die Stadt nach den Casernen bringen sollten, demselben gut zu begegnen. Dem Könige wurde sodann des Cocceji Hut und Pelz gegeben, und er sezte sich mit ihm in die Chaise.

Schon unterwegens wurden Se. Majestät unter dem frolockenden Ausrufen der königlichen Leibgarde und vieler Personen allerley Standes, sowohl solcher, welche sich zu Pferde gesezt hatten, um den

König

König zu retten, als auch derjenigen, die, nachdem sie dessen glückliche Zurückkunft erfahren hatten, Höchstdenenselben entgegen fuhren und giengen, empfangen und vollends nach der Stadt begleitet. Vor dem Schlosse hatten sich die vornehmsten Damen und Herren eingefunden, um Se. Majestät zu erwarten. Als nun Höchstdieselben des Morgens 4 Uhr mit ihren Begleitern nach Warschau zurückkamen, wurden sie von gedachten Personen beyderley Geschlechts, die für Freuden über die Zurückkunft Sr. Majestät in Thränen zerflossen, aus dem Wagen gehoben, da unterdessen der ganze Schloßplatz vom Vivatgeschrey erschallete. So entkräftet auch der Monarch von der Verblutung und den ausgestandenen Drangsalen war, so sahe er doch alle die um ihn waren, mit einer leutseligen Miene an, und sagte: Sehen sie, dies haben meine Kinder gethan; und indem er nach dem Zimmer getragen wurde: Nun sehe ich wohl, daß die Nation nicht Freyheit, nicht Religion bey ihren Unruhen zum Gegenstand hat, sondern nur meine Person; nun weiß ich also, was ich zu thun habe. —

Der König, gerührt über den angenehmen Anblick so vieler Menschen, welche ihm in das Cabinet nachgefolget waren, seiner Person ihre Glückwünsche wegen seiner Erhaltung abzustatten, nahm sie mit der ihm eigenen Leutseligkeit an, und erzählte ihnen, was geschehen war. In einer halben Stunde darauf erlaubte er allen, die daselbst versammelt waren, wieder auseinander zu gehen, und bezeigte an sich

eine

eine sehr große Munterkeit, wobey Se. Majestät zugleich versicherten, daß die erlittenen Widerwärtigkeiten und das Blut, welches sie von der Wunde vergossen hätten, ihnen nunmehro nicht so schmerzhaft schienen, da sie dafür das Vergnügen hätten, zu sehen, wie viele Herzen ihrer treuen Unterthanen durch diesen Vorfall gerührt wären und litten. Se. Majestät sezten noch hinzu, daß sie versichert wären, daß dieser Vorfall zum Besten des Vaterlandes anschlagen werde. Bey diesen Worten verliessen alle Anwesende Personen den König, und dieser nunmehro fast allein befahl nochmals dem Kosinski kein Leid zuzufügen, und denselben gerade nach dem Schloß zu bringen, weil der König nicht nach den Casernen wollte. Der Monarch erkundigte sich hierauf nach denen Heyducken, welche bey der Kutsche fast die einzigen gewesen waren, die ihnen den Händen der Mörder zu entreissen gesucht hatten. Als Se. Majestät vernahmen, daß der eine bereits den Geist aufgegeben hätte, fragten sie sogleich, ob er Frau und Kinder nachgelassen, und da man antwortete, er hätte niemanden als eine Mutter, eine auf der Bieline in Warschau wohnende evangelische Frau: So sagten Ihro Majestät, die soll auf ihre Lebenszeit versorget seyn.

Man eröffnete hierauf dem König die Ader, und untersuchte die Wunden, deren eine von einem Säbelhieb, und die andere von einem Pistolenstreifschuß am Kopfe verursachet worden, da man denn fand, daß dieselbe, so groß sie auch waren, nur bis auf die Knochen giengen, ohne daß diese im gering-

sten verlezt worden. Der Leibmedicus Sr. Majestät, Dr. Böckler, mußte sogleich in die Krongerichte den Bericht von den wahren Umständen der Wunden und dem Befinden Sr. Majestät erstatten, um solches den Acten einzuverleiben, welche von der Aussage des Kosinski sollten niedergeschrieben werden. So groß und allgemein vorhero die Betrübniß, so groß und allgemein hingegen war nunmehro die Freude, da man den König wieder auf dem Schlosse und ausser aller Gefahr sahe.

Der Kronmarschall Fürst Lubomirski, traf nebst den übrigen Großen und Ministern sogleich die Verfügung, daß noch am 4ten Novembr. Mittags um 12 Uhr für die Erhaltung dieses theuren Lebens dem Höchsten das schuldige Dankopfer abgestattet, und das Herr Gott dich loben wir, in der Pfarrkirche, unter beständiger Abfeuerung der Kanonen, gesungen wurde, wobey der Krongroßkanzler, Bischof von Posen und Warschau, das hohe Amt hielt. Gedachter Fürst Kronmarschall wollte den von dem König begnadigten Kosinski in seine Gerichtsbarkeit abgeliefert haben. Dieser ist es, welcher in Warschau auf den König geschossen, ihn aus dem Wagen reissen wollen, ihn gegriffen, seine Taschen durchsucht, ihm den weissen Adlerorden geraubt, ihn aufs Pferd geworfen, gehauen und gebunden hat. Lukaski aber soll derjenige seyn, welcher ihm den schwarzen Adlerorden abgenommen hat. Man sagt, diese Verschwornen und deren Mitgehülfen hätten sich schon etliche Tage vorher, und ganz zulezt, nemlich von dem Sonnabend Abend bis auf den Sonn-

tag

tag Abend bey den Dominicanern auf der Neustadt aufgehalten, und von ihnen eine förmliche Absolution wegen dieses verabscheuungswürdigsten Unternehmens empfangen; sie wären unter Begünstigung einiger Heuwagens in die Stadt gekommen, hätten aber eher keine Gelegenheit finden können, sich des Königs zu bemächtigen, als an diesem schrecklichen Abend.

Um nun auch dem Volk zu zeigen, wie sichtbarlich die göttliche Vorsehung das Leben dieses gütigen und liebenswürdigen Königs, auch bey der größten Gefahr, in ihre heilige Obhut genommen: so wurde noch an dem nemlichen Tage des Nachmittags der bey dem ersten Anfall der schwarzen Verräther gebliebene Heyducke, so wie auch die Kutsche und Pferde, an welchen die Zeichen des mörderischen Angriffs noch zu sehen sind, im Kronmarschallsgericht zur Besichtigung aufgeführt: Ferner zeigte man die Kleider, welche der König in jener unglücklichen Nacht angehabt, und die gleichfalls nur gar zu deutliche Beweise sind, daß man das theure Leben Sr. Majestät im geringsten nicht geschonet. Diese werden jederzeit allen, die sie sehen wollen, gezeigt, und als ein Denkmal dieser schrecklichen und merkwürdigen Geschichte für die Nachkommenschaft aufbewahret werden.

Durch den Pelz Sr. Majestät sind von den ersten Schüssen in den Wagen zwey grosse Kugeln an der rechten Seite durch und durch gegangen, und an der Seite über der Hüfte sind ganze Klumpen gehackt Bley gefunden worden; hinten auf dem Rü-

cken ist der tuchene Ueberzug des Pelzes ganz zerrissen, eines Säbelstiches nicht einmal zu gedenken, der auf dem Rücken, jedoch ohne Beschädigung Sr. Majestät, durch den Rock gegangen ist. Ausser diesen siehet man einen heßlichen pohlnischen Stiefel mit einem ungeheuren Sporn, den man dem König von einem schlechten Kerl aus der Bande geben ließ, als er sich schon ganz von dem zu Fußschleppen verwundet hatte. Man hat auch das Pferd des Pagen wieder bekommen, welcher neben der königl. Kutsche ritt, den die Mörder herunter warfen, es mit sich nahmen, und den König, der Anfangs nur auf den Pferden und Sätteln der Reitenden schweben mußte, ein ziemlich Fleck vor der Stadt darauf sezten; es ist dasselbe, womit der König stürzte. Ein jeder treuer Unterthan Sr. Majestät dankte auch bey Erblickung dieser so deutlichen als traurigen Spuren des versuchten Königsmordes dem Höchsten insbesondre, daß er die gefährlichsten Umstände ganz anders auszuführen gewußt, als die menschliche Bosheit gedacht. Niemals haben wohl Unterthanen so viel Liebe, Eifer und Treue gegen ihren König gezeigt, als damals die Stadt Warschau sehen ließ.

Wenn also der Grundsatz, daß es sich, ob ein Regent geliebet sey, alsdenn am besten beurtheilen lasse, wenn man Gefahr gelaufen denselben zu verlieren, seine Richtigkeit hat; so giebt uns gewiß jezo die augenscheinliche Lebensgefahr des Stanislaus Augustus einen hinlänglichen Beweiß von der Liebe, Zuneigung und Ergebenheit des gesunden Theils der Nation gegen diesen Monarchen. Denn es wurde

nicht

nicht allein in den vornehmsten Kirchen das Te Deum auf Befehl des Bischofs von Posen, Krongroßcanzlers, unter dem Abfeuern der Kanonen und des kleinen Gewehrs, nebst andern Freudensbezeugungen angestimmt, sondern auch alle Collegia und Hofdepartements, die Cammerherren, die Adjutanten, der Stall und die Küche, wie auch die Cadets, die beyden Regimenter Fußgarde ꝛc. liessen das Herr Gott dich loben wir, in verschiedenen Kirchen, jeder besonders singen, und deshalb Messe lesen.

Besagte Personen insgesamt, wie auch alle andere, welche sich dem Könige darstelleten, um sich nach dessen Wohlseyn zu erkundigen, oder ihm zu seiner Erhaltung Glück zu wünschen, hatten die Ehre, Sr. Majestät die Hand zu küssen. Die Menge derselben war fast unbeschreiblich, und der Pallast des Königs mit ihnen täglich angefüllet. Der König antwortete einer jeden Person insbesondere, und nahm alle diese Complimente mit dem größten Vergnügen und der ihm angebohrnen Gnade an. Ausser diesen stattete noch die Kroncommißion dem Monarchen ihre Wünsche in Corpore ab, und deren Beyspiele folgte bald darauf der General Branicki, welcher, so bald er von der schwarzen Verrätherey gegen den König und dessen wunderbaren Errettung Nachricht erhalten, schleunigst von Crakau nach Warschau abgereißt war, um persönlich Sr. Majestät dem König seine Freude wegen der glücklich entgangenen Gefahr an den Tag zu legen.

Die Minister der Höfe zu Coppenhagen und Berlin liessen gleichfalls in ihren Capellen wegen der

Errettung des Königs aus den Händen der Mörder ein Dankfest halten. Bey welcher Gelegenheit der königlich dänische Gesandschaftsprediger, Herr M. Scheidemantel, ein Gebet aufgesetzet, welches so voller Empfindungen, Trost und Kraft gefunden worden, daß man geurtheilet, es habe bey diesem Vorfalle kein vortreflicheres Gebet gehalten werden können. —

Der Kroncanzler und Bischof von Posen hat zu eben der Zeit an seinen Kirchsprengel einen Hirtenbrief abgelassen, worinne er eine 40stündige Andacht wegen Erhaltung des Königs angeordnet, und von dem abscheulichen Laster, die Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen, ein sehr lebhaftes und rührendes Bild vor Augen gestellet. Gedachter Prälat hat auch in diesem Hirtenbrief, welches zum Beweise dienet, wie rechtschaffen und richtig er denke, anbefohlen, den Inhalt desselben nicht nur in den Predigten, sondern auch in den Schulen selbst bekannt zu machen, und der Jugend einzuschärfen.

Der gleich bey dem ersten Anfall auf Se. Majestät gebliebene königl. Heyducke, dessen Tod der König lange beweinet, ist auf dem dißidentischen Kirchhofe auf der Lesche mit allen Solennitäten und unter einer Begleitung von mehr als 1000 Menschen und dreyen Ordensrittern begraben, und ihm folgendes Monument errichtet worden:

Grabschrift des Hayducken Georg Heinrich Büzow, welcher am 3ten Novembr. in der Vertheidigung des Königs von Pohlen sein Leben einbüßte.

Hic jacet Georgius Henricus Butzow, qui Regem Stanislaum Augustum nefariis parricidarum telis impetitum d. III. Novembris Ao. MDCCLXXI. proprio pectoris clypeo defendens geminatis ictibus confossus gloriose occubuit. Fidelis subditi necem lugens Rex posuit hocce Monumentum illius in laudem, & aliis exemplo.

Zu teutsch:

Hier liegt Georg Heinrich Bützow, der den König Stanislaus Augustus, als er am 3ten November 1771. von schändlichen Königsmördern angegriffen wurde, mit dem Schilde seiner eigenen Brust vertheidigte, und von wiederholten Streichen durchbohrt, rühmlich sein Leben verlohr. Der den Tod dieses getreuen Unterthanen betrauernde König hat dieses Denkmal ihm zu seinem Ruhm und andern zum Beyspiel errichtet.

§. 2.

Se. Majestät der König selbst haben in dem Brief, welchen sie eigenhändig an die Kaiserin von Rußland geschrieben, besonders die weise göttliche Rettung sehr lebhaft geschildert, weil sie von dem Augenblicke an, da sie sich in der Gewalt der Mörder befunden, nichts gewisser als den Tod von ihnen erwartet. Je grösser demnach die Gefahr dem König geschienen, worinnen er sich befunden, desto grösser war gleichfalls die Dankbarkeit des gütigen Monarchen gegen alle diejenigen, die auch nur auf

eine entfernte Art etwas zu seiner Errettung beygetragen.

Der Müller und dessen Frau, bey welchen der König in der schrecklichen Nacht eingekehret war, mußten vor ihn kommen, und nichts kan wohl rührenders gedacht werden, als wie liebreich der König diese Leute anredete. Er beschenkte sie mit 100 Ducaten, und sagte ihnen, daß sie sich sonst noch eine Gnade von ihnen ausbitten möchten, worauf sich diese beyde gute Leute eine freye Mühle ausbaten. Der König bewilligte sie ihnen, und auf seinen Befehl wird eine erbauet, welche sie und ihre Nachkommen, von allen Abgaben befreyt, auf immer besitzen sollen.

§. 3.

Sichern Nachrichten zufolge, sind die Briefe, welche man am 6ten Novembr. mit der Nachricht von dem Vorfall am 3ten abgeschickt, fast alle zerrissen worden, weil dies ohne Zweifel von den Conföderirten geschehen ist, so vermuthet man, daß sie von dem, was zu Warschau hat vorgehen sollen, bereits Nachricht gehabt, besonders da sich der Marschall der Conföderirten, **Pulawski**, der am 1sten Novembr. von dem rußischen Obristlieutenant Lange bey Radom geschlagen und mit einem Verluste von 4 bis 500 Mann zum Weichen gezwungen worden, in diese Gegend in keiner andern Absicht begeben hatte, als um die veranstaltete Aufhebung des Königs zu unterstützen, und bey der Verwirrung, die dieserhalb in Warschau entstehen würde, auf

diese

diese Hauptstadt selbst, nebst dem Zaremba und Kossakowski eine so unvermuthete als plötzliche Attaque zu machen. Hinter dem bilaner Wald hielt würklich ein Detaschement Conföderirte, welche beordert waren, den König in einem schon bereit gestandenen Wagen weiter fortzuschaffen.

§. 4.

Der Eid, welchen erwähnter Pulawski den Kosinski und seine Helfershelfer schwören lassen, ist in den entsetzlichsten Ausdrücken, wovor ein jeder Menschenfreund erzittert, abgefaßt. Hier ist der schreckliche Eid selbst:

" Wir, die ein heiliger und gottesfürchtiger
" Eifer erweckt, haben den festen und unwan-
" delbaren Entschluß gefaßt, die Gottheit, die
" Religion und das Vaterland zu rächen, wel-
" che durch den Tyrannen Stanislaus Augu-
" stus, den Verächter der göttlichen und mensch-
" lichen Gesetze, den unrechtmäßigen Besitzer
" des pohlnischen Throns, den Beförderer der
" Atheisten und Ketzer, den Verräther des Va-
" terlandes, den Unterdrücker der Nation, und
" das nichtswürdige Werkzeug auswärtiger
" Ruhmsucht und Ungerechtigkeit übertreten
" worden, schwören und versprechen vor dem
" heil. und wunderthätigen Bilde der Mutter
" Gottes, unsere Güter, Leben und Familien
" aufzuopfern, um denjenigen von der Erde zu
" zu vertilgen, welcher sie entehrt, indem er
" die der Gottheit gebührende Ehrfurcht, die

" Religion und die Privilegien mit Füssen tritt.
" So wahr uns ꝛc.

Hier erscheinen die Folgen des Fanaticismus und des verdammten falschen Religionseifers in ihrer ganzen abscheulichen Größe. Diese verfluchenswürdige Eidesformel, vor welche die Menschlichkeit zurückbebet, und die uns jene unglücklichen Zeiten wieder ins Gedächtniß bringt, in welchen Unwissenheit und Barbarey noch in Europa herrschten, zeiget aufs deutlichste, daß unerachtet unsers erleuchteten Jahrhunderts diejenigen, welche sich durch den Ehrgeitz und den Haß der Heuchler und Schwärmer leiten lassen, zu Begehung der abscheulichsten und unmenschlichsten Schandthaten aufgelegt sind.

§. 5.

Das Verhör mit dem vom König begnadigten Kosinski ist nunmehro verschiedenemale gehalten worden, wobey niemand als der Fürst Großmarschall, der Fürst Großcammerherr und ein dritter, der das Protocoll führt, zugegen seyn darf. Kosinski ist nicht der wahre Name dieses Verbrechers. Er hat diesen Namen nur erdichtet. Wogegen eine edle Familie in der Woywodschaft Plock, die diesen Namen führet, als getreue Unterthanen des Königs schon feyerlich protestiret. Er ist auch kein Unger, wie einige behaupten wollen, sondern ein Pohle, und heißt Jwan Kusezminski, er soll ein Unterthan eines gewissen Sczydlowski seyn. Den Namen hat er von seinem Geburtsorte dem Dorfe Kußmin, und er soll von Jugend auf allerley Verbrechen began-

gen haben. Man sagt, daß er ehemals bey dem Obersten Prusack, wie auch bey dem jungen Prinzen Lubomirski, einem Sohn des Woywoden von Braclaw in Diensten gewesen sey. Lezterer wohnte im Pallast des Großmarschalls; Kusminski hatte daselbst eine goldene Uhr gestohlen, und sich damit zu den Conföderirten begeben, unter diesen nun hat er sich bey denen Unruhen bis zum Officier aufgedienet. Lukaski heißt ein anderes Haupt von den Banditen. Dieser Lukaski hat, da er durch Zakroczim paßirte, versichert, daß der König todt wäre. Es war auch dieses wahrscheinlich, da er den schwarzen Adlerorden vorzeigte, den er dem König bey der Entführung abgerissen hatte. Ja, er selbst soll den Tod des Königs für so gewiß gehalten haben, daß er an verschiedenen Orten 8 bis 9 Meilen von Warschau acht bis zehen Seelenmessen vor Se. Majestät hat halten lassen.

Einige Meilen von Warschau hätten ihn die Cosacken bald ertappet, er rettete sich aber noch im Hemde durch ein Fenster, weil man alle Thüren besezt hatte. Allein seine Frau ist gefänglich eingezogen worden. In den Kleidern des Lukaski, welche man bekommen, hat man, wie verlautet, einen Brief von dem Superior der Dominicaner gefunden, dadurch vieles entdeckt worden ist. Man sagt, daß dieser Superior sich gleichfalls aus dem Staube gemacht habe. Lukaski soll ehedem unter der Krongarde gestanden haben, von welcher er desertiret. Er ist ein Unterthan des Grafen Moszynski, und heißt eigentlich nur Luc. Bey den Conföderirten

hat

hat er einen Trupp von 60 Mann commandirt. Allein, anstatt den Conföderirten Dienste zu thun, hat er, wie die Conföderirten selbst aussagen, nur geraubet und geplündert, und sich den Befehlen des Pulawski widersezt, welches dem Pulawski Gelegenheit zu einem Manifest gegeben, worinne er ein Räuber genannt, und von den Conföderirten als ein solcher tractirt wird. Wie für gewiß behauptet wird, soll Lukaski bey dem Fürsten Großkanzler an eben demselben Tage, an welchem der König bey ihm war, gewesen seyn. Als der König sich hinweg begeben, ist er gleichfalls weggegangen, um seinen Cameraden, die ihren Posten bey der Gräfin von Mnisczeck, in der Straße, welche nach dem Capitel führt, gehabt, Nachricht davon zu geben. Man sagt auch, Kosinski habe ausgesagt, daß sich in Warschau über 300 befänden, welche mit ihm einerley Eid gethan.

§. 6.

Der Plan der Banditen soll folgender gewesen seyn: Vierzig bis 50 haben sich in der Stadt befunden, zehn bis zwölf haben den Streich ausführen sollen. Die andern sind in dunkeln Gassen postirt gewesen, und haben niemand mit einer Fackel oder Laterne paßiren lassen. Andere haben ihren Posten bey dem Arsenal und hinter dem Arsenal, und 50 bis 60 in der Gegend gehabt, wo der Cordon ist. Ein Posten hat dem andern von dem, was vorgienge, Nachricht geben sollen. Das Signal, daß man den König hätte, soll gewesen seyn, wenn man nur

5 bis

5 bis 6 Schüsse hörte; würden aber mehrere geschehen, so sollte es ein Zeichen seyn, daß der Streich nicht geglückt, daß man entdeckt sey, und jeder sich retten solle, wie er könne. Da nun mehr als 12 Schüsse geschahen, so geriethen die Confóderirten darüber in Verwirrung. Als diejenigen, welche sich hinter dem Arsenal und bey dem Cordon befanden, Nachricht erhielten, daß man mehr Schüsse gehört habe, glaubten sie, sie wären verrathen, und begaben sich also auf die Flucht. Als darauf diejenigen, welche den Streich ausführten, und die übrigen in der Stadt, welche zu ihnen stiessen, bey den Cordon anlangten, und ihre Spießgesellen nicht fanden, glaubten sie gleichfalls, die Sache sey verrathen, die Russen hätten sich sehen lassen, und ihre Cameraden hätten sich zurück gezogen. Dies ist die Ursache, daß man so sehr geeilet hat, mit dem König in den Bilaner Wald zu kommen, und sich berathschlaget hat, ob man den König ermorden, oder beym Leben lassen solle; und das die Banditen, als sie darauf im Holze einiges Geräusch gehört, geglaubt haben, die Russen sezten ihnen nach. Es haben sich hierauf 27 davon gemacht, um die Cosacken zu veranlassen, ihnen nachzusetzen, und denen übrigen vieren, welche bey dem Könige blieben, Gelegenheit zu verschaffen, ihn fort zu bringen. Diese viere machten sich auch bald hernach auf die Seite, und Kosinski blieb allein beym Könige.

§. 7.

§. 7.

Der König, welcher, wie schon gemeldet, sich von der Mühle nach den Casernen wollte bringen lassen, um seine Wunden daselbst von dem Staabschirurgus verbinden zu lassen, besann sich, da er einmal auf das Schloß gefahren war, anders, und befahl den Kosinski gerade auf das Schloß zu führen. Viele Herren und Damen, welche sich in den Casernen befanden, den König zu erwarten, nahmen also eben diesen Weg. Unterwegens war Kosinski noch so kühn, und sagte zu den Officiers, die ihn begleiteten: Es gereue ihn, daß er die Absicht gehabt habe, den König zu tödten; weil ihn aber sein Gewissen mit dem Eide quäle, den er deshalb vor dem wunderthätigen Bilde zu Czenstochau gethan, so gereue es ihm noch mehr, daß er den Mord nicht vollzogen. Als man den Kosinski aufs Schloß führte, giengen die Herren und Damen zu ihm, und dankten ihm, daß er dem Könige das Leben erhalten habe; viele küßten ihm die Hände und das Gesicht. Er forderte hierauf zu essen und zu trinken, ließ es sich auch sehr gut schmecken, verrieth aber durch sein dabey bezeigtes bäuerisches Betragen seine bäuerische Abkunft. Hierauf soll er die Sachen, die er dem König abgenommen, aus den Taschen gezogen haben. Als die Herren und Damen vernahmen, daß er einer der vornehmsten Rädelsführer wäre, die den König hätten ermorden wollen, bedauerten sie es sehr, daß sie ihm so viele Höflichkeit erwiesen hatten.

Kosinski soll noch, als er sich satt gegessen und getrunken, gesagt haben, wenn der Vorfall mit dem Könige sich nicht ereignet hätte, würde man ihn niemals so hervorgezogen haben. Er wird beständig scharf bewacht, aber es fehlt ihm an nichts. Er ißt und trinkt sehr gut, auch sogar in der Nacht. Er speiset auf Silber. Bey Tage leistet ihm ein Unterofficier, oder sonst jemand Gesellschaft; er hat beständig einen königl. Bedienten zur Aufwartung, und in der Nacht bleiben zwey Officiers bey ihm. Er ist aber gleichwohl unzufrieden, daß er nicht seine völlige Freyheit hat, und sagt, er wolle lieber unter freyem Himmel schlafen und trocken Brod essen, als die Freyheit entbehren. Das Haupt der Verschwornen soll, seiner Aussage nach, Strawinski heißen. Es ist ein Glück, daß bey Gelegenheit dieses Vorfalls kein allgemeiner Auflauf in der Stadt entstanden ist, welcher traurige Folgen hätte nach sich ziehen können. Die Soldaten haben größtentheils kein geladenes Gewehr gehabt. In der Nacht schaffte man erst Patronen an, weil diejenigen, welche die Soldaten hatten, verdorben waren. Eine Compagnie von der Litthauischen Garde, die ihre Quartiere an der Weichsel hat, in der Gegend, wo man von den Bernardinern kömmt, sollte sich bey der Säule Sigismunds versammlen. Der Officier hatte kaum 6 bis 8 Mann beysammen, als sie von 4 bis 6 Pohlen mit einem Geschrey: der König ist gefangen! mit euch Schurken wird man auch bald fertig werden! angegriffen wurden. Weil das Gewehr nicht geladen war, so befahl der Officier, mit aufgepflanzten Bajonetten

anzurücken; aber die Pohlen hieben die Flintenschäfte und dem Officier seine Pique entzwey. Es kamen noch einige Soldaten und ein Tambour, welcher anfieng, Lerm zu schlagen. Die Pohlen verfolgten den letztern, und versetzten ihm vier Hiebe auf den Kopf und zwey in die Schultern, worauf sie sich mit der Flucht retteten.

Man hat wirklich einige Spitter aus des Königs Haupt-Wunde gezogen; weil sich der gnädige Monarch bey den häufigen Audienzen allzustark mit Sprechen angegriffen, so haben Sr. königl. Majestät Aerzte erkläret, daß diese Kopfwunde wegen des Anstrengens nicht so bald heilen könnte, als sie wünschten. Seitdem hat der König angefangen, ganz leise zu sprechen, wenn sich Personen bey der Audienz einstellten, wodurch die Wunde zur gehörigen Heilung gediehen ist. Dieses sind die merkwürdigsten Umstände von dem blutdürstigen Anschlag gegen das Leben und die geheiligte Person des Königs von Pohlen, vor dem die Menschlichkeit selbst sich entsetzet und erzittert.

§. 8.

Ein Schreiben eines rechtschaffenen pohlnischen Officiers zu Warschau an einen seiner Freunde in Posen schildert uns die so traurige Begebenheit mit dem Könige, wie auch den elenden Zustand dieses Reichs allzulebhaft und rührend, als daß wir solches mit Stillschweigen übergehen könnten. Es lautet also:

Lieber

Lieber Bruder!

"Welche dunkle und traurige Wolken werden sich endlich noch über unser unglückliches und fast verwüstetes Vaterland zusammenziehen! Die erbarmende Hand Gottes, die unser Vaterland mit Pest und Hunger heimsuchte, hat unsers mühseligen Lebens geschonet; kaum ist dieser Würgengel vor unsern Hütten übergegangen, so sehen wir uns durch unsere Zerrüttungen in den gefährlichsten Labyrinth hinabgestürzt, und man hat sich nicht bewegen lassen, von dem schändlichen Irrthum abzustehen, der uns und unserer unglücklichen Nachkommenschaft den völligen Untergang drohet, und arbeitet, von leeren und täuschenden Hofnungen geleitet und genährt, mit aller Macht an dem gänzlichen Umsturz unserer Gesetze; hier, wo die Bosheit, der Eigennutz, die Rangsucht und die unersättliche Raubbegierde, die gefährlichsten Feinde unsers geliebten Vaterlandes, sich unter dem strafbaren Deckmantel der Tugend, der Religion und Freyheit verhüllen, wo keine Handlungen zu schändlich sind, die sie nicht ausführen sollten, um ihre strafbaren Leidenschaften zu befriedigen, und wo die unerhörteste Grausamkeit endlich die Hände bietet, ihre bösen Absichten zu befördern, und ihre verfluchte Rachsucht zu begünstigen. Beweinen Sie mit mir den allerbejammernswürdigsten Zustand des besten Monarchen, des mit dem Hange zum Wohlthun so reichlich von der Natur begabten, und mit Gnade, Langmuth und Erbarmen beseelten Landesvaters, den uns die göttliche Vorsehung wieder geschenkt, der aber vor etlichen Tagen dort in dem Schooße des

Elendes halb nacket, ohne Beystand und Hülfe, in einer schrecklichen Nacht, gefesselt und gemißhandelt, durch dunkele Gesträuche umher irren, winseln und wehklagen mußte, der, von höherer Kraft gestärkt, das Herz seines Tyrannen erweichte, sich seiner Bande entledigen und endlich den ruchlosesten Meuchelmörder mit zitternden Blicken um Gnade und Leben flehen sahe, da er kurz vorher von abscheulicher Wuth und Raserey rauchte und dem treuen Unterthan fluchte, der seinen halb erbeuteten Raub seinen blutdürstigen Händen zu entreissen suchte, und mit seinem Blute bezeichnete. Schrecklicher Gedanke, vor dem sich gleichsam die ganze Natur entsetzt und traurig wird. Der beste Monarch schlummert in der Einöde in einer elenden Hütte, und sein schrecklicher Henker bewacht ihn mit entblößtem Säbel. Welche bange Ahndungen und fürchterliche Traumgestalten werden hier seine sonst so ruhige Seele erschreckt und seine sanfte Brust mit Schwermuth erfüllet haben! Er erwacht und sieht die treuen Zähren von den Wangen seines würdigen Heerführers, Cocceji, und aller übrigen, die mit ihm kamen, herabrollen, und dem Himmel ein brünstiges Dankopfer bringen. Er eilet nach Warschau in den Schoos seiner getreuen Unterthanen, die alle in Thränen zerfließen, und ihren theuren Monarchen, das größte Geschenk des Himmels, von Gott erflehen. Es ist mir unmöglich, Ihnen den ganzen Verlauf der Sache zu schildern; alle öffentliche Blätter sind mit der Beschreibung dieser Frevelthat angefüllet. Wir, die wir bishero die Geschichte unsers Vaterlandes dadurch verschönert

sahen, daß wir niemals unsere Hände mit dem Blute des Monarchen besudelt hatten, wir müssen das erleben! Ganz Europa sieht mit Mitleiden auf unser zerrüttetes Vaterland hin, wo ganze Städte und Dörfer entvölkert liegen, wo allenthalben die gute Ordnung verdränget, Handel und Wandel vernichtet, und diese ergiebigen Quellen, dadurch unsere Vorfahren ehedem Reichthümer ins Land herein gezogen, von unsern blühenden Häven abgeleitet, die Einwohner aber ohne Schutz und sicheres Geleite gelassen werden, und allen Muth und alles Vermögen verlieren, wieder in Gang zu kommen; woselbst endlich von dem öffentlichen Credit, in Betracht der vorigen Zeiten, nur noch ein Schatten übrig ist, der auch fast allenthalben stockt. Die Künste und Wissenschaften sind ausgestorben, und die öffentlichen Hörsäle sind verschlossen; der Ackerbau liegt darnieder, und die mit dem Blute unserer unglücklichen Mitbrüder gedüngten Felder scheinen uns die reichen und ergiebigen Erndten, die wir von ihnen gewohnt sind, versagen zu wollen. Jene prächtige Tempel, welche unsere ruhmwürdige Vorfahren aus ihrem gesegneten Ueberflusse erbauet, mit reichen Einkünften beschenket, und der Verehrung Gottes gewidmet haben, werden entheiliget, und dienen dem zügellosesten Muthwillen, der unersättlichen Raubbegierde und den ruchlosesten Missethätern zur sichern Freystätte; die übrigen Tempel werden entehret, und unsere noch treue und eifrige Seelenhirten und Lehrer von unsern eigenen Glaubensgenossen gemißhandelt und der äusserten Schmach ausgesetzet. Bildete

der Erlöser der Welt solchergestalt wohl unsere geheiligte Religion in dem Herzen des ruchlosen Frevlers, der dort unter dem Kreuze einen entsetzlichen und verabscheuungswürdigen Eyd schwur, den Gesalbten des Herrn zu ermorden — Hier überfällt Ihnen gewiß ein kalter Schauer. — Kein Wunder, wenn auf solche Weise durch die verborgenen Kunstgriffe derjenigen, die ihrem Stolz und ihrer Rache den Schein der Religion andichten, den eingenommenen Pöbel durch Aberglauben leiten, und den noch gesunden Theil täglich vergiften, die ohnedem schon wankende Grundfeste unserer heiligen römischkatholischen Religion zuletzt völlig erschüttert werden, und in Irrthümer jener finsteren Zeiten zurückkehren. Sind denn Tugend und Verdienst unter uns leere Namen, und haben wir von Menschlichkeit gar kein Gefühl mehr? Können wir noch länger mit kaltem Blute und einer so stoischen Unempfindlichkeit unsere nothleidenden Mitbrüder zu Boden sinken sehen, und unsere Ohren vor dem Wehklagen so vieler unglücklichen Wittwen und Waisen, wie auch vor dem Lallen unmündiger Säuglinge verschliessen? Können wir noch länger von der betrügerischen Zukunft, von dem wankelmüthigen Glück verheerender Kriegsflammen beßre Zeiten hoffen? Sollten wir nicht vielmehr diese Thorheit, die täglich weiter um sich greift, hemmen, ihr heilsame Gesetze entgegen stellen, unsre Mitbrüder aufs neue zur Versöhnung und brüderlichen Liebe auffordern, das Herz unsrer Feinde zu erwärmen suchen, von ihnen den edlen Frieden selbst erflehen, und so in unsre alten Familienrechte wieder eintreten?

Die

Die Vaterlandsliebe muß nie in unserer getreuen Brust erkalten. Können wir wohl einen Blick auf die vergangenen Zeiten hinwerfen, ohne mit Schaam zu erröthen; in die Zukunft hinaussehn, ohne zu zittern? Er, das Schrecken der Saracenen, der Erretter Germaniens und jener kayserlichen Burg, dessen Asche wir noch segnen, steigt heute aus seinem Grabe hervor, und blickt mit Mitleiden auf unsre innerliche Zerrüttungen, auf unsre Mißgestalt, auf den drohenden Umsturz unserer mit dem Blute unserer Vorfahren so theuer erkauften Freyheiten, auf die uns schon entrissene Staaten herab, und sieht uns leider, wie dort Athen und Rom, vom Sturm der Leidenschaften und Laster hingerissen, unter den Trümmern der Gesetze verlohren gehen. Diese unerwartete Züchtigung sollte uns weit empfindlicher als der Tod seyn, und droht unsern alten Ruhm in eine demüthigende und ewige Vergessenheit zu stürzen. Wäre es endlich nicht einmahl Zeit, unsre betäubten Mitbrüder, da Liebe und Einigkeit unter ihnen völlig erloschen, und die geheiligten Bande der nächsten Bluts- und Muthsfreunde entehret werden, aus dieser tödtlichen Trunkenheit, darein Aberglaube und Unwissenheit sie gestürzt haben, mit allem Ernst zurückzurufen, und sie zu sich selbst zu bringen, so wenig sie auch die reine Wahrheit in ihrer ächten Gestalt zu sehen wünschen. — Noch ist ein Theil unsers Staatskörpers voll Nerven, und es fehlt uns nicht an würdigen Mitbrüdern und Männern von berufener und geprüfter Redlichkeit; es liegt nur an uns, ihren heilsamen Rathschlägen zu folgen; sie wollen

nur von uns aufgefordert seyn, uns in die Wege unserer wahren Glückseligkeit einzuleiten, und jenen das Raubschwerd aus den Händen zu reissen, womit sie bisher nach ihrem eigenen Gefallen in unsern Busen gewütet und ihren Mitbürgern das Mark aus den Knochen gesogen haben. Mich deucht, ich höre die Wächterstimme des Herrn: Fürchtet Gott und ehret den König. Liebet diesen euren Mitbruder, in dessen Adern das würdige Blut jenes erhabenen Piasten und wahren Patrioten wallet, der oft sein Leben für eure Freyheit gewagt, und euch dieses so kostbare Kleinod als ein geheiligtes Pfand seiner Treue und Ergebenheit hinterlassen hat. Jene einmüthige und ungezwungene Eidschwüre, die dort so rein und treu, wie Flammen, von unsern heiligen Altären zum Himmel aufstiegen, verbanden uns auf ewig mit diesem großmüthigen und huldreichen Monarchen, der unsre ganze Schuldenlast mit seinem verspritzten Blute hat büßen und gleichsam das Schlachtopfer der Versöhnung werden müssen. Er vergiebt dem ruchlosen Verräther, die Gott, der Herr, bis ins dritte und vierte Glied zu strafen droht, die Missethat großmüthig, und fordert seine unversöhnlichen Feinde, anstatt das Rachschwerd wider sie zu zucken, zur Einigkeit und brüderlichen Liebe auf. Zu unserer ewigen Schande wird es die Nachkommenschaft in der Geschichte lesen, daß einer unsrer Könige, bespritzt mit dem Blute, das seine Unterthanen ihm vergossen hatten, mit halb gebrochenen Augen und stammelnder Zunge einst gesagt hat: Nun sehe ich mehr als zu wohl, daß weder Freyheit noch Religion die Nation

geleitet hat, sondern nur mein Untergang ist die Absicht des schwarzen Unternehmens und der schändlichen Verschwörungen gewesen.

Möchten wir doch unsere gerechten Seufzer für diesen theuren Monarchen zu dem Beherrscher der Welt verdoppeln, und langes Leben und eine glückliche Regierung vom Himmel für ihn erbitten! Dieß sind nicht Wünsche eines gedungenen Lobredners, es ist die Sprache des Herzens, des treuen Patrioten, der mit Ihnen, würdiger Freund, die Schicksale seines Vaterlandes theilet, und sich der Tugend geheiliget hat."

§. 9.

Der ehemalige Jesuit, P. Narussewicz, hat auf diese schreckliche Begebenheit eine

Ode an das Vaterland auf Veranlassung des unerhörten Zufalls mit dem Könige

verfertiget, sie ist etliche und dreyßig Strophen lang, und ihr Schluß folgender:

"Du, o geliebtes Vaterland, wenn dir der öffentliche Nachruhm jederzeit den Edelmuth zugestanden hat, daß deine Monarchen, so wie du sie liebest, in dem Schoos ihrer Unterthanen sicher ruhen: O so vereinige deine Liebe, deine Ehre, dein selbständiges Wohl mit dem Willen desjenigen, dessen unwandelbare Rathschlüsse erstlich durch die Zuneigung der menschlichen

Herzen, heute durch seine eigene Hand, dir deinen König darstellen. Liebe ihn, stehe ihm von Herzen bey, und unterstütze seine Absichten. Dieser schändliche Fall versinke in eine ewige Vergessenheit. Du aber beweise durch vorzügliche Zeugnisse der ganzen Welt, daß eine Hand voll Missethäter keinem ganzen Volk zum Vorwurf gereiche." —

Eine andere gelehrte Feder hat über den Anfall und die Gefahr des besten Königs vom 3ten November ein Duzend lateinische Zeilen entworfen, welche im Teutschen so viel sagen:

Wein' Mutter Religion! unter die Schaudrungen
Der Natur; seinen König quält ein rebellisch Volk.
Ihn schützt nicht Tugend; nicht Werth; nicht Treue; nicht heilig Recht,
Den Vater des Vaterlands.
Ihn ergrif, wie ein Orcan, meineidger Hinterhalt;
Da trank des Bös'wichts Eisen ihm sein geheiligt Blut;
Deckte den Rücken ihm Schmach; und in der Fessel starrt
Die scepter tragende Hand.
Dort liegt der Purpur im Staub; der Ehrfurcht würdige Schmuck
Im Staub! und auf ihm — ein König! zehnfach ist um ihn Tod —

 Nein!

Nein! sprach der Vater der Götter! und zu
der Menschen Heil
Lebt noch der Könige Stolz.
Sieh! o Jahrhundert voll Schmach, sieh! Fürstenmörderinn!
Frankreichs und Portugalls Glück, und nun
Sarmatiens;
Noch wägt Gott königlich Blut; noch hütet
sein Ebenbild,
Die Erdengötter, der Herr.

Hätten wohl die fremden Mächte, die daran gearbeitet, der pohlnischen Nation einen König zu geben, einen König aus ihrem Blut, einen Piasten, wohl einen bessern, edelmüthiger und erhabener Gesinnungen fähigern, in den grösten Unfällen und Troubeln seines Volks und Reiches standhaftern, gegen seine Feinde und Verfolger großmüthigern und leutseligern Monarchen finden können? Auf einen solchen, wie Stanislaus Augustus ist, muste die Wahl fallen, der nicht etwa im Flor und Wohlergehen seines Reichs, sondern zur Zeit des Unfriedens, der Zerrüttungen, Aufstandes und Meutereyen dennoch weise zu regieren im Stande ist, kurz, ein Philosophe muste jetzt in Pohlen das Ruder führen, der eine Seele hat, die stark genug ist, im Unglück groß zu seyn. Dieses hat er sonderlich in der jetzt erzehlten Begebenheit auf eine ausnehmende Art bewiesen.

§. 10.

Mit welcher abscheulichen und unter den Cannibalen nicht leicht, vielweniger unter gesitteten Völkern erhörten Wuth der Verfolgungsgeist der Conföderirten wider die armen unschuldigen Dißidenten geraset, zeiget folgende höchst grauerliche Mißhandlung eines dißidentischen Bürgermeisters, Namens Berndt, der ehehin in Schwerin war, nachher aber allerhand Verfolgungen halber unter königl. preußischen Schutz sich begeben und zu Landsberg niedergelassen hat. An diesem Manne haben die Conföderirten am 13ten Nov. 1770. eine äußerst barbarische Mordthat begangen. Er war verschiedener Geschäfte halber nach Petersburg gereiset, und besuchte auf seinem Rückwege seine Anverwandten zu Schwerin. Ein Schwarm Conföderirter hatte seine Ankunft nicht so bald ausgekundschaftet, als sie ihn aus dem Hause, worinn er war, wegholten, ihn auf ein Pferd banden, und an verschiedene Oerter mitschleppten, dann, ohngeachtet ein in dem Kloster Rokitten gegenwärtiger Abt, zu dem sie ihn geführet, sehr für ihn gebeten, mit Kantschuen erbärmlich peitschten, am Ende aber noch folgendergestalt ums Leben brachten: Sie zogen ihn nemlich drey Tage hernach, als sie ihn gefangen genommen, ganz nackend aus, banden ihn fest mit Stricken, schnitten ihm das männliche Glied ab, und steckten ihm solches ins Maul, schnitten Riemen aus seinem Rücken, machten unterm Kinn ein Loch, zogen durch solches einen Strick unter

der Zunge zum Munde heraus, hängten ihn so an einen Ast, und erst nach Verlauf vieler Stunden, die er unter unsäglichen Schmerzen durchleben müssen, jagte ihm einer von den Conföderirten eine Kugel aus seiner Pistole durch das Herz, wovon der Erbarmungswürdige den Geist aufgab.

Wie denn auch aus Großpohlen über abermalige Schandthaten der Conföderirten geklaget wurde, indem allda ein gewisser Commandeur mit 50 Mann ganz unmenschlich gewütet, jedem Evangelischen, der ihm unter die Augen gekommen, auf das schimpflichste begegnet, einen alten Wirthschafter auf einem Landguthe, der das von ihm geforderte Geld nicht sogleich herbeyschaffen konte, todt prügeln, die Bürger in Meseritz mißhandeln, und einen Ball anstellen lassen, wozu die Töchter der vornehmsten Rathsherren und Bürger mit Gewalt geführet wurden, um an solchen ihre schändliche Begierden zu sättigen, welches auch geschehen seyn möchte, wenn ihnen nicht einige von ohngefehr in die Hände gerathene Nymphen darin gedienet hätten. Nach Marimont bey Warschau kamen 30 Conföderirte, forderten von dem dasigen Müller Geld, und als er ihnen keines geben konte, giengen sie zwar wieder fort, nahmen aber Pferde und Gewehr mit sich.

In die Güther des Krongroßstallmeisters, Grafen von Wielopolsky, fielen sie ebenfalls ein, schleppten nicht nur alles mögliche mit sich fort, sondern ruinirten auch während ihres Aufenthalts die

die Fabriken, schlugen Thüren und Fenster ein, und verursachten dadurch einen Schaden von mehr als 18000 Ducaten. Einen gleichen von mehr als 300tausend pohlnischen Gulden stifteten sie an der Judenschaft zu Cracau, da sie selbige rein ausplünderten. Zu Wieliczka ließ der Obrist Schütz einen Juden aufhängen, und schleppte den dasigen Administrator, den Podszuppek, den Herrn Friese, und den Herrn Caßierer Haubold, nebst noch vier Rathsherren in Ketten und Banden nach Landkron.

Zu Oswieczim ließen die Conföderirten eilf vornehmen masquirten Polacken die Köpfe abschlagen, und der schöne Herr Pulawsky, der vornehmste Königsmörder, lies seinen eigenen Hrn. Collegen, den Regimentarius von Großpohlen, Zaremba, aufheben, und befahl den Edelleuten in Kleinpohlen bey Feuer und Schwerd, an niemanden, ohne seine Ordre, das geringste zu liefern.

§. 11.

Der Woywod von Brzesc in Litthauen, Herr Sosnowsky, ist auf dem Wege nach Warschau von den Conföderirten angehalten und gezwungen worden, zur Conföderation zu schwören, wobey sie ihm gleichwohl 10tausend Gulden, die er bey sich hatte, abnahmen. Der Herr General von Golz und noch einige andere Häupter der Dißidenten, welche der rußische Ambassadeur nach Warschau berufen, haben von der preußischen Grenze bis nach Warschau eine sehr schwere und gefähr=

gefährliche Reise gehabt. Die Conföderirten hatten sich gegen 800 Mann stark auf der Willemberger Strasse, wo nachher der Herr von Saldern Galgen und Säulen setzen lassen, zusammen gezogen, und fielen erwähnte Reisegesellschaft zum ersten in Pultusk an. Die Conföderirten wurden zwar von der rußischen Besatzung daselbst abgetrieben, und diese Herren konten ihren Weg unter rußischer Bedeckung bis Sierock, vier Meilen von Warschau, ungestört fortsetzen. Daselbst aber überfielen die Conföderirten dieselben zum zweytenmal, steckten die Stadt mit Feuer an, nahmen dem Herrn von Golz 8 Pferde weg, hieben seinen Vorreiter nieder, tödteten seinen Stallmeister und noch einen Teutschen. Die Russen aber vertrieben diesen Schwarm auch hier, und setzten ihnen nach, daß diese gemeldeten vornehmen Dißidenten noch endlich ihre Reise bis an den Ort ihrer Bestimmung fortsetzen konnten.

Durch eine Estaffette aus Litthauen an den König von Pohlen gieng die Nachricht ein: daß die Conföderirten den dißidentischen Herrn Grafen Grabowsky aufgehoben. Selbige begaben sich mit ihrem Gefangenen zwar auf die Flucht, die Russen aber, welche davon bald Nachricht erhielten, setzten ihnen so eilfertig nach, daß sie selbige bald zu Gesichte bekamen. Die Conföderirten, die sich in Gefahr sahen, übermannet zu werden, liessen ihre erhaschte Beute fahren, nachdem sie dem Herrn Grafen durch Säbelhiebe verschiedene Blessuren beygebracht. Die Russen fanden ihn halb-

halbtodt auf der Erde liegend, und brachten ihn wieder zurück. Doch muste man wegen dem hohen Alter des Herrn Grafen stets besorgt seyn, daß er durch diese an ihm verübte Mißhandlung sein Leben einbüssen würde.

§. 12.

Als der rußische Major Sparth mit seinem Detaschement verschiedene Corps Conföderirter vertrieben und zerstreuet hatte, und wieder nach Thorn zurückgekommen war, wurde er benachrichtiget, daß sich wieder ein Haufen dieser Leute bey Kola zusammenzöge; er schickte dahero einen Juden ab, der sich um die Gewißheit dieser Sache erkundigen sollte. Dieser ließ sich von dem Bürgermeister zu Radzeowna eine Bescheinigung geben, um dem rußischen Officier zu Thorn die Gewißheit seiner Erkundigung zu bezeugen. Kaum aber war er wieder weg, so kam der Zackzewski dahin, und befragte den Bürgermeister um Neuigkeiten. Dieser erzehlte ihm den Vorgang mit dem Juden, welchem der Zackzewski durch einen Trupp von seinen Leuten nachsetzen, einholen und nach Inowroclaw, als woher der Jude war, führen ließ, woselbst man ihn vor der Synagoge aufknüpfen wollte; doch die Juden erkauften sein Leben mit 80 Ducaten. Hierauf zwungen sie ihn zu versprechen, daß er wolle Catholisch werden. Als die Conföderirten mit ihm nach Montwa kamen, henkten sie ihn gleichwohl an ein daselbst stehendes Creutz. Nach der Conföderirten Abmarsch ließ ihn

ihn der daselbst wohnende Edelmann Karicki abnehmen und begraben. Die Conföderirten erfuhren solches bald, kamen wieder zurück und nöthigten den Edelmann, ihn wieder auszugraben und selbst aufzuhenken. Kurz hierauf kam der rußische Major Sparth auch nach Radzeowna, wo er dem Bürgermeister zur Dankbarkeit vor die den Conföderirten mitgetheilte Neuigkeit eine ziemliche Anzahl Padoggen zuzählen ließ, um ihn damit fürs künftige für dergleichen Handlung zu warnen.

Cap. III.

Von den wohlverdienten Strafen der Conföderirten.

§. 1.

Zur endlichen Züchtigung der allzuunruhigen und niemand respectirenden Köpfe der Conföderirten, rückten nun allmählig über die bereits in Pohlen befindlichen rußischen Truppen auch Oesterreicher und Preussen, und zwar mit grob-gestimmten Pfeifen ein, deren Endzweck wir im folgenden hören werden. Die Preussen zogen einen Cordon, und hieben 300 ihnen im Wege seyende Conföderirte nieder, nahmen auch deren Anführer, Skorzewsky und Lipinsky gefangen.

Der rußische Obrist Drewitz attaquirte auf seiner Tour von Czenstochow einen Troupp Conföderirte, hieb die mehresten nieder, und machte über 80 Mann gefangen. Ingleichen griff der pohlni-

sche

sche General, Graf Branicky, bey dem Städtgen Wysokie, in Litthauisch-Rußland, mit 800 Mann den Conföderations-Marschall Sawa, welcher 2000 Mann commandirte, mit solchem Glück an, daß 200 Feinde auf dem Platze blieben, 500 aber gefangen wurden.

Auch legte der Brigadier, Prinz Galliczin, nicht wenig Ehre ein, da er fünf Troupps Conföderirte hinter einander angegriffen und zerstreuet, etliche hundert niedergehauen, und viele Gefangene, worunter der Marschall Grabczewsky und ein Rittmeister, eingebracht; und die Cosacken haben den Conföderations-Marschall Noviky mit seinem ganzen Anhange niedergehauen.

§. 2.

Die beyden Conföderations-Marschälle Stempowski und Radziminski, nebst den Obersten Lewkowicz und Nowieski, waren in der Absicht mit 7 bis 800 Pferden in Thorn eingerückt, um die dasige lange Weichselbrücke zu ruiniren, alsdann das Salzmagazin zu Dibow wegzunehmen, und auf der Weichsel ungehindert hinunter zu führen; allein ihr Vorhaben wurde vereitelt. Der rußische Obriste Udom, vom nacheburgischen Regiment, gieng ihnen mit einem Theil der zu Warschan zurückgebliebenen Besatzung zu Leibe, und schlug sie, so daß ein ansehnlicher Theil von ihnen, nemlich 200 Todte, worunter ein Obrister und ein Rittmeister, und 80 Bleßirte, worunter ein Marschall und ein Rittmeister, und 148 Pferde verloh-

verlohren gegangen, und noch viele Gefangene weggeführet wurden.

Der schon erwähnte Vorgang in Litthauen, wo der Sawa mit mehr denn 2tausend Conföderirten den Anschlag hatte, die königl. Truppen in Brzesc zu überfallen und aufzuheben, hat den Conföderirten auch 500 Gefangene, den Obristen Madalinski, einen Rittmeister und 9 andere Officiers gekostet. Der Rest zerstob in drey Theile, wurde aber von den königlich-pohlnischen Truppen, die unter dem Commando des tapfern Generals Branicki stunden, auf 4 Stunden weit verfolget, und floh endlich nach Podlachien. Die königl. Truppen haben blos 1 Todten und etwa 12 Bleßirte gehabt.

So gar liessen sich 1000 Mann Conföderirte am 13ten Jenner einfallen, Cracau zu überrumpeln, die ihnen auf den Nacken kommende Russen aber delogirten solche gar plötzlich, und zwar auf Seiten der Conföderirten mit einem Verlust von 7 Canonen, 100 Pferden, und 300 Todten und Bleßirten.

§. 3.

Nachdem Potocky und Krasinsky wieder bey den Conföderirten angekommen, schien letztern solches neuen Muth einzuflössen, da derselbe vorher durch die Niederlage des Sawa und Mekiersky

ziemlich gesunken war; denn nunmehr setzten sie ihre Streifereyen wieder fort, wobey sie jedoch mehrentheils mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden. Am 31sten Jenner 1771. wurde zu Cracau öffentlich bekannt gemacht, daß der Oberste Drewiz von da abmarschiren wollte; da nun die Conföderirten dieses alsobald erfahren, so machten sie auch Anstalten, auf Cracau loszugehen. Doch die Russen giengen ihnen entgegen, occupirten Wieliczka, und machten die dortigen Conföderirten zu Gefangenen. Zu gleicher Zeit attaquirten die Cosacken das nicht weit davon stehende Corps des Szycs, und zersprengten dasselbe, machten viele Gefangene, und Szyc entkam mit genauer Noth im bloßen Hemde, weil die Cosacken sogar seine Montur erbeutet, auch sämtliche Pferde und Bagage erobert. Desgleichen ist ein gewisser Drost mit 200 Conföderirten fast mit allem in die rußische Gefangenschaft gerathen.

§. 4.

Am 14. Hornung des Abends um 6 Uhr überfiel der Obriste von Drewiz ein unter Commando des von den Preussen gefangenen, auf Cavaliers Parole, von den Conföderirten abzugehen, losgelassenen, diese Parole aber schlecht erfüllenden Lipinsky in Kempen stehendes Corps des Conföderations-Marschalls Pulawsky ganz unvermuthet, wobey Lipinsky selbst nebst 60 Mann todt geblieben, 50 wurden gefangen genommen und über 150 Pferde erbeutet. Die Russen blieben die

Macht

Nacht durch in Kempen stehen; am 15. früh aber marschirten sie nach Kruterschine auf den Zaremba los. Allein, dieser hatte von dem Anmarsch der Russen Nachricht bekommen und nicht rathsam gefunden, ihre Ankunft abzuwarten, sondern war eiligst gegen Paczkowe gezogen; 1400 Mann aber, so noch in Kruterschine gestanden, sind am 17ten mehrentheils zerstreuet worden. Pulawsky selbst wurde von dem rußischen General Suwarow bey Sendomir derb auf die Finger geklopfet, und muste 300 Mann als Gefangene den Russen lassen, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen.

§. 5.

Die Bewegungen der östreichischen und preussischen Truppen, welche sich nach und nach mit mächtigen Schritten in Pohlen immer weiter auszubreiten Miene machten, öfneten den Conföderirten die Augen gewaltig. Die Herren Conföderations-Marschälle, Pulawsky, Zaremba und Sawa ergriffen daher aus triftigen Bewegungsgründen die Feder, schrieben und sprachen in einem Schreiben an Ihro römisch-kaiserliche Majestät folgendergestalt ganz kläglich:

Daß die grossen Kriegszurüstungen Ihro römisch-kaiserlichen Majestät und Ihre Verbindungen mit Preussen sie billig, und einzig wegen der Folgen, die hieraus über ihr armes Vaterland kommen würden, beunruhiget hätten; daß die Conföderirten, welche nie das kaiserliche Ge-

biete angegriffen hätten, sich auch erlaubten, von der Gerechtigkeit, der Großmuth, und besonders von der Menschenliebe Ihro kaiserl. Majestät, die überhaupt alles überträfen, was je an den größten Helden gepriesen worden seye, zu hoffen, daß diese ihre Unruhe ungegründet sey. Das unglückliche Pohlen, unterdrückt von seinen Feinden, zerrissen von seinen eigenen Kindern, hätte nur noch einen schwachen Hauch des Lebens; seine Freyheit sey in den lötzten Zügen, und alles würde verlohren seyn, wenn Ihro kaiserl. Majestät die Pohlen nicht unter Ihren Schutz nehmen wollten. Bereit den letzten Tropfen Blut zu verschwenden, um ihre Treue gegen ihren König zu beweisen, hätten die Conföderirte keine andere Absicht, als die Feinde ihres Glücks, ihres Vaterlandes und ihrer Freyheit zu vertreiben. Sie hoften also, daß Ihre kaiserliche Majestät den Namen eines Friedensstifters, dem Titel: Eroberer, vorziehen würden.

Doch dieses ist ihre gute Seite, leider! ein wenig zu stark geschminkt. Denn wer sollte wohl glauben, daß ihre Treue so groß wäre, gegen einen König, dessen Einkünfte, bekannter maasen, sie plünderten, dessen Salzwerke ꝛc. sie verheerten, den sie in Pasquillen lästerten, und gegen den sie ein Interregnum publicirt hatten; ja endlich gar, o für die Menschlichkeit abscheuliches Unternehmen! als einen Missethäter, strassenräuberisch in seiner

Residenz fangen und ermorden wolten. Wer sollte glauben, daß sie wider ihre Feinde für die Freyheit Pohlens fechten wolten, da ihre Expeditionen meist nur gegen ihre Landsleute gegangen, und die harten Contributionen von ihrem eignen Vaterlande erpreßt worden. Man weiß ja, welchen Schaden sie auf den Güthern des Woywoden von Reusland angerichtet, und daß sie zu Miedzierzycz allein mehr als 600tausend pohlnische Gulden baar mitgenommen. Beweises genug! ohne der vielen vorhergehenden, aber sehr wohl bekannten Excesse zu gedenken.

Doch die herzbrechenden Worte des jetzt gemeldten Schreibens brachten den Herren Conföderirten weiter keinen Trost, als daß den lieben Herren Generalconföderations-Verwandten, die sich bisher im Oesterreichischen aufgehalten, von Wien aus angedeutet wurde: ihre Schulden zu bezahlen, und sodann aus den österreichischen Staaten fortzuwandern.

§. 6.

Der conföderirte Rittmeister Dmuchowsky, welcher mit seinem Anhang hin und wieder vielen Unfug angerichtet, wurde bey Bialystock von den Russen erwischet, angegriffen und geschlagen, er selbst aber ohne viele Umstände erschossen. Am 30sten März wurden 300 Conföderirte, worunter viel Vornehme nach der rußischen Gränze geschickt. Auch sind am 8. April durch Warschau abermals

200 Conföderirte geführet worden, darunter die Herren Beklewski, Mlodziclewski und Karniewski gewesen. Der gröste Theil davon ist barfus, unbedeckt, und im bloßen Hemde gegangen. Und von Soldau schrieb man: Der rußische Major von Salomon hat endlich am 26. April den berüchtigten Regimentarius Sawa, der durch sein unerhörtes Betragen viele Leute unglücklich gemacht hat, 2 Meilen von hier, bey dem pohlnischen Städtgen Schrensky überfallen, und dergestalt geschlagen, daß von dessen bey sich gehabten 2000 Mann die wenigsten entkommen, und theils getödtet, theils aber gefangen worden. Unter den letztern ist Sawa selbst, der tödtlich bleßirt, auch der Obriste von Wessel, die Capitains von Kleist und Zelinsky u. a. m. sind unter den Gefangenen. Der Major von Sacrewski ist todt. Rußischer Seits ist ein Officier todt, 2 sind bleßirt und verschiedene Gemeine. Unsere Stadt und Gegend sind mit der gänzlichen Zerstreuung gedachten Heers und besonders mit dem Untergange des Sawa vollkommen zufrieden, weil selbiger viele uns schädliche Excesse verübet; auch alles Getrayde nach Preussen zu führen verboten hat, wodurch das Korn schon über 4 fl. gekostet, welches das hiesige Armuth sehr gedrücket hat.

§. 7.

Ueber die Kriegszucht der in Pohlnisch-Preussen unter den Generalen von Thadden und von Belling eingerückten preußischen Trouppen äusserten

serten der Bischoff von Culm, und die Woywoden von Culm und Marienburg viele Beschwerden, und erhielten von des Königs in Preussen Majestät diese Antwort:

Mein Herr Bischof und meine Herren Woywoden.

Ich habe den Brief erhalten, den sie mir unterm 19ten Febr. wegen der Lieferungen schrieben, so die Truppen des Cordons, den mich die Nothwendigkeit der jetzigen Umstände längst meinen Gränzen zu ziehen gezwungen hat, in einigen pohlnisch-preußischen Woywodschaften eingetrieben haben sollen. Ich bin gewiß, daß ihre Leute ihnen die Gewalt und die Grösse dieser Lieferungen übertrieben vorgestellt haben. Die Officiere meiner Völker wissen zu gut, wie sehr ich Excesse, wie diese, die man ihnen schuld geben will, verabscheue, als daß sie selbige, ohne meine Ungnade zu befürchten, wagen sollten; es ist andem, daß ich, um bey der heutigen Lage der Sachen eine freye Communication mit meinem Königreich Preussen zu erhalten, mich genöthigt gefunden habe, einige pohlnische Districte mit in den Cordon einzuschliessen, und daß die Weitläuftigkeit desselben mir nicht erlaubt, ihn mit Lebensmitteln und Fourage aus meinen Staaten ganz zu versehen. Aber man muß auch bedenken, daß eben dieser Cordon die benannte Districte zugleich vor den Verwüstungen der Pest, und den Einfällen der Con-

föderirten in Sicherheit setzt, und daß, in Betracht dieses doppelten Vortheils, es der Billigkeit sehr gemäß ist, daß sie vor ihren Theil mit zum Unterhalt derjenigen Leute beytragen, die sie nicht weniger als meine eigene Unterthanen beschützen. Unterdessen werde ich nie meinen Officieren erlauben, ihre jetzige Stellung zu mißbrauchen, um jemand zu vergewaltthätigen; ich habe deßfalls meinem Generalmajor Belling die genaueste Befehle zu Erhaltung der geschärftesten Mannszucht unter seinen Truppen gegeben, so, daß ich nicht zweifle, daß fernere Beschwerden von selbst aufhören werden. Berlin, den 28sten Febr. 1771.

Friederich.

§. 8.

Auch ein Exempel, wo die Conföderirten wider ihre Gewohnheit das rußische Feuer, bis es zu ernstlich brausete, ausgehalten: Landskron und das Kloster Tyniec hatten fremde Ingenieurs befestiget, und deshalb hielten die Conföderirten um diese Gegend sich stark auf. Doch der rußische Obriste Rönne, der von Posen kam, und der Obriste Drewiz, von Cracau kommend, vereinigten sich, und griffen am 20. May das Kloster Tyniec an. Die Conföderirten wehrten sich zwar tapfer, gleichwohl mußte es sich nach 2 Stunden ergeben, wo die Russen 27 Canonen und ein starkes Magazin fanden. Den 26sten marschirten die

die Russen gegen Landskron, wo die Conföderirten sie standhaft erwarteten. Die Russen aber säumten nicht lange, thaten einen hitzigen Angriff, und schlugen die Conföderirten, welche allein 500 Todte und 13 Canonen verlohren. Unter den Gefangenen befinden sich viele von Distinction, und selbst der Marschall von Brzesk, Lasoky und Migczinsky, Marschall von Czersk, welche blessirt, der Fürst Sapieha und ein anderer Marschall geblieben sind. Die Conföderirten selbst haben über 30 Wagen mit Bleßirten nach Czenstochow gesandt.

§. 9.

Daß die stoische Philosophie auch in Pohlen ihre Anhänger habe, bestätigt der von den Russen gefangene Wissogrodische Marschall Sawa, welchen wir schon oft angeführt haben, mit eignem hohen Exempel. Denn als ihm eine Kugel die Röhre des linken Beins zerschmettert hatte, so fiel er, so wie der noch übrige wenige Muth seiner Leute; kurz entschlossen, ließ er sich in einem von einem Bauerschlitten abgenommenen Korb in einen nahen sehr weitläuftigen und dichten ellernen Bruch und Morast tragen. Dort ließ er seinen Korb und sich auf einige vor Alter umgefallene Bäume über das Wasser niedersetzen. Seine Träger schickte er fort, mit dem Befehle, nicht wieder zu kommen; nur einem von ihnen befahl er, Merkmaale an den Bäumen und Sträuchen von dem Eingange des Bruchs bis zu seinem Aufenthalte zu machen, und

diese einem Juden, in dem Städtgen Mlawa, der in die Wundarzneykunst pfuschte, zu bezeichnen. Dieser fand sie, verband den Marschall, und gieng wieder nach Hause. Solches geschah täglich vom 26. bis 29sten April; da wurden des beschnittenen Herrn Gregorius öftere Ausgänge verdächtig. Prügel häuften sich umsonst über ihn, er verbiß sie großmüthig, und blieb verschwiegen; die Bedrohung des Feuers schmelzte endlich das Geheimniß heraus. Er führte den Major Salenmon mit seiner Mannschaft, immer bis an den Gürtel im Wasser watend, zum Herrn Marschall Sawa, der so lange, in einem schlechten Korbe, von einigen alten Storren über dem Wasser gehalten, ohne einen Menschen zur Gesellschaft und Bedienung zu haben, in einem finstern, greulichen Moraste logirte, wo es den Bären und Wölfen, die schon lange vor ihm die bekannten Hausherren waren, alle Augenblicke einfallen konnte, ein Stück von einem Conföderations-Marschall zu versuchen. Man brachte ihn in seinem Korbe nach Praschnitz, und der General von Weymarn schickte ihm seinen eigenen Regimentsfeldscherer; hier wurde er sehr sorgfältig in Acht genommen und mit aller nur möglichen Achtung tractirt; weil ihn aber der Jude Anfangs schlecht verbunden hatte, so litte er heftige Schmerzen; er trank aber bey jedesmaligem Verbinden eine tüchtige Portion Brandtewein, der seine Schmerzen lindern sollte, ohne davon umgeworfen zu werden. Er ist aber an seinen Wunden gestorben.

Um nun die übrigen im Walde verkrochene Anhänger dieses unphilosophischen Philosophen vollends aufzusuchen, gieng von Thorn aus ein Commando Russen. Die dabey befindlichen Jäger mußten zum Aufspüren Hunde mitnehmen. Auf diese Art wurden der Piotrowsky und Malanowsky, nebst noch sieben andern entdeckt, als sie eben Karten zusammen spielten. Malanowsky wurde durch einen Schuß so getroffen, daß er die Karten in der Hand haltend, todt zur Erden fiel; so blieben auch fünf andere, einer wurde gefangen, und Piotrowsky fand Gelegenheit wieder zu entwischen; Equipage aber und verschiedene Briefe wurden erbeutet.

§. 10.

Folgende Declaration, worinn der wahre Zustand des zerrütteten Pohlens enthalten, überreichte bey seiner Ankunft Sr. Majestät dem Könige in Pohlen der rußische Ambassadeur, Herr von Saldern, worinn er sowohl im Namen seiner Souveraine, als auch vor sich selbst die Nation in den freundschaftlichsten Ausdrücken zur Wiederherstellung des Friedens, guter Ordnung und Eintracht anmahnet, wenn er schreibet:

Mit den Empfindungen der lebhaftesten Traurigkeit richtet der Ambassadeur Ihrer rußisch-kaiserlichen Majestät bey dem Anfange seines Ministerii bey Sr. Majestät, dem Könige, und der durchlauchtigsten Republik Pohlen, seine Blicke auf Gegenstände, die ihm von allen

Seiten ein schreckendes Gemählde von dem Unglücke des Staats vor Augen legen. Eine freye Nation, die vor diesen traurigen Zeiten blühend, geehrt, und in ihrer Freundschaft und Verbindungen hochgeachtet war; eine Nation, welcher die Geschichtbücher einen unterscheidenden Rang unter den vornehmen Mächten von Europa zugeeignet haben, ist jetzt den verabscheunngswürdigsten Verführungen, einheimischen Unruhen und innerlichen Kriegen überliefert, und siehet durch feindliche, in ihrem eigenen Schooße hervorgebrachte Hände das ganze Gebäude ihrer Freyheit, ihres Ansehens und ihrer Größe untergraben. Ueberall bringen die schwärzeste Bosheit und die künstlichste Verführung ihre gefährliche Trugschlüsse vor, und nehmen die Einbildungskraft und die Herzen durch fremde Blendwerke ein, die zwar an sich unbedeutend, in ihren Folgen aber den schwachen und leichtgläubigen Seelen höchstschädlich sind. Die Gesetze sind ohne Kraft, und werden ungestraft übertreten; das Gouvernement ist ohne alle Wirksamkeit; die Güter, das Leben und die Freyheit der Bürger sind, ohne Vertheidigung, der Wuth des Ehrgeitzes und der Habsucht überlassen. Endlich erhebt eine grausame Anarchie ihr verwegenes Haupt aus dem Abgrunde des öffentlichen Elendes empor, und bezeichnet ihre Herrschaft durch Mordthaten und Verwüstungen. Auf wen hat eine so allgemeine Zerstörung jemals wohl einen

schmerz-

schmerzhaftern Eindruck machen können, als auf die erhabene Monarchin, welche der Ambassadeur bey diesem Staate vorzustellen die Ehre hat? Wer kann lebhafter, ohne alle eigennützige Absicht, an dem Wohl der pohlnischen Nation, die auf eine so hervorstechende Art mit ihrem gänzlichen Untergange bedrohet wird, aus allen Kräften zu arbeiten verlangen, als die Kaiserin aller Reussen, deren beständige Absichten, Handlungen und ganzes Betragen niemals zu etwas anders, als zur Unterstützung und zum Wachsthum der Glückseligkeit derselben abgezwecket haben? Wenn die Pflichten der Menschlichkeit und der Erhaltung, die einem jeden Menschen angeboren werden, noch nicht völlig erstickt sind; wenn sich der Ruf des Vaterlandes noch in den Herzen der tugendhaften Bürger, welche den offenbaren Verlust im Stillen beseufzen, darf hören lassen; wenn die allgemeine Verzweiflung, zu welcher sie gebracht sind, noch nicht zu der schrecklichen Periode gekommen, womit alle Republiken, welche ihrer Ruhe entsagen, Unruhe und ewige Spaltungen unter sich nähren, bedrohet sind: so wird es nur allein durch ihre aufrichtige Wiedervereinigung und durch ihre patriotischen Bemühungen, welche die Freundschaft, die beständige Zuneigung, die Rechtschaffenheit und unerschöpfliche Billigkeit Ihrer rußisch-kaiserlichen Majestät aus allen Kräften unterstützen will, und ihnen dieses im Angesicht des ganzen Europa verspricht, geschehen können,

daß

daß über die Republik ein schönerer Tag aufgehe, daß Ordnung und Vernunft ihr Ansehen wieder nehmen, daß Ruhe und Friede, nach so vielem erlittenen Unglück, die Bequemlichkeit und die öffentliche Glückseligkeit wieder zurück bringen. Ein würksamer Entschluß, der auf ein festes und einziges Ziel, auf die Heilung der Uebel des Vaterlandes, ohne Umschweif gerichtet wird, ist ein aus dem Herzen eines jeden Bürgers bey solchen Umständen unauslöschliches Gesetz. Um der ganzen Nation zu erkennen zu geben, wie sehr die Kaiserin von Rußland aufs aufrichtigste und kräftigste zum Fortgang einer so heilsamen Unternehmung mitwürken will, um durch nicht zweydeutige Versicherungen das Vertrauen zu gründen, welches Sie in dem Gemüthe der Pohlen zu verewigen sucht, um dem Verdachte, den üblen Auslegungen, dem Einflusse des Neides und der Eifersucht, und so vielen schlimmen Eingebungen, die den Abgrund, worein die Nation verfallen ist, gegraben haben, alle neue Ausflüchte zu benehmen; so wird der Ambassadeur Ihrer rußisch-kaiserlichen Majestät die Gesinnungen und unveränderlichen Neigungen seiner Souveraine hier in folgenden Artikeln zu erkennen geben, deren öffentliche Bekanntmachung Sie selbst ihm befohlen hat.

1) Ihre kaiserliche Majestät, allezeit aufrichtig von dem die pohlnische Nation drückenden Unglücke

glücke gerührt, sind entschlossen, die äussersten von Ihrer Großmuth und Standhaftigkeit Ihnen eingegebenen Bemühungen anzuwenden, die Gemüther auszusöhnen und die Unruhen beyzulegen.

2) Ihre kaiserliche Majestät laden daher die Nation ein, sich durch Ablegung alles besondern Hasses und durch Vorsicht vor allen eigennützigen Absichten derjenigen Personen, welche sie in alles Unglück gebracht haben, mit einander wieder zu vereinigen, und sich ernstlich mit den Mitteln zu beschäftigen, die dem Elende ihres Vaterlandes ein Ende machen können.

3) Ihre kaiserliche Majestät, welche mit Bedauren wahrnehmen, daß das falsche Licht, in welchem Ihre Theilnehmung an den Geschäften der Republik bey einem Theil der Nation von den Neidern der öffentlichen Ruhe ist vorgestellet worden, unglücklicher Weise zur Nahrung und Unterhaltung der Unruhen Materie giebt, haben Ihrem Ambassadeur die ausdrücklichsten Befehle ertheilet, die Gemüther von ihrem Irthume zurück zu bringen zu suchen, indem er ihnen die wahren Absichten der Kaiserin einleuchtend macht, und mit der Nation selbst die Mittel verabredet, sie über alle ihre Rechte zu beruhigen.

4) Zu diesem Zweck zu gelangen, ist es nöthig, daß sich die Wohlgesinneten, welche ihr Vaterland wahrhaftig lieben, mit dem Ambassadeur

über

über die Mittel, die Republik zu beruhigen, und alle Unruhen durch die gesetzmäßigsten Wege aus selbiger auszurotten, einverstehen.

5) Der Ambassadeur wird die Unterhandlungen aufs möglichste erleichtern um die Nation von der Uneigennützigkeit Ihrer Majestät, und daß Selbige niemals etwas gethan oder gewünscht haben, welches der Unabhängigkeit der Republik nachtheilig seyn könnte, zu überzeugen.

6) Auch diejenigen von der Nation, welche sich durch Verführung und irrige Vorstellungen von den Gesinnungen und Handlungen der Kayserin dahin haben bringen lassen, daß sie die Waffen ergriffen, um sich wider eingebildete Schrecken in Sicherheit zu setzen, und unterdessen ihr Vaterland unter der Last des wirklichsten und dringendsten Unglücks zu Boden drücken, werden ebenfalls eingeladen, einer besser unterrichteten und heilsamern Vaterlandsliebe Zugang zu verstatten, indem sie die gesetzmäßigen Wege der Pacification, die ihnen eröfnet werden sollen, einschlagen, deren Fortgang für aller Glück eben so gewiß ist, als die gebrauchte Gewalt für den ganzen Staat schädlich gewesen ist, und noch immer seyn wird, wenn man derselben nicht freywillig entsaget.

7) Es soll deshalb ein Jeder, selbst von denen, welche bisher zur Vermehrung des Unglücks ihres Vaterlandes unter den Waffen gewesen, und welche künftig ruhig in ihren Häusern bleiben, und sich aller Feindseligkeiten enthalten wollen,

wollen, vor aller Verfolgung und Beunruhigung der Truppen Ihrer rußisch-kayserlichen Majestät sicher seyn.

8) Zu diesem Ende sind allen Chefs und Commandanten der kayserlichen Truppen, welche sich in Pohlen befinden, schon die gemessensten und ausdrücklichsten Befehle bekannt gemacht worden, so wie auch eine unmittelbare mit Ihrer kayserl. Majestät eigenen Hand unterzeichnete Ordre, um die genaueste Kriegszucht zu beobachten, wovon die Einwohner, so viel es die unumgängliche Nothwendigkeit, für die Subsistenz der Truppen zu sorgen, erlaubt, die geschwindeste und heilsamste Wirkung empfinden werden.

Nachdem die Absichten, die Wünsche und das großmüthige Vorhaben Ihrer rußisch-kayserlichen Majestät auseinander gesetzt worden, so wird sich der Ambassadeur derselben, welcher sich zu der Ehre, sie der Erlauchten pohlnischen Nation vorzutragen, Glück wünschet, dahin einschränken, für seine Person nur noch hinzuzufügen, daß die Unpartheylichkeit, die Arbeit, der Eifer, die Activität, welche bey ihm eine Wirkung der Pflicht sind, auch eine Wirkung der lebhaftesten Neigung seyn werden, seine äussersten Kräfte zum allgemeinen Besten und zur würdigen Ausführung eines so grossen Vorhabens aufzuopfern. Gegeben und unterzeichnet zu Warschau den 14. 25. May 1771.

C. von Saldern.

Hierüber und überhaupt die politischen Umstände Pohlens drückte sich eine sehr geschickte pohlnische Feder ziemlich einsehend, ja sogar wahrsagend, in einem Schreiben so aus:

Sie beklagen sich über mein Stillschweigen, in Ansehung der Angelegenheiten unsers unglücklichen Vaterlandes — Was verlangen sie denn zu wissen? und was ist uns erlaubt zu sagen? Das Stillschweigen und die Unthätigkeit sind die zwey Befehle, deren Befolgung man seit 2 oder 3 Jahren auf das strengeste von uns verlangt. Es ist die schärfste Inquisition errichtet worden, um die Klagen zu verhindern und vorzukommen, daß die Wahrheit nicht ans Licht komme. Beyde müssen bis auf den Zeitpunkt erstickt bleiben, da die Cabalen, die heimlichen Streiche und der verschiedene Ehrgeiß, wovon wir die Opfer sind, im vollem Lichte erscheinen werden. Wenn aber wird diese Zeit kommen? Es ist dieses nicht so leicht voraus zu sehen, allein sie wird gewiß kommen, wenn alles Uebel geschehen ist, und keine Rettung mehr Statt finden wird. Sie fragen mich, was ich von der bekannten Declaration des Ministers unserer Mediatrice denke, und welche Wirkung dieselbe gehabt habe? — Ich muß ihnen antworten, daß diese Declaration mit einem Balsam zu vergleichen sey, der, wenn er auf frische Wunden gegossen wird, vortreflich ist, allein keinen Nutzen hat, und selbst gefährlich ist, wenn sich schon an der Wunde der kalte

Brand

Brand zeiget. Die Gemüther sind gar zu sehr erhitzet, und die Herzen zu sehr erbittert, und vergiftet, als daß sie an Wegen der Sanftmuth und Versöhnung Gefallen haben könnten. Nur allein überwiegende und gewaltsame Kräfte können das Gleichgewicht in der politischen Maschine dieses Staats wieder herstellen, und man ist uns nur zu gut, als daß wir nicht Ursache zu hoffen haben sollten, daß man nicht säumen werde, uns diesen Dienst zu leisten. Der Abfall des Fürsten Primas von der friedfertigen Parthey setzet Sie in Verwunderung. Wie, erstaunen Sie noch darüber, wenn Sie sehen, daß Menschen ihre Denkungsart, nach Beschaffenheit der Zeiten, Oerter, Umstände und eines verschiedenen Interesse, ändern? Worin bestehet also, fragen Sie, das Interesse, wodurch er sich von der ersten Parthey, welcher er anklebte, trennen lassen? Er hat mir dieses nicht gesagt, allein der Beweggrund, welcher ihn zu diesem Schritte vermocht, mag beschaffen seyn, wie er will, so hätte er diesen Schritt eher thun, oder denselben gar nicht wagen sollen.

Man verkauft sich nie ungestraft der stärksten Parthey und dem Ehrgeitze. Jezt hat er von dieser politischen Maxime die Erfahrung; von dem größten Theil der Nation, welchen die Conföderirten ausmachen, ist er verlassen, verabscheuet und verachtet, von denenjenigen aber, deren Interesse er verrathen hat, wird er gefürchtet, gehasset, und auf seinen Güthern zu Waurezow

gefangen gehalten, daß er also bey den Unruhen, die in Pohlen herrschen, nicht am wenigsten leiden wird. Unter dem Vorwande, ihn wider die Nachstellungen der Conföderirten in Sicherheit zu setzen, hat man 20 Soldaten auf sein Schloß gelegt, die ihn hüten müssen, und verschiedene in der Nachbarschaft zerstreute Detaschements haben Befehl, genaue Acht zu geben, daß er nicht entwische. Er hat dem rußischen Minister eine von ihm selbst unterzeichnete Schrift zugestellet, worinn er sich verbindlich macht, zu keiner Parthey zu treten, welche irgend denen Absichten Rußlands entgegen seyn möchte; ein Hülfsmittel, welches seine Furcht und Schwäche beweiset. Man hat ihm geantwortet, daß man ihn nicht eher reisen lassen könnte, als bis man von Petersburg, wohin man seinetwegen geschrieben, Antwort erhalten hätte. Man begreift nur gar zu wohl, wie gefährlich ein solcher Mann an der Spitze der Conföderirten, an einem eifersüchtigen Hofe, oder in einem neutralen Lande, wo er diejenigen Plans, woran er zu vielen Antheil gehabt hat, zu entwickeln Gelegenheit hätte, seyn werde. Unterdessen werden die Sachen von Tag zu Tag verworrner und bedenklicher; desto besser; sie sind jezt auf den Punkt gekommen, daß wir nicht anders, als durch eine Revolution gerettet werden können, und es ist zu wünschen, daß dieselbe, da wir sie doch schlechterdings zu erwarten haben, nicht lange ausbleiben möge. Der

rußische Minister siehet mit dem grössesten Schmerze, daß die gute Absicht seiner Souveraine ohne Wirkung bleibet, und daß verschiedenes anderes Interesse dem Ihrigen, welches nichts anders, als das Interesse des Königreichs selbst ist, nämlich die Ruhe, das Glück und der Friede desselben, in den Weg kommt. Hierdurch ist er seit etlichen Tagen bewogen worden, nicht mehr bey Hofe zu erscheinen, woselbst auch die Conferenzen aufgehöret haben. Die Conföderirten machen sich diese Umstände zu Nutze, um sich zu verstärken. Unterdessen ist doch ihr Reich seinem Ende nahe. Eine gewisse Macht, welche sie besoldete, und deren Interesse es war, ein wenig Oel in dieses allgemeine Feuer zu gießen, hat den Conföderirten ihren Beystand entzogen, weil diese Macht einsiehet, daß man, um den Brand zu löschen, unfehlbar Mittel anwenden will, woran sie aber keineswegs Antheil nehmen kann, und daß sie jezt ihr Geld unnützer Weise verthut. Ein Oberster von besagter Macht, welcher das Amt hatte, den Conföderirten ihren Sold auszuzahlen, hat vorgewendet, daß er sich sehr über sie zu beklagen hätte, und ist mit seiner Kasse nach Ungarn gegangen. Sie haben, sagen Sie, grosse Augen gemacht, als Sie vernommen, daß man die Starostey Crakau, den Distrikt von Sendomir u. s. w. wider die Streifereyen der Conföderirten in Sicherheit gesetzt. — Wie Sie sich doch über alles so sehr wundern! Habe ich

Ihnen nicht schon vor langer Zeit ganz ausdrücklich zu erkennen gegeben, daß das Ende von allem diesen seyn werde, daß man die äußersten Theile des kranken Körpers abschneidet? u. s. w.

§. 11.

Da aber die in kaum besagter Declaration geäusserten friedfertigen Gesinnungen der rußischen Kayserin bey den friedhäßigen Confoderirten nichts verfangen wollten, sondern vor ihren Streifereyen keine Post noch Estaffette der Gesandten der fremden hohen Mächte mehr gesichert war, so zog solches Unterfangen auch eine ziemlich nachdrückliche Declaration des rußischen Ambassadeurs folgenden Innhalts nach sich:

Von Seiten Ihro kaiserl. Majestät aller Reussen ꝛc.

Ich Caspar von Saldern, würklicher geheimer Rath und rußischer Ambassadeur, Ritter ꝛc. Mache allen und jeden, welchen daran gelegen, bekannt:

Die großmüthigsten Bemühungen, welche meine allergnädigste Monarchin beständig anwendet, den Lauf der Unordnungen und Schandthaten zu hemmen, und das uneigennützigste Verlangen, welches Sie belebt, der Nation wieder Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, wie Sie nur noch neulich durch eine Sr. pohlnischen Majestät übergebene und hernach durch den Druck bekannt gemachte Declaration feyerlich

zu

zu erkennen gegeben, hätte wenigstens die Würkung haben sollen, daß der vernünftigste Theil der Nation auf die Wiederherstellung der Sicherheit bedacht gewesen wäre. Allein ich sehe mit eben so viel Erstaunen als Unwillen, daß man es nur bey fruchtlosen Klagen über das öffentliche Elend bewenden läßt. Die Regierung ist würklich in einer völligen Unthätigkeit, oder stellet sich wenigstens so. Die meisten Einwohner brechen, fast täglichen Gewaltthätigkeiten elender Räuber bloß gestellt, gleichwohl nur in Seufzer aus. Diese schändlichen Strassenräuber, die zum Theil mitten in der Hauptstadt sich aufhalten, sind vor aller Nachforschung sicher; niemand verbeut es ihnen, den Namen zu führen, dessen sich diejenigen bedienen, welche zur Sicherheit gegen eingebildete Gefahren die Waffen ergriffen haben. Aus der allzugrossen Nachsicht gegen den Namen, unter dessen Schutz diese Elenden vor Nachforschungen gesichert sind, entstehen Verbrechen und Räubereyen, die von allen gesitteten Völkern verabscheuet werden. Es gehet kein Tag, geschweige denn eine Woche vorbey, da man nicht Nachricht erhält, daß diese Elenden die Reisenden angegriffen, und ihre Räubereyen ungestraft ausgeübt haben; und das alles in der Gegend dieser Residenz, von welcher sich niemand auf eine halbe Meile zu entfernen wagt, ohne den Angriffen dieser Leute ausgesetzt zu seyn. Nicht zufrieden mit diesen, werden die Posten, die Couriers, die Staffetten

entweder umgebracht, oder ersäuft, oder ihrer Briefschaften beraubt, so, daß alle öffentliche Sicherheit für die Correspondenz der hier residirenden Minister gefährlich geworden, ja gar unterbrochen ist.

Dieser Ursachen wegen, und in dem Stande der gefährlichsten Anarchie, welcher ich und alle hier residirende Minister der gekrönten Häupter Preiß gegeben sind, erkläre ich im Namen und von Seiten Ihro kaiserl. Majestät aller Reussen, daß alle Chefs und Commandanten Ihrer Truppen Befehl erhalten werden, auf die Reinigung der Landstrassen, und der um diese Hauptstadt herum liegenden Gegenden von diesem Ungezie- fer von Räubern und Bösewichtern, namentlich von denen, die sich zwey Meilen von Warschau aufhalten, alle ihre Aufmerksamkeit zu richten; welcher Befehl sich auch auf alle Postwege, besonders auf die über Willeberg erstrecken soll, welche mir und andern Ministern allein übrig bleiben, um die Couriers zu nutzen, welche Ihro kaiserl. Majestät so freygebig für das Publikum unterhalten.

Ich erkläre hiebey zugleich, daß alle rußische Chefs und Commandanten mit diesen Räubern, die ihnen in die Hände fallen, nicht als mit Gefangenen, die von den verschiedenen Corps der unschuldigen Schlachtopfer der Verführung des hohen Adels und ihrer eigenen Verblendung, gemacht werden, begegnen, sondern als mit den niederträchtigsten Bösewichtern umgehen sollen, wel-

welche die Gesetze aller Nationen zu den härtesten Strafen verdammen.

Mit einem Worte, sie sollen nach dem Beyspiele des Herrn Castellans von Cracau, Krongroßfeldherrn, in Ketten geschlagen, und nach der größten Strenge, die ihre Schandthaten verdienen, bestraft werden. Zu dessen Urkund rc. Warschau, den 26. Junii 1771.

C. von Saldern.

Daß die sehr nahe um Warschau herumschwärmenden Conföderirten von vielen aus der Stadt unterstützet worden, bestätiget ein am 1sten Julii durch die rußischen Cosaken bey Mariemont erhaschter Kerl, der aus Warschau kam, und anfänglich nichts zu erzählen wußte, die Kantschue der Cosaken aber brachten es dahin, daß er gestund, er sey von den Conföderirten, die 6 Meilen von Warschau stünden, mit Briefen in die Stadt geschickt worden, und brächte die Antwort zurück. Hierauf wurden noch selbigen Tages 10 Conföderirte und den folgenden Tag 40 derselben eingebracht.

§. 12.

Der Obristlieutenant von Lange hat in der Gegend von Kalisch, nachdem er unterweges alle ausgeschickte Spions der Conföderirten aufgehoben, den Regimentarius Sieraszewska unvermuthet überfallen, und ihn mit Verlust von 200 Todten und 100 Gefangenen geschlagen. Auch

hat der Generalmajor Suwarow den Pulawsky nach Samoisk verfolget, und eben in dem Augenblick, da der dasige Commendant diese Fortresse dem Pulawsky übergeben wolte, grif Suwarow letztern an, schlug ihn in die Flucht, und rettete sonach diese Vestung von der Uebergabe an die Conföderirten, wobey letztere viele Artillerie, Gepäcke und Magazine verlohren. Geblieben sind von denselben 2 Marschälle, viele ihrer vornehmsten Officiers, und gegen 1000 Mann, darunter sich 200 Mann ihrer besten Infanterie befinden. Zween Marschälle, und ohngefehr 300 Mann sind gefangen, ohne die Verwundeten und Zerstreueten zu rechnen. Die Russen haben hierbey 34 Todte und 59 Verwundete. Zaremba hingegen ist von dem pohlnischen General Graf Branicky dergestalt geschlagen worden, daß er selbst kaum mit 50 Mann entkommen ist.

§. 13.

Obiger tapfere Obristlieutenant vom Carabinierregiment von Lange hat seine Leute nur zwey Tage ausruhen lassen, und sodann einen zweyten Marsch vorgenommen, wo er endlich nach vielem Herumjagen die Großpohlnischen Conföderirten bey Kolo eingeholet und gänzlich geschlagen hat. Das Corps der Conföderirten war über 600 Mann stark, und sind ausser denen, welche man zu Gefangenen gemacht, die übrigen meistentheils niedergehauen worden. Unter den Gefangenen befanden sich der Oberste Rabolinsky, die Rittmeisters

meisters Trabalkowski, (diesem hatte man lange nachgetrachtet, weil er sich durch vielen Unfug sehr bekannt gemacht hatte) Salkowski, Przezowski, Oseki, Choritowski, der Generaladjutant vom Zaremba, Kosobuki, 4 Lieutenants, 3 Chorongen, 12 Unterofficiers, und 130 Gemeine, worunter 40 Towarzischen, Soldaten mit schwerer Rüstung, und mit Leoparden- Bären- oder andern Häuten noch darüber bedecket, um desto fürchterlicher zu scheinen. Alle diese Gefangene wurden mit klingendem Spiel und Janitscharenmusik in Posen eingebracht; weil aber der Ueberbleibsel von neuem sich gesammlet hatte, so machte man rußischer Seits aufs neue Anstalt, sie bald wieder zu verjagen oder vollends darnieder zu legen. Denn der Obristlieutenant Lange war sehr aufmerksam auf dieses herumschwärmende Volk, und hatte immer sichere Nachrichten von ihnen, daß man leicht voraus sehen konnte, daß selbiges ein gleiches Schicksal betreffen werde. Der Graf Branicki und der Obriste Drewitz wusten sonderlich die Uneinigkeit unter den Conföderirten wohl zu benutzen. Ersterer marschirte nach Cracau und vereitelte den Conföderirten mancherley Projecte, und letzterer gieng auf Czenstochow los, um ihnen auch allda einen Strich durch ihre Rechnung zu machen. Pulawski erlitte um diese Zeit bey Kasnegory einen Verlust von beynahe 400 Mann. Ingleichen wurde der conföderirte Obriste Römer nebst seiner ganzen aus 1000 Mann bestehenden Parthey von dem vom General Branicki abgeschickten Obristen

Chotecki angegriffen und zu Gefangenen gemacht. Gleichergestalt erhielte man aus Litthauen die Nachricht, daß die Russen den Kossakowski, der so viel Unheil angerichtet, geschlagen. Er hatte noch kurz zuvor nach Cauen ein Universal geschickt, worinnen er dieser Stadt mit Feuer und Schwerdt drohete. Es gieng allenthalben ziemlich scharf über die Conföderirten her; man zählte vom 10. May bis zu Ende des Julii 2400 Mann, die von den Russen gefangen genommen und fort transportiret worden sind; desgleichen lieferte der fleißige Obriste Lange über 800 solcher Leute an die Preussen aus. Vorgedachte Schläge hat der Herr Kossakowsky von dem rußischen Husaren-Obristlieutenant, Fürst Jabulow, den 14. Aug. bey Belsagola zu erhalten die Ehre gehabt. Es war des Kossakowsky Avantgarde, die die Husaren überfielen, und da sie kein Pardon gaben, so blieb von der ganzen Wilkomierschen Conföderation niemand übrig, als der Rittmeister Nowomieyski, der als Gefangener angenommen wurde. Eine Parthie von Pulawski und Zaremba erfrechte sich, einige preußische Piquets aufzuheben, und verschiedene Husaren zu tödten; allein diese Kühnheit wurde den Conföderirten vergolten, indem die Husaren ihnen nachsetzten, 15 niederhieben und die übrigen zerstreueten.

Am 20. August wurde zu Mietau ein von dem oft gedachten litthauischen Einsassen, Simon Corwin Kossakowski an die dasige Ritter- und Landschaft erlassenes sogenanntes Universale, als eine den aller-

allerhöchsten rußischkayserl. Hof höchstbeleidigende, die hochfürstliche Landeshoheit verletzende und Aufruhr verbreitende Schrift auf öffentlichem Richtplatze daselbst durch den Scharfrichter im Original verbrannt.

Ohnfern Warschau bemächtigte sich der rußische Obriste Drewicz 23 Conföderirter, von der Division des Koszewsky, welche 3000 Ducaten und ein Faß Silbergeld bey sich hatten, und solches herzlich gern, wie jene Bauren, hergaben, als man es ihnen mit Gewalt abnahm.

§. 14.

Endlich giengen den mehresten Conföderations-Marschällen die Augen auf, und sahen ihren thörichten Unfug selber ein; wie denn unter andern der Graf Pac aus Litthauen öffentlich schrieb:

Es ist zu beklagen, daß man durch die unschickliche Erklärung der Thronerledigung im August des Jahrs 1770 die Gedult des Königs ermüdet, und ihn bewogen hat, seine Einkünfte, die meist aus den königlichen Salzwerken kommen, zu vertheidigen. Vorher zogen die Conföderirten alle Vierteljahre daraus richtig 40000 Ducaten, davon sie regulirte Völker unterhalten, und noch Geld versenden konnten. Nunmehr steht Branicki dort, deckt sie, und die Conföderirte bekommen nichts. Das Corps des Pulawsky kann sich also nicht bis auf den November erhalten. Zaremba selbst, dessen

gute

gute Mannszucht auch von seinen Feinden gepriesen wurde, muß jetzt aus Geldmangel seinen Leuten Ausschweifungen erlauben, damit sie leben können. Er muß unter allerley weit hergesuchten Vorwande begüterte Leute gefangen nehmen, die er, wenn er ihnen eine gute Anzahl Ducaten ausgepreßt hat, wieder losläßt. Wir verlieren unser Bischen Reputation; die Sachen werden schlimm, ich werde meine Parthey ergreifen, indem ich bey Gott schwöre, daß ich mich nicht mehr durch eine schmeichelhafte Politik, die uns nicht erhalten kann, und unserm Vaterland den Todesstoß giebt, hinreissen lassen will.

Was Zaremba nach diesem Schreiben thun muste, das thaten auch die kleinern Anführer mit ihren Horden treulich. So verschonte Kowaleski in Litthauen mit seinen Verwüstungen auch die Klöster nicht. An einem gewissen Orte soll er einem J... 140 Stockschläge haben geben lassen. Sein Corps bestund aus lauter Mühlpurschen und Bauerknechten.

§. 15.

Vorgedachtem Schreiben stimmte in den mehresten Perioden bey ein emanirtes Manifest des Woywoden von Smolensko, darinnen er, nach einer traurigen Schilderung des verworrenen Zustandes im Königreiche Pohlen, der Nation auf eine sehr freye Art vorstellet, daß sie am Ende das

Opfer

Opfer ihres Enthusiasmus selbst werden müsse. Er warnet seine Landsleute, sich durch die grossen Worte: Religion und Patriotismus, nicht länger blenden zu lassen. Er gestehet zwar, daß die letztere Königswahl nicht mit den Formalien, wie die vorigen, erfolget sey. Allein, da doch die Nation einmal den jetzigen König erwählet, und ihm den Eid der Treue geschworen; so könne sie solchen, ohne sich mit Schanden zu überhäufen, nicht verletzen. Der Einwurf, daß Pohlen so lange unglücklich seyn würde, als ein gebohrner Piast regiere, und, daß eine ganze Nation nicht um eines einzigen willen zu Grunde gehen könne, müsse nicht Platz greifen, weil nicht von dem Untergange eines Volks, sondern von dessen Verbindungen, sie mögten frey oder gezwungen seyn, dermahlen die Rede ist. Die Nation dürfte bey einem künftigen Interregno sich nicht so weit herunter setzen, als es bey dem letztern geschehen. Da man einmal zu weit nachgegeben, so wäre es unanständig, wieder zurück zu treten. Wer sey wohl unter den Pohlen, der die Ehrsucht nicht Platz finden ließ? Würde nicht jeder den Thron, den jetzo Poniatowski besitzt, angenommen haben, wenn er ihm wäre angetragen worden? Aber, wer würde ihn so würdig bekleiden, als eben derselbe?

§. 16.

In dem bisher noch ziemlich ruhigen Litthauen bewegte der unruhige Bischoff von Wilna (ein Geistlicher, der den Frieden predigen und anrathen sollte

sollte) den Feldherrn Oginsky, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen. Kowakowsky begünstigte die Absichten dieses stolzen und eigennützigen Prälaten, und gedachter Feldherr, der schon lange üble Gedanken gegen seinen besten Wohlthäter, den König, im Sinne gehabt, entschloß sich endlich, die Masque abzulegen. Anfänglich brauchte derselbe List. Er schrieb die demüthigsten Briefe an den König, und versicherte demselben aufs heiligste seiner Treue und Ergebenheit. Er wolle die litthauischen Truppen für allen Anfällen der Conföderirten schützen, und verlange, seine aufrichtigen Absichten dem rußischen Ambassadeur vorzustellen, der aber den König warnte, den glatten Worten des Feldherrn keinen Glauben beyzumessen. Es wurden hierauf häufige Briefe gewechselt; da aber der Feldherr Oginsky nicht zu bewegen war, vielmehr unterm 3ten Sept. ein Manifest ergehen ließ, wovon ich Kürze halber, um von des strengen Herrn Schreibart in etwas Gebrauch zu machen, nur den Schluß in folgenden Worten hier beyfügen will: "Das Naturrecht, welches einem jeden die Vertheidigung seiner Ehre und seines Lebens anbefiehlet, habe ich zum Grunde meines Verfahrens angenommen; das geschriebene Recht aber, das Recht der Nation und des Vaterlandes, welches die Feldherren zum Gehorsam gegen die Befehle der Republik verbindet, wird meine weitern Schritte regieren. Da finde ich die Republik, wo um der Freyheit und des Nutzens der Nation willen Häuser ver-

lassen, Wunden gezeichnet sind, und das Leben als ein Opfer ausgestellet ist. Sie demnach, Durchl. conföderirte Stände, unter der Begünstigung des Durchl. Krasinski erkenne ich für die Häupter des ganzen Vaterlandes, und für die gewisse Republik. Sich in allem nach Ihrem Willen zu richten, ist unser Entschluß und unsere Schuldigkeit. Ueberleget endlich, Litthauischen Einwohner, ob ihr euch bey einem längern Stillschweigen nicht schämen müßt? Zeiget doch jetzt, daß die Truppen der Republik nicht aus einer andern Privatursache verringert worden, als nur aus der Absicht, daß, wo ein Pohle, auch ein Soldat, ein Vertheidiger des Glaubens und der Freyheit wäre. Ich gehe vor euch, ich bringe euch gemeinschaftliche Vortheile der Verdienste und gemeinschaftlichen Ruhm. Dieses Zeichen der Tapferkeit schreibe ich euch und mir vor,

Oginsky.

Der Ambassadeur nahm hiernach seine Maaßregeln und schickte unter dem Obristen Albuzew Truppen nach Litthauen, welcher anfänglich den Oginsky mit seinen 3000 Mann einschloß, und ihm sagen ließ: "Daß, da er von allen Seiten eingeschlossen sey, er von seinen Truppen einen Revers möchte unterzeichnen lassen. Würden sie dieses nicht thun, und er nicht nach Telechen zurückkommen wollen, so würde man ihn angreifen, und ihn zwingen, es zu thun." Der Großfeldherr verlangte dieses von dem Ueberbringer, einem

Officier, schriftlich, welche er einholen lassen sollte, indeß aber die Antwort bey ihm abwarten, und ihm einstweilen den Degen abnehmen ließ. Während dessen gewann Oginsky Zeit, auf die Russen anzurucken. Er schickte alsdann einen Adjutanten mit 2 Trompetern zweymahl zum Obristen Albuzew, und ließ ihm sagen: Er habe zwar gestern verlanget, daß er, der Großfeldherr, sich ihm mit seinen Truppen ergeben solle; heute aber verlange er, daß er, der rußische Obriste mit seinen Truppen, dieses thun solle, widrigenfalls er ihn angreifen würde. Der Oberste Albuzew ließ ihm zu beydenmahlen antworten: Er würde sich bis zum letzten Blutstropfen wehren. Hierauf gieng das Gefecht bey Berdicza an, die Russen musten weichen, der Oberste Albuzew ward mit einer Canonenkugel erschossen, 150 Russen getödtet, 16 Ober- 20 Unterofficiers und 490 Gemeine aber gefangen. Die Truppen des Oginsky sollen, wie einige Nachrichten melden, bey diesem Vorgang nur 7 Todte und einige Bleßirte gehabt haben.

Dieser Streich bewog viele kleine Parthien vom Litthauischen Adel, daß sie mit ihm gemeine Sache machten, dadurch nahmen die Unruhen in diesem Großherzogthum schnell überhand. Sogar ließen diese Conföderirten sich in Sinn kommen, die königliche Residenz Warschau zu überrumpeln. Zu besserer Ausführung dieses Coups wollte der Bietak mit 3tausend Mann zu ihnen stossen; der Adel in Podlachien 6tausend Mann stark aufsitzen,

Pu-

Pulawsky von einer andern Seite her sie unterstützen, und die Klöster waren erböthig, diese sämtliche Truppen mit ansehnlichen Geldsummen zu versorgen. Doch liessen die Russen den Muth nicht sinken, sondern marschirten nebst den königl. pohlnischen Truppen von allen Seiten und mit starken Schritten gegen Litthauen, um den Verlust vom 6ten September wieder gut zu machen, und den Sachen eine andere Gestalt zu geben.

Die Freude über den jetzt erwähnten Vorgang dauerte aber auch bey den Conföderirten nicht länger, als die kurze Regierung des Feldherrn Oginsky in Litthauen. Denn der angerückte rußische General Suworow und der Oberste Düring brachten den Oginsky endlich in die Falle. Und da der General Suworow vernahm, daß der Feldherr den 22. Sept. in dem Dorfe Stolowitza Nachtlager hielte, so attaquirte er dieses Dorf gleich nach Mitternacht von vier Seiten, drang mit dem Säbel in der Faust hinein, und nahm alles gefangen, was nicht entflohe. Die mehreste Cavallerie rettete sich, die sämtliche Infanterie aber streckte das Gewehr. Die Kriegskasse, die Kanzeley, alle Bagage und 10 Kanonen haben die Russen erbeutet, und Oginsky selbst hat sich mit einem Stallknecht auf die Flucht begeben und ist nach Preussen gegangen. In der Kriegskasse des Oginsky sollen 50tausend Ducaten und unter der Bagage 10 Wagen mit Silbergeschirr gewesen seyn.

Es waren kurz vor dieser Niederlage des Großfeldherrn Oginsky verschiedene Personen, ihn zu besuchen, gekommen, und glaubten, in Gesellschaft dieses Herrn noch einige Zeit recht vergnügt und ruhig zuzubringen; allein, sie kamen bey dem nächtlichen Ueberfall der Russen theils mitten ins Gedränge, und viele ums Leben, theils retteten sich kaum mit der Flucht. Man zählte von dem benachbarten Adel auf 1000 Pferde und 100 Kutschen, die sich bey dem Oginsky befanden, und konnten nicht begreifen, wie so ein ansehnliches Corps, ohne Vorposten auszustellen, sich zur Ruhe begeben können.

Man will als etwas Sonderbares angemerkt haben, daß der rußischkayserliche Ambassadeur zu Warschau bey der erstern Nachricht von dem unglücklichen Schicksale des Feldherrn Oginsky, der über 3tausend Mann nur an Todten eingebüset, sehr gerührt gewesen, und in diesen Worten ausgebrochen sey: Ach! der aus einem glücklichen Particulier durch lauter Wohlthaten unglücklich gewordene Feldherr! Man muß bey dieser Gelegenheit wissen, daß der Graf Oginsky ein Mann gewesen, welcher eine jährliche Revenüe von 100tausend Ducaten Species gehabt, und daß seit vielen Jahren her obbemeldeter Herr Ambassadeur eine besondere Freundschaft für den Herrn Grafen gehegt, und ihn sehr vielfältig von den Rathschlägen anderer zurückgebracht, welche ihm im Jahr 1764 schon einen Geschmack zur pohlnischen Krone beygebracht hatten.

Fast

Fast zu gleicher Zeit haben die Russen den Kossakowsky ohnweit Bychow geschlagen, ihm hundert Gefangene abgenommen, und bey demselben auch viele Beute gemacht.

§. 17.

Noch ein anderes in Litthauen heraus gekommenes und von dem bekannten Kossakowsky unterschriebenes Manifest lautet also:

Es würde etwas überflüßiges seyn, so man das Schicksal Pohlens, das ohnedem bekannt, weitläuftig erzehlen wolte. Die Generalversammlung der pohlnischen und litthauischen Conföderation hat es ohnedem schon lebhaft genug geschildert. Man würde ferner die Empfindung wahrer Patrioten beleidigen, wenn man sie zur Vertheidigung der Gesetze und des Vaterlandes sich zu vereinigen, aufmuntern wollte. Ist einer unter ihnen, der nicht empfinde, was von ihm der Titel eines Bürgers erfordere, und was er den Brüdern, die unsere Felder mit ihrem Blute bespritzet haben, schuldig sey. Ist ihnen unbekannt, daß die Vereinigung der Gesinnungen und der Macht allein das Glück der Nation versichern, den Angriffen gegen das Vaterland vorkommen, und endlich seinem Unglück ein Ende machen kann? Inzwischen giebt es nur gar zu viele Bürger in Litthauen, welche sich durch eitlen Vorwand zu entschuldigen suchen. Man richte nur sein Auge auf diese edelmüthige

Kriegs-

Kriegshelden, welche, so viele Schwierigkeiten sich ihnen auch entgegen setzten, dieselben nichts destoweniger aus dem Wege zu räumen und zu überwinden gewust haben. So geringe auch ihre Anzahl war, so sind sie doch hernach der Schrecken ihrer Feinde geworden, und haben durch eine glückliche Erfahrung gelernet, daß nichts als die Abwechselung die Menschen stark mache, entweder sich ein allgemeines Glück zu verschaffen, oder miteinander für die beste Sache zu sterben. Erleuchte Bürger, welche von dem nemlichen Eifer belebet worden, haben mich veranlasset, an ihrer Spitze zu marschiren, und mit ihnen Gott und dem Vaterlande mein Blut uud Leben aufzuopfern. Mit Freuden geselle ich mich zu ihren Wünschen, und schwöre einen gänzlichen und beständigen Gehorsam, allen Befehlen, welche von dem Marschall der Generalconföderation von Litthauen herkommen, dessen höchstes Gesetz ist, der Autorität zu gehorchen, und dem Vaterlande zu helfen.

Simon Corwin Kossakowsky,
Bürger von Litthauen.

§. 18.

Doch in wie weit der aus allen diesen Manifesten hervorleuchtende böse Vorsatz zur Würklichkeit gediehen, zeigen die immer nach und nach geholte Schlappen, so diesen seyn wollenden Herren Mar-

Marschällen von den freygebigen Russen so gar ohne Quittung in reicher Maße zugezählet worden. Wie denn neuerlich der zu Thorn commandirende rußische Obrist von Udom, als er die Nachricht, erhielt, daß der Marschall Mazowiecky einige königl. mit Salz beladene Gefässe angehalten habe, und mit Austheilung desselben beschäftigt sey, gegen die Conföderirten marschirte und ein Detaschement bis Kleinbreslau voraus schickte, um die Feinde zu observiren. Dieses fand in Kleinbreslau 100 Conföderirte, und nicht weit davon wieder 80, attaquirte selbige mit so gutem Erfolg, daß 67 auf dem Platze blieben, und 24 zu Gefangenen gemacht wurden.

§. 19.

Zur Fortsetzung der Oginskyschen Geschichte gehört noch, daß der Großfeldherr in einer elenden Equipage nach Danzig gekommen, incognito bey einem fremden Minister abgestiegen, und von diesem in seiner Kutsche ausser der Stadt gebracht worden, und eben noch zu rechter Zeit, denn der rußische Resident ließ ihn aufsuchen, und setzte einen Preis auf ihn. Zu Königsberg kam er mit 5 Personen an, muste Geld aufnehmen, und nannte sich Boginsky. Von da aus schrieb er an einen seiner guten Freunde, und schiebt sein Unglük, welches ihm, wie er sagt, unerträglich seyn würde, wenn es nicht das Loos der ehrlichsten Leute seines Vaterlandes wäre, und wenn es durch seine Schuld geschehen sey, der gerin-

geringen Anzahl seiner Truppen, die er nur auf 2000 Mann angiebt, der schlechten Mannszucht und Unordnung, die unter ihnen herrschte, der Ermüdung seiner Leute an dem damaligen Tage, wodurch sie, ohngeachtet seiner Ordren, versäumt hätten, die Patrouillen zu thun, und endlich der Verrätherey, die ihn verkauft hätte, zu. Als er, erweckt durch das Canonen- und Musquetenfeuer, zu Pferde gesessen, und auf dem Waffenplatz gekommen, hätte er seine flüchtige Infanterie ohne Waffen, und seine Cavallerie auf der audern Seite ausreissend gefunden. Der Schrecken hätte seine Leute so eingenommen, daß er durch alles Bitten, Schreyen, Fluchen, Befehlen keine einzige Escadron zusammen bringen können; also hätte er es am Ende für seine Schuldigkeit gehalten, auch mit zu laufen. Ich habe alles verlohren, schließt er seinen Brief, und ich diesen Fünften Theil.

für die Predigt deines
Wortes. Die ich

nun auch das Andere, und
daß ich alles, was ich

von dir, du Vater unsers Herren
Jesu Christi,

reln zu

Gelobet